Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 125 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 31. Mai 1935 — 68. Jahrgang

Fernseh-Uebertragung der Olympiade

Die Weiterentwicklung des Fernsehprogramms

Im Zusammenhang mit dem ersten Fernsehkongreß in Berlin äußerte sich der technische Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft und Leiter des rundfunktechnischen Ausschusses, Dr. Hubmann, zu einem Vertreter des DNB über die weitere Entwicklung des Fersehprogramms und das Ergebnis der technischen Beratungen des ersten deutschen Fernsehkongresses. Die Fernsehaufnahmen, die Mittwoch mittag auf dem Aous-Sportplatz von dem Training einiger Berliner Olympiakandidaten gemacht wurden, sind, wie Dr. Hubmann erklärte, gut gelungen und werden im Abendfernsehprogramm des Mittwoch vorgeführt. Nach diesen außerordentlich hervorragenden Anfangserfolgen will man demnächst mit Vorbereitungen für eine Fernsehübertragung der Olympiade beginnen. Ueberhaupt soll das Fernsehen, wie Dr. Hubmann erklärte, in immer steigendem Maße bei großen Kundgebungen, Veranstaltungen und Reportagen eingesetzt werden. Ueber die weiteren Pläne der Fernsehgestaltung befragt, erklärte Dr. Hubmann, daß in absehbarer Zeit neben dem schon bestehenden Witzlebener Sender auf dem Brocken ein zweiter Fernsehsender von mindestens doppelter Sehstärke errichtet werden soll. Der anläßlich des Fernsehkongresses eingeweihte Nipkow-Sender ist ein Abtastgerät, das in seiner technischen Funktion gewissermaßen dem Mikrophon des Rundfunksenders gleichzusetzen ist. Mit diesem Abtastgerät kann man die Verbindung zu jedem eigentlichen Fernsehsender aufnehmen. Es stellt gewissermaßen das Auge des Fernsehsenders dar, wie das Mikrophon das Ohr des Rundfunksenders ist.

Höhepunkt des Fernsehkongresses

Der erste deutsche Fernsehkongreß erlebte Mittwoch seinen Höhepunkt mit dem Festakt in der Krolloper, auf dem unter dem Ehrenpräsidium des Fernseherfinders Nipkow die Führer des deutschen Rundfunks das Wort zu grundlegenden Vorträgen über die Rundfunk- und Fernsehgestaltung ergriffen. Der Festakt stand im Zeichen der Rundfunkeinheit, im Zeichen der vertrauensvollen Zusammenarbeit aller Funkschaffenden des Rundfunksendewesens, der Hörerverbände und der Rundfunkwirtschaft.

Unter den Teilnehmern bemerkte man alles, was in der Welt des deutschen Rundfunks Namen und Rang hat. Ein besonderer Ehrenplatz war dem greisen Erfinder Paul Nipkow eingeräumt. Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Dreßler-Andreß, eröffnete die Tagung mit einer Ehrung des Fernseherfinders, des Ehrenpräsidenten der Fernsehgemeinschaft Paul Nipkow. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Würdigung seiner großen erfinderischen Leistung überreichte er ihm das bis heute feststellbare praktische Resultat des deutschen Fernsehens in Gestalt eines Fernsehempfängers. In bewegten Worten dankte der greise Erfinder für die Ehrung. Im Auftrage seines Vaters verlas darauf der Sohn des Erfinders, Hauptmann Nipkow, eine kurze Aufzeichnung des Werdeganges seiner Erfindung. Ich bin glücklich, so sagte der 75jährige, daß eine Erfindung, die ich vor so vielen Jahrzehnten machte, mit dazu beitrug, das deutsche Ansehen in der Welt zu fördern und in Deutschland zuerst das praktische Fernsehen zu verwirklichen.

Darauf ergriff Ministerialrat Dreßler-Andreß das Wort zu einem Vortrag über „Die achte Großmacht Rundfunk", in dem er u. a. ausführte: „Seit seiner Uebernahme durch Reichsminister Dr. Goebbels hat der deutsche Rundfunk eine Funktionswandlung durchgemacht, die die der allgemeinen Umwälzung der Formen und Ideen in Deutschland entspricht. Ein wichtiger Erfolg ist es, daß es uns gelungen ist, durch Zusammenfassung der dem Rundfunk verbundenen Kräfte in der Reichsrundfunkkammer eine Rundfunkeinheit von nationalsozialistischer Prägung zu schaffen. Heute repräsentiert die Reichsrundfunkkammer auf Grund freier Vereinbarung die in sich geschlossene Gemeinschaft von Rundfunkhandel. An Stelle des noch vor kurzem scheinbar unabänderlichen Nebeneinander der Kräfte tritt ein vorbildliches Miteinander. Wir haben in der Reichsrundfunkkammer geistiges Wesen, rundfunktechnisches Wesen und wirtschaftliches Wesen zusammen, um die Sendungen einheitlich zu steuern nach den Erfordernissen des politisch begründeten Aufbaues eines nationalsozialistischen Kulturlebens der deutschen Nation. Mit der Einberufung des Verwaltungsbeirates der Fernsehgemeinschaft. und der Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft ist die Reichsrundfunkkammer entsprechend meinen Ankündigungen reorganisiert. Nunmehr beginnt ein neuer großer Arbeitsabschnitt. Der Sinn der neuen Arbeit ist, die in der politischen Vorbereitung gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse für den weiteren nationalsozialistischen Aufbau des deutschen Rundfunkwesens auszuwerten.

Den Abschluß der Kundgebung bildete die großangelegte Rede des Vizepräsidenten der Reichsrundfunkkammer, Reichssendeleiters Hadamowsky, der über das Thema sprach: „Das Fernsehen eine deutsche Erfindung. Was wir Paul Nipkow verdanken." Darauf verlas Ministerialrat Dreßler-Andreß die an den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels gesandten Telegramme und ihre Antworten. Insbesondere der Gruß des Führers an den greisen Erfinder Nipkow rief stürmische Begeisterung hervor.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geschichtsschreiber und Dichter Professor Dr. Hermann Stegemann, Merlingen (Schweiz) zu seinem 65. Geburtstag in einem herzlichen Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen. Auch Reichsminister Dr. Goebbels und der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunk, haben Glückwunschtelegramme gesandt.

Deutscher Luftlocarno-Entwurf in London überreicht

dnb Berlin, 30. Mai. Die Reichsregierung hat der englischen Regierung auf deren Wunsch den Entwurf eines Luftlocarnopaktes übergeben, wie dies schon früher seitens der französischen und italienischen Regierung geschehen ist.



Scherl [M]

Deutschland wird bei den Flottenbesprechungen in London durch eine vierköpfige Delegation vertreten sein. Sie steht unter Führung des Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, v. Ribbentrop.

Stolz weht die Flagge ...

Zum 19. Jahrestag der Seeschlacht vor dem Skagerrak



Der 31. Mai und der 1. Juni 1916 werden in der Geschichte der deutschen Flotte allzeit ein Ruhmesblatt sein: An diesen Tagen errang die deutsche Hochseeflotte zwischen dem Skagerrak und Horns Riff gegen die Uebermacht von etwa 40 englisch. Großkampfschiffen nach ruhmreichen Kämpfen, bei denen etwa 3000 deutsche Söhne ihr Leben für das Vaterland ließen, einen hervorragenden Sieg





[Bilder (3) Scherl (M)]

Unsere Bilder zeigen (oben links) den Schriftsteller und Dichter Gorch Fock, der in seinen Werken und niederdeutschen Erzählungen den Menschen von der Wasserkante und den Mythos um das deutsche Meer tief und bezwingend gestaltet hatte; er starb am 1. Juni 1916 am Skagerrak den Heldentod. — Oben rechts): Admiral Scheer, der Oberbefehlshaber der deutschen Hochseeflotte, leitete zusammen mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Admiral von Kipper, die Aktionen der deutschen Schiffe in der Seeschlacht vor dem Skagerrak. (Unten): Die Ausfahrt der deutschen Hochseeflotte am Morgen des 31. Mai 1916.

Vertauschte Rollen

Würde nicht Frankreichs Oeffentlichkeit im Augenblick so stark in Anspruch genommen von der finanzpolitischen Lage des Landes, wie sie sich in der Goldabwanderung, der spekulativen und der taktischen, abzeichnet, dann würde diese Oeffentlichkeit wohl oder übel in einer mehr subjektiven Weise die Feststellung machen, daß die außenpolitische Führung des Landes irgend eine Schwenkung, mindestens eine Tempoveränderung gemacht hat. Eine Woche ist es bereits her, daß der Kanzler und Führer des Deutschen Reiches eine grundlegende außenpolitische Erklärung zur europäischen Lage abgegeben hat, die seitens der Regierungen der meisten europäischen Länder in mehr oder weniger offizieller Form ihr Echo fand, nur ein solcher Widerhall aus Paris ist noch nicht erklungen. Nun wird dies eben mit der ausschließlichen Beanspruchung begründet, die die innerpolitische Lage den französischen Staatsmännern auferlegt. Aber es ist doch zum mindesten sonderbar und berührt eigenartig, daß gerade die französische Außenpolitik, die während der letzten 12 Monate und länger stets eine gesteigerte Aktivität an den Tag legte und bei allen Problemen der internationalen Europapolitik die Initiative zu ergreifen suchte, sich jetzt so ausnehmend still verhält. So ist die kürzlich aufgetauchte Vermutung nicht ganz unberechtigt, daß die Rollen im politischen Spiele Europas vertauscht worden sind, daß man aus Gründen der Opportunität am Quai d'Orsay — wenn auch nicht vielleicht ganz freiwillig und freudigen Herzens — der englischen Außenpolitik die Initiative für die nähere Zukunft überläßt, — wenigstens soweit das die Großmächte betrifft, die seinerzeit es für richtig hielten, in Stresa eine Front aufzustellen und in Genf jene berüchtigte Entschließung zu fassen.

Seit Stresa und Genf hat sich aber manches geändert, Adolf Hitler hat vor aller Welt den deutschen Standpunkt mit einer Freimütigkeit und Logik dargelegt, die die Welt aufhorchen ließen, und der stellvertretende englische Premierminister Baldwin hat vor seinem Parlament in einer Weise geantwortet, die darauf schließen läßt, daß in London die Worte des Führers und seine Gedanken zur Europa-Politik nicht ungehört verhallt sind.

Freilich, auch die französische Außenpolitik ist aktiv gewesen, und es gelang Laval, zwischen Italien und England anläßlich des Abessinien-Konfliktes zu vermitteln. Diese Vermittlung jedoch war eine Vermittlung im eigenen französischen Interesse, um die für Paris so notwendige Stütze des Stresa-Blocks nicht zu verlieren und der italienischen Freundschaft nicht entbehren zu müssen, wenn es zu der Erörterung über den Donauraumpakt kommt.

Das aber ist keine Aktivität im üblichen Sinne der französischen Außenpolitik, und es mag ihrem verantwortlichen Minister deshalb gar nicht ungelegen kommen, daß die Innenpolitik zur Zeit das Wort führt und sie selbst der Verpflichtung enthebt, im Augenblick aus ihrer Wartestellung heraustreten zu müssen.

Unbequeme „Gäste"

Zwischenfälle mit Saarkommunisten in Straßburg

Dem Pariser „Matin" wird aus Straßburg gemeldet, daß es in einer früheren Kaserne zu Zwischenfällen mit den dort untergebrachten etwa 300 Saarflüchtlingen, von denen etwa 100 Frauen und 60 Kinder sind, gekommen ist. Am Montag beanstandeten die Flüchtlinge die Qualität der ihnen verabreichten Nahrung und veranstalteten Kundgebungen. Besonders in dem Flügel, wo die Frauen untergebracht sind, herrschte große Erregung. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wurde den Frauen verboten, ihre Stuben zu verlassen. Sie übertraten dieses Verbot aber und drangen gegen Abend mit Gewalt in die Stuben der Männer ein, beleidigten die wachhabenden französischen Mobilgardisten und leisteten ihnen Widerstand. Die Ordnung konnte jedoch wiederhergestellt werden. Einige männliche Flüchtlinge, die auf die Mobilgardisten eingeschlagen hatten, wurden in Polizeigewahrsam genommen, wo sie die Nacht verblieben. Am nächsten Tage wurden sie abbefördert. Die Kaserne, in der sich die Vorfälle abspielten, wird im Laufe der Woche vollständig geräumt. Die Flüchtlinge werden nach Roche-Sur-Yonne abbefördert werden.

Die Flottenverhandlungen

Zusammenkunft der deutschen und englischen Flottenvertreter am 4. Juni

dnb London, 29. Mai. Wie das Foreign Office mitteilt, wird die erste Zusammenkunft zwischen den deutschen und englischen Flottenvertretern am Dienstag, 4. Juni, morgens in London stattfinden. In der amtlichen Verlautbarung heißt es weiter: „Wie bei den früheren Verhandlungen mit den Vertretern anderer Mächte ist es auch der Zweck dieser informellen Besprechungen, Informationen und Ansichten auszutauschen als Vorbereitung für irgendwelche formelleren Verhandlungen, die später im Hinblick auf den Abschluß eines internationalen Abkommens für die Beschränkung der Flottenrüstungen stattfinden können."

Sanktionsausschuß vertagt

Die Fragen an die Unterausschüsse

Der Sanktionsausschuß hat am Mittwoch die englischen Vorschläge über die Einsetzung eines juristisch und eines wirtschaftlich-finanziellen Unterausschusses angenommen und sich hierauf bis zum 24. Juli vertagt.

Goldflucht aus Frankreich

Die englische Presse meldet, daß am Dienstag eine panikartige Goldflucht von Frankreich nach England stattgefunden habe. Im Laufe des Tages seien fünf Tonnen Barrengold im Werte von 1 250 000 Pfund Sterling auf dem Luftwege von Le Bourget nach Croydon befördert worden. Selbst private Fahrgäste hätten Goldmünzen und goldene Schmucksachen in ihrem Gepäck mit sich geführt. Der Postdampfer von Boulogne nach Folkestone habe eine Goldladung im Werte von einer halben Million Pfund gebracht. An Bord hätten sich Hunderte von Franzosen befunden, die eigens nach England gefahren seien, um ihre Franken in Sterling umzutauschen. Mehrere in den nächsten Tagen nach den Vereinigten Staaten fahrende Dampfer würden ebenfalls große Ladungen französischen Goldes an Bord haben. Die erste dieser Goldsendungen werde mit dem neuen französischen Riesendampfer „Normandie" erfolgen.

Welchen Anforderungen muß ein Pilot genügen?

In unserer modernen Zeit, wo das Flugwesen immer größere Fortschritte macht, ist es von größtem Interesse zu wissen, welchen Anforderungen der Flugzeugführer genügen muß, der Mann, dem unter Umständen das Geschick zahlreicher Menschen anvertraut ist, die hoch in den Lüften mit schwindelnder Schnelligkeit von einem Ort zum andern reisen. Neuerdings hat Friedrich Noltenius in der „Medizinischen Welt" sich über die Vorbedingungen geäußert, die ein Pilot zu erfüllen hat. Abgesehen davon, daß eine gewisse gymnastische Gewandtheit nötig ist, müssen vor allem Herz und Lunge völlig gesund sein. Indessen sind von einer möglichen Herzneurose, also einem nervösen Herzleiden, Nachteile nicht zu besorgen. Die inneren Organe, vor allem der Verdauungsapparat, müssen gut funktionieren; übermäßige Gasbildung in den Eingeweiden erscheint sehr nachteilig. Die an das Nervensystem und die Sinneswerkzeuge zu stellenden Ansprüche müssen ganz besonders hoch sein. Zurzeit fehlen noch zweckmäßige und zuverlässige Verfahren, um die Feststellung zu ermöglichen, inwiefern man für Luftkrankheit empfindlich ist und inwieweit Gewöhnung dabei eine Rolle spielt. Natürlich bleibt die psychisch-charakteriologische Untersuchung von ausschlaggebender Bedeutung, wobei auch sehr viel auf die Menschenkenntnis des betreffenden Arztes ankommt.

Der Verfassungsausschuß des polnischen Regierungsblocks hat seine Beratungen über die drei neuen Wahlgesetze zum Seim, zum Senat und für die Präsidentenwahl abgeschlossen. Wie aus guter Quelle verlautet, ist die besonders lebhaft umstrittene Wahlordnung zum Senat einer sehr erheblichen Aenderung unterzogen worden.

Der erste Fernseh-Kongreß in Berlin

Feierliche Ehrung des Fernseh-Erfinders Nipkow

Nach der am 1. Mai erfolgten Gründung der Fernsehgemeinschaft der Reichsrundfunkkammer fand am Mittwoch in Berlin der erste deutsche Fernseh-Kongreß statt, an dem die Fernsehgemeinschaft der Reichsrundfunkkammer, der Verwaltungsbeirat der Reichsrundfunkkammer und die Rundfunkarbeitsgemeinschaft, die sich aus Vertretern der politischen Rundfunkführung, der Rundfunkindustrie und des Rundfunkhandels zusammensetzt, beteiligt waren.

Die Veranstaltungen wurden im Hause des Rundfunks mit der Enthüllung einer Gedächtnistafel zu Ehren des ersten deutschen Fernseh-Erfinders Paul Nipkow und der Taufe eines neuen Fernseh-Abtastsenders der Reichsrundfunkgesellschaft eröffnet, der den Namen des Fernseh-Erfinders trägt. Zu der denkwürdigen Feierlichkeit hatten sich außer dem greisen Erfinder die führenden Persönlichkeiten des deutschen Rundfunks, der Rundfunkwirtschaft, die Intendanten der Reichssender, die Mitglieder des Kongresses, Vertreter der Funkwissenschaft, der technischen Hochschulen und Angehörige der Parteigliederungen eingefunden.

Reichssendeleiter Hadamovsky würdigte in einer Ansprache Paul Nipkows Persönlichkeit und bezeichnete die Erfindung des Fernsehens als die Krönung der bisherigen elektrorundfunktechnischen Entwicklung. Der technische Direktor der Reichssendeleitung, Dr. Hubmann, sprach darauf über die technischen Einzelheiten der Erfindung und schilderte die Widerstände, mit denen der Erfinder zu kämpfen hatte. Wir wollen dessen gedenken, so sagte der Redner, daß wir unsere Taten auf die Verdienste unserer Väter aufbauen, und so taufen wir unseren neuen Fernseh-Abtastsender auf den Namen „Paul-Nipkow-Sender". Unter den Klängen des Siegesmarsches von Cornelius fiel dann die Hülle von dem Sendeapparat. Nach einer weiteren Ansprache des Betriebszellenobmanns Wessel schloß der Kongreß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Vaterland und dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen seine denkwürdige Eröffnungsfeier.



Dr. Goebbels mit der Berliner SA im Theater des Volkes

Der Montagabendvorstellung des „Theaters des Volkes" in Berlin, in dem allabendlich viele Tausende Schaffender der Reichshauptstadt durch die segensreiche Tätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Erbauung und Entspannung finden, wohnte auch Reichsminister Dr. Goebbels mit vielen Berliner SA-Männern bei. Hier sieht man den Minister im Kreise der Berliner SA-Führer. Links neben ihm Obergruppenführer von Jagow, dahinter Staatskommissar Dr. Lippert. Scherl-M (Weltbild)

Soziale Großtat der Stadt Berlin

Neubauten anstelle von unzulänglichen Wohnlauben

Die Reichshauptstadt steht vor Durchführung eines neuen großzügigen Planes, durch den die zu einem brennenden sozialen Problem gewordene Sanierung der Groß-Berliner Wohnlaubengebiete auf finanziell außerordentlich günstiger Basis einer entscheidenden und umfassenden Lösung entgegengeführt wird. Der ständige Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros beim Staatskommissariat hatte Gelegenheit, in einer Unterredung mit Staatskommissar Dr. Lippert Einzelheiten über den großzügigen Plan zu erfahren.

Auf Grund des von Staatskommissar Dr. Lippert aufgegriffenen und mit aller Energie vorwärtsgetriebenen Projektes wird es möglich sein, für etwa ein Fünftel bis ein Viertel aller gegenwärtigen Laubenbewohner, d. h. für etwa 28 000 bis 35 000 Menschen, bis zum Jahre 1939 neuen Wohnraum zu schaffen, und zwar fast ausschließlich in unmittelbarer Nähe von Kleingartengelände, sodaß den ehemaligen Laubenbesitzern gleichzeitig eine weitere Bestellung und Nutznießung ihrer Gärten gewährleistet wird. Da es sich hierbei um völlig aus dem Rahmen der gesamten Groß-Berliner Bautätigkeit fallende, ausgesprochen zusätzliche Bauvorhaben handelt, ist dieser Plan, durch den Arbeitsmöglichkeiten auch für mittlere und kleinere Baufirmen und zahlreiche Handwerker erschlossen werden, auch ein weiterer Beitrag zum Problem der Arbeitsbeschaffung. Einer umfangreichen Vereinigung dieses wichtigen sozialen Problems, das der nationalsozialistischen Führung Berlins unter vielen anderen als übles Erbe von den früheren Stadtgewaltigen hinterlassen wurde, schienen sich zunächst unüberwindliche finanzielle Schwierigkeiten entgegenzustellen. Wenn in so überraschend kurzer Zeit an eine grundsätzliche Lösung herangegangen werden kann, und zwar ohne Beeinträchtigung der Haushalts- und Finanzlage der Stadt, so ist das nur möglich gewesen durch die Auswertung von Gegebenheiten und die glückliche Umstellung maßgeblicher Wirtschaftskreise auf nationalsozialistisches Gedankengut.

Nach langwierigen Vorarbeiten und zahllosen Verhandlungen ist es nämlich gelungen, in Verbindung mit der städtischen Wohnungsfürsorgegesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft mehrerer großer Berliner Bauunternehmen zu bilden. Diese Arbeitsgemeinschaft gewährleistet insbesondere die Spitzenfinanzierung des gesamten, eine Summe von etwa 30 Mill. RM. umfassenden Neubauprogramms, dessen Durchführung sich möglichst gleichmäßig auf die Jahre 1935 bis 1939 verteilen wird. Wesentlich ist nun, daß sich die beteiligten privaten Unternehmungen in Anbetracht des hohen sozialen Zweckes und im Sinne einer größtmöglichen Niedrighaltung der Mieten bereitgefunden haben, auch ihrerseits in der Kostenberechnung gewisse finanzielle Opfer zu bringen. — Die nationalsozialistische Führung der Reichshauptstadt hat es sich nicht leicht gemacht. Für 50 000 Familien mit rd. 140 000 Köpfen, die zum Teil unter primitivsten Verhältnissen in unzulänglichen Lauben hausen, allmählich besseren Wohnraum aus dem Nichts zu schaffen, ist angesichts der Finanzlage Berlins eine Aufgabe, die nur durch restlosen Einsatz und völliger Ausschöpfung aller Möglichkeiten erreicht werden kann.

Eine Viertelmillion Unwetterschäden in Herzogenrath

Unwetter auch in der Eifel und im Hochwald

Das furchtbare Unwetter, das am Montagnachmittag über das westdeutsche Grenzstädtchen Herzogenrath niederging, hat, wie sich jetzt übersehen läßt, überall schweren Schaden angerichtet.

Besonders gelitten haben die tiefergelegenen Stadtteile, in denen die durch den wolkenbruchartigen Regen über die Ufer getretene Wurm schwere Verwüstungen angerichtet hat. Noch am Dienstag standen die Wurmwiesen in und bei Herzogenrath unter Wasser. Ganze Geschäfts- und Werkstatteinrichtungen, große Warenbestände und Möbel in Privathäusern fielen dem nassen Element zum Opfer. In den Glaswerken sind ebenso wie auch in anderen kleineren Fabriken und Werkstätten zahlreiche Maschinen stark beschädigt worden.

Durch Zerstörung der Wege, Brücken usw. ist auch großer Schaden für die öffentliche Verwaltung entstanden. In verschiedenen Betrieben sind Montag und Dienstag Feierschichten notwendig geworden. Eine Badeanstalt, die in dieser Woche eröffnet werden sollte, ist vollkommen verschlammt und muß neu aufgebaut werden.

Noch am Mittwoch stand in den tiefergelegenen Stadtteilen das Wasser in den Kellern. Die Aufräumungsarbeiten werden noch Tage in Anspruch nehmen.

Auch in der Vordereifel und im Hochwald sind durch heftige Gewitter in den letzten Tagen schwere Schäden angerichtet worden. Besonders heimgesucht wurden die Ortschaften in der Eifel zwischen Garden und Kaisersesch, die ein Bild schlimmster Verwüstung bieten. Durch den wolkenbruchartigen Regen wurden in kürzester Frist Bäche zu reißenden Strömen. Wiesen, Gärten und Ackerland wurden überschwemmt, Wege und Pfade durch die reißenden Wasserfluten aufgerissen. In den tiefergelegenen Ortschaften richteten die Wasserfluten in Straßen, Höfen, Ställen und Häusern große Verheerungen an. Der Schaden in den Gärten und auf den Feldern läßt sich noch nicht übersehen. Durch Hagelschlag ist fast die ganze Baumblüte vernichtet worden.



Scherl-Bilddienst [M]

Die Kriegsflagge der „Dresden" erhält das Ehrenkreuz

Am Jahrestag der ruhmreichen Schlacht am Skagerrak, am 31. Mai, erhält die Kriegsflagge des kleinen Kreuzers „Dresden" das Ehrenkreuz für Frontkämpfer. Der Kreuzer „Dresden" hatte in der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln teilgenommen und war später bei der Insel Juan Fernandez (im Stillen Ozean) von englischen Kreuzern angegriffen und angesichts der großen Uebermacht von der eigenen Besatzung gesprengt worden. Unser Bild zeigt die Kriegsflagge der „Dresden", die aus dem Untergang des Schiffes gerettet wurde.

Bestätigtes Todesurteil

Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die von dem 25jährigen Angeklagten Bruno Laude und seiner gleichaltrigen Ehefrau Erna geborenen Bresemann gegen das Urteil des Berliner Schwurgerichts vom 12. März eingelegten Revisionen als unbegründet. Damit sind die Eheleute wegen Mordes und schweren Raubes rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Das Ehepaar hatte Ende vorigen Jahres bei dem 86jährigen Hausverwalter Schmidt in Berlin ein möbliertes Zimmer gemietet. Am 3. Januar erschlug Laude den Greis mit einem umwickelten Hammer, um Spuren des Verbrechens zu vermeiden. Anschließend verjubelte das Mörderpaar die geraubten Mietgelder von 84 Mark in fragwürdigen Lokalen. Nach der Rückkehr werden die Angeklagten die Leiche aus dem Fenster, um einen Unfall vorzutäuschen.

Folgenschwere Gasexplosionen

Eine Tote, zwei Schwerverletzte bei Dresden

Am Mittwochmittag erfolgte in einem von acht Familien bewohnten zweistöckigen Hause des Dresden benachbarten Reichenau eine schwere Explosion. In dem Hause hatte der 51 Jahre alte Einwohner Quark mit Gas Selbstmord verübt. Auf den Gasgeruch hin drückte ein anderer Hausbewohner auf den Knopf der elektrischen Klingel zur Quarkschen Wohnung. Offenbar durch den hierbei überspringenden elektrischen Funken entstand eine schwere Explosion, die die ganze Vorderfront des Hauses zum Einsturz brachte. Eine 75 Jahre alte Frau wurde sofort getötet, zwei Personen wurden schwer verletzt.

Sechs Tote in Newyork

Eine furchtbare Gasexplosion ereignete sich am Mittwoch in einer der am dichtesten bevölkerten Straßen Newyorks. Die Explosion brachte ein dreistöckiges Gebäude in der 21. Straße zum Einsturz. Sechs Personen kamen bei dem Unglück ums Leben, während zehn Personen mit zum Teil schweren Verletzungen unter den Trümmern geborgen werden konnten. — Die von dem Unglück betroffene Gegend besteht vor allem aus alten Wohnhäusern, sogenannten „Elendskasernen", in denen sich auch viele kleine Läden und Garagen befanden. Die Explosion riß eine ganze Hausfront heraus.

Ministerpräsident General Göring und seine Begleitung trafen am Dienstag um 21,30 Uhr in Ragusa ein.

Anläßlich des Empfanges des Hamburgischen Senats am Eröffnungstage der Reichsnährstand-Ausstellung hielt Reichsbauernführer Darré einen Vortrag über die Grundlagen deutscher Handelspolitik.

Innerhalb der vier ersten Tage sind im Londoner Rekrutierungsbüro für Fliegerpersonal 20 000 Bewerbungen und im Büro für Pilotenrekruten 90 000 Bewerbungen eingelaufen.

Der irische Ministerpräsident de Valera erklärte, im irischen Landtag, daß die Regierung die Absicht habe, das Amt des Generalgouverneurs völlig abzuschaffen.

Im Lodzer Stadtrat, in dem dauernd Zusammenstöße zwischen der nationalistischen Mehrheit und der Opposition stattfinden, ist es bei der letzten Sitzung wiederum zu einer blutigen Schlägerei gekommen, bei der sieben Abgeordnete verletzt wurden, darunter fünf ziemlich erheblich.

In der internationalen Niederlassung von Schanghai wurde eine ausgedehnte Rauschgiftzentrale ausgehoben, deren Wert auf 100 000 chinesische Dollars beziffert wird. Es wurden 30 Pfund Morphium beschlagnahmt und 18 Personen verhaftet.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 31. Mai 1935

Ohne den Wehrstand ist der Nährstand seines Erwerbes nicht sicher und des Lehrstandes Tätigkeit steht in der Luft. Bismarck.

Was geschah heute - -

Vor 3 Jahren (1932)? SA-Truppführer Jodoc Kehrer aus Burscheid von Kommunisten erstochen.

Vor 19 Jahren (1916)? Beginn der Seeschlacht am Skagerrak. — Tod Gorch Focks.

Vor 118 Jahren (1817)? Georg Herwegh, politischer Dichter, in Stuttgart geboren (gest. 7. 4. 1875 in Baden-Baden).

Vor 126 Jahren (1809)? Ferdinand v. Schill fällt in der Schlacht von Stralsund (geb. 6. 1. 1776 in Wilmsdorf/Sachsen). — Tod des Komponisten Josef Haydn in Wien (geb. Rohrau an der Leitha 31. 3. 1732).

Vor 195 Jahren (1740)? Thronbesteigung Friedrich II. von Preußen. — Tod des Friedrich Wilhelm I.

÷ **Gefunden.** Ein Herren-Fahrrad, Marke „Mundas" wurde am 22. 5. 35 auf der hiesigen Haselackstraße gefunden. Der Verlierer kann es im hiesigen Rathaus, Zimmer 7, abholen.

÷ **Auto zertrümmerte Fahrrad.** In der Wittekindstraße geriet ein Personenauto infolge unvorsichtigen Fahrens auf den Bürgersteig vor dem Haus Nr. 15. Am Straßenrand stand ein Junge mit seinem Fahrrad. Während es dem Jungen noch im letzten Augenblick gelang, beiseite zu springen, geriet das Fahrrad unter den Wagen und wurde vollständig zertrümmert. Die Nummer des Wagens wurde erkannt.

÷ **Wer ist der Finder?** Am 26. Mai 1935 benutzte ein Mann die öffentliche Fernsprechstelle auf der hiesigen Brückstraße. Er ließ eine Geldbörse mit ca. 62,00 Rm. versehentlich liegen. Der Verlust wurde erst bemerkt, nachdem Stunden vergangen waren. Wer hat die Geldbörse an sich genommen oder aber kann Angaben über den mutmaßlichen Täter machen? Meldungen an die Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 7, erbeten.

÷ **Transportgefährdung.** Am 28. Mai 1935 gegen 20 Uhr wurde in der Nähe der Ostbergerstraße ein fahrender Personenzug mit Steinen beworfen. Die Scheibe eines Wagenabteils wurde zertrümmert. Der Täter ist unbekannt. Das Ermittlungsverfahren ist eingeleitet. Sachdienliche Mitteilungen, die wunschgemäß vertraulich behandelt werden, nimmt die hiesige Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 7, entgegen.

÷ **Sommerschlußverkauf ab 29. Juli.** Der diesjährige Sommerschlußverkauf findet voraussichtlich für das ganze Reichsgebiet einheitlich in der Zeit von Montag, 29. Juli, bis Samstag, 10. August, statt.

÷ **Billiger Sonderzug nach Stuttgart, Obersidorf — Lindau — Luzern — Baden-Baden.** Die Reichsbahndirektion Wuppertal veranstaltet in der Woche nach Pfingsten — vom 11. bis 19. Juni 1935 — ihre erste diesjährige Sonderfahrt nach Stuttgart — Obersidorf — Lindau — Luzern — Baden-Baden. Ausführliche Programme über die Fahrt sind bei allen Fahrkartenausgabestellen und Reisebüros zu haben.

÷ **Unsere aktuelle Bilderschau** zeigt folgende Bilder: Hamburger Mädels bereiten Dr. Goebbels ein herzliches Willkommen; Ministerpräsident Göring besucht Budapest und Sofia; Sucht Mussolini in Arabien Verbündete?; Der Hochzeitszug durch die Innenstadt Stockholms; Die vom Olympischen Komitee veranstaltete Hannoversche Vielseitigkeitsprüfung beendet; Avusrennen 1935: Die deutschen Rennwagen vom Ausland nicht zu schlagen; Ein schwer errungener Fußballsieg: Deutschland — Tschechoslowakei 2:1; Nach dem Siege des PSV. Magdeburg gegen SV. Waldhof (5:3).

Ehrung der Ortssieger aus dem Berufswettkampf

Sonntag, den 2. Juni

Am kommenden Sonntag, dem 2. Juni, findet die Ehrung der aus dem Reichs-Berufswettkampf in Schwerte hervorgegangenen Sieger statt, und zwar vormittags um 11 Uhr in der Aula des Realgymnasiums. Zu dieser Veranstaltung sind neben den Eltern und Angehörigen der Ortssieger die Innungsmeister und Handwerksmeister, sowie die Lehrerschaft und Betriebsführer und Betriebszellenobmänner, ferner alle Freunde der werktätigen Jugend, herzlich eingeladen. Die Ortssieger selbst erhalten näheren Bescheid durch die Wettkampfleiter.

Kreisratssitzung des Deutschen Roten Kreuzes

Reichsfrauenbund

Schwerte, 31. Mai. Am Dienstag, dem 28. Mai fand im Hüttenhaus zu Schwerte (Ruhr) erstmalig eine Sitzung des Kreisrats des Vaterl. Frauenvereins, Kreisverein Iserlohn-Land, statt.

Die stellv. Vorsitzende des Kreisvereins, Frau Rohrmann, eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten und betonte, daß durch ein öfteres Zusammenkommen des Kreisrats die Arbeit in den verschiedenen Vereinen sehr gefördert und einheitlicher gestaltet würde.

Sie erteilte dann das Wort dem Dipl.-Volkswirt Hoppe, der einen Jahres- und Kassenbericht über den Kreisverein Iserlohn gab bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich der Kreisverein von der Stadt Iserlohn trennte.

Nachdem dann kurz die Frage der Jahresbeiträge für das Rote Kreuz besprochen wurde, gab die Kreisgruppenleiterin, Frl. Dubois, einen anschaulichen Bericht über die am 15. d. M. in Düsseldorf stattgefundenen Tagung des Deutschen Roten Kreuzes, Reichsfrauenbund, bei der u. a. der stellv. Präsident des Roten Kreuzes Dr. Hocheisen, der Leiter der NSV., Hilgenfeldt und die Leiterin des Frauenwerkes, Frau Scholtz-Klink, Ansprachen hielten.

Dieser Bericht wird allen Mitgliedern des Zweigvereins Schwerte zugänglich gemacht werden, da ihn Frl. Dubois bei dem nächsten Arbeitsnachmittag am Dienstag, dem 4. Juni, wiederholen wird.

Anschließend fand eine Aussprache über den Rotkreuztag und den Bereitschaftsdienst statt, an der sich auch die Kreisleiterin der Frauenschaft, Frau Kielhorn-Iserlohn, beteiligte, die als Gast eingeladen war. Nach der Sitzung vereinigte ein gemütlicher Kaffeetisch die Teilnehmer zu einer inoffiziellen Aussprache, in der festgestellt wurde, daß in unserem Kreis eine durchaus harmonische Zusammenarbeit zwischen Rotem Kreuz und NS. Frauenschaft besteht.

Schwerter Flieger starten in den Ruhrweiden!

Die Fliegerortsgruppe Schwerte teilt heute mit:

Durch das Entgegenkommen der Dortmunder Wasserwerks Ges. m. b. H., die in dankenswerter Weise das Gelände in den Ruhrweiden gegenüber der Kettenfabrik Theile zur Verfügung gestellt hat, ist es den Schwerter Fliegern möglich geworden,

Samstag, 1. Juni 1935, nachmittags 4 Uhr,

vor dem Publikum von Schwerte und Umgegend ihr fliegerisches Können unter Beweis zu stellen.

Außer

1. Modellfliegen der Jungfliegerschar und
2. Hochstarts und Auto-Windenschlepps der Segelflieger mit 2 Maschinen

ist den Schwertern zum ersten Mal die seltene Gelegenheit gegeben,

einen Kunstflieger,

der über dem Fluggelände mit seiner Motormaschine kreisen wird, bei seiner Arbeit zu bewundern.

Das Fluggelände selbst darf natürlich vom Publikum nicht betreten werden, jedoch können die Vorführungen von dem Gelände bei der Schwerter Badeanstalt und von der Straße aus sehr gut beobachtet werden.

Reichs-Sportwerbewoche in Schwerte

Programm für Freitag, 31. Mai 1935

16,30 Uhr: Werbung für „Mutter und Kind" bei der Schwerter Turnerschaft 1868 im Saal „Im Reiche des Wassers".

18,00 Uhr: „Alte Herren spielen Fußball" Tus 06 — Reichsbahn 1. Halbzeit, Sieger — BfL. 2. Halbzeit. Die Reihenfolge der Vereine ist ausgelost. Sportplatz: Schützenhof.

Schwimmverein 06

Das für Sonntag, den 2. Juni angesetzte Schauschwimmend. Schwerter Schwimmvereins 06 innerhalb der Reichs-Sportwoche kann nicht stattfinden, da sich ergeben hat, daß die Wasserversorgung nicht richtig funktioniert. Das Bassin mußte in den letzten Tagen an verschiedenen undichten Stellen neu abgedichtet werden. Inzwischen werden auch die Kabinen weiter ausgebaut. Die Gesamtlage wird ausgebessert und durch Blumenbeete und Rasenflächen ein freundliches Aussehen erhalten.

Westdeutsches Wandertreffen am „Freischütz"

Vier Bezirke des Sauerländischen Gebirgsvereins unternahmen eine Himmelfahrtssternwanderung hinauf zum Schwerter Wald.

Schwerte, 31. Mai. Am Himmelfahrtstage fand das diesjährige große Wandertreffen des Sauerländischen Gebirgsvereins für die vier Bezirke Dortmund—Arden, Hagen — Ennepe, Haar (Sitz Hamm) und Mark (Sitz Iserlohn) im Schwerterwalde am Freischütz statt. Diese westdeutsche Veranstaltung schloß sich würdig den anderen Himmelfahrtssternwanderungen im Reich an. Das warme Frühlingswetter begünstigte das Treffen sehr. Die Wanderfreunde saßen in den schönen Anlagen der Freischütz-Gaststätte, unter dem grünen Blätterdach der Ulmen und Eichen und fühlten sich auf Schwerter Gebiet wohl. Eine verhaltene Sonne stand am Himmel, sodaß keiner über sommerliche Hitze zu klagen brauchte.

In Form einer Sternwanderung trafen 26 Abteilungen aus allen Himmelsrichtungen schon zwischen 15 und 17 Uhr im Schwerter Walde ein. Lustig wehten die bunten Wimpel und Lautenklang und Wanderlied mischten sich in das Singen der Vögel. Früh waren die SGV-Abteilungen aufgebrochen: Die Wanderfreunde wollten den ganzen Tag unterwegs sein in der an Schönheit so gesegneten Natur unserer engeren Heimat.

Als die Kapelle des Reiterregiments Nr. 15 Paderborn unter der Stabführung des Obermusikmeisters Gerlach um 16 Uhr mit einem schneidigen Marsch das Militärkonzert eröffnete, waren schon ungefähr 1500 Gäste im Garten. Tische und Stühle mußten aus dem Freischützsaale ins Freie geschafft werden, denn der Strom der Wanderer hielt ununterbrochen an. Natürlich war die Schwerter SGV-Abteilung vollzählich zur Stelle, auch sonst waren viele Schwerter Bürger und viele Ausflügler aus Dortmund und Umgebung erschienen. Bald war kein Platz mehr zu bekommen! Bis 17 Uhr war für alle Wanderfreunde Zeit zur Erholung von den Wanderstrapazen und zum Kaffeetrinken. Die Militärkapelle sorgte für gute Unterhaltungsmusik. Obermusikmeister Gerlach stellte sich mit seinem Nachmittagsprogramm verschiedentlich auf den SGV-Tag ein, indem er Wander- und Marschlieder zu Gehör brachte.

Bald nach 5 Uhr war kein Platz mehr zu erhalten. Mehr als 2500 Menschen hatten den Weg zur Freischützhöhe gefunden — hunderte von Ausflüglern, die aus Richtung Dortmund kamen, mußten weiter gehen. Schade nur, daß der Schwerter Tier- und Pflanzengarten noch nicht eröffnet war, die Tageseinnahme hätte sich gelohnt!

Das eigentliche Programm wurde um 17,30 Uhr eröffnet. Die Ausgestaltung der Programmfolge war der Abteilung Schwerte des Sauerländischen Gebirgsvereins übertragen worden, die mit Kräften aus ihren Reihen den herrlichen Nachmittag und Abend zu verschönern verstand. Die Leitung lag in den Händen des Abteilungsführers Wilhelm Scherff und des Werbewartes Heinrich Burgemeister-Schwerte. Unter den Klängen des Liedes „Der Mai ist gekommen" erfolgte der Einmarsch der 26 Abteilungswimpel, denen der Maibaum vorangetragen wurde. Die Wimpelträger nahmen vor der Tribüne, die mit zwei Maibäumen geschmückt wurde, Aufstellung. Die erst 15jährige Erika Osthold-Schwerte sprach mit heller, tragender Mädchenstimme folgenden von Wanderfreund August Sievert-Schwerte verfaßten sinnvollen Vorspruch:

Grün sind nun wieder die Wälder,
Im Lande weht Frühlingswind,
Grün sind unsere Saatenfelder,
Mit der Heimat verwachsen wir sind.
Wir lieben die Berge, die Täler,
Den kleinsten verträumtesten Hang,
Wir lieben die weiten Heiden,
Den munteren Vogelgesang.
Ein Wanderer zu sein im Leben,
Die blaue Blume zu schau'n,
Im ewigen Werden und Weben
Im Glauben der Heimat vertrau'n,
Das sei Symbol uns allen,
Die heut' wir gekommen sind,
So woll'n wir uns freuen und finden
Zusammen im Frühlingswind.

Ich grüß euch nun ihr Wandrer,
Euch aus dem Land der Mark,
Euch aus den Eichenwäldern,
Im Herzen treu und stark.
Auch euch, die all' ihr kamet,
Euch vom Bezirk der Haar,
Bring ich von ganzem Herzen
Recht frohe Grüße dar.
Seid mir gegrüßt ihr Wandrer
Vom Hagen Ennepe-Kreis,
Mag noch recht oft euch blühen
Am Weg ein Ehrenpreis!
Und auch von Dortmund — Arden
Euch Wandrern aus Stadt und Land
Reich' ich recht froh und gerne
Zum Gruße hier heut' die Hand.

Wir sehen den Maibaum getragen,
Den Frühling von Jugend so rein,
Sie will in fernen Tagen
Das neue Deutschland sein.
Gar viele lange Jahre
War unsre Heimat nicht frei.
Nun blüht ein neuer Frühling.
Es grüßt ein neuer Mai.
Die Täler, die Höhen erklingen,
Es schallt durch die Lande weit,
Die Menschen wieder singen,
Es ist eine neue Zeit.
Der Bruder ist wieder der Bruder
Nach heiligem deutschen Recht,
Blauäugige blonde Sippen
Sind frei nach der Väter Geschlecht. —
Drum laßt uns dem Schöpfer danken,
Der uns gab den Siegeslauf,
Laßt uns recht fröhlich wandern
In Treue zur Heimat, frisch auf!

Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vorspruch ergriff Bezirksführer Basse-Iserlohn das Wort zur Begrüßung. Die Frühlingshoffnung und der Glaube an Staat und Führer habe die Wanderer hierher geführt. Der Sauerländische Gebirgsverein pflege die Liebe zur Scholle. Die Liebe zur schönen Heimat, zum Sauerland, müsse man immer im Herzen tragen. — Sodann sprach der stellv.

Führer des Gesamtverbandes des SGV., Bürgermeister i. R. Schneider,

aus Arnsberg. Trotz Maiengrün liege auf der Bezirkssternwanderung ein Schatten. Oberpostrat Schneider aus Hagen hätte es übernommen gehabt, zur Kundgebung zu sprechen und den Aufruf des deutschen Wanderführers zu übermitteln. Alles habe er schon vorbereitet. Da habe ihm der unerbittliche Tod den Wanderstab aus der Hand genommen und beiseite gelegt. Ein wackrer Freund sei mit ihm dahingegangen. — Dem toten Wanderfreund wurde eine Minute stillen Gedenkens geweiht.

Der Redner führte dann zusammengefaßt weiter aus: Ehren wir die Toten, so gehört doch den Lebenden die Welt. Wenn der Reichswanderführer den Monat Mai für die Sternwanderungen 1935 bestimmt hat, so hat er damit die schönste Zeit des Jahres ausgesucht. Der deutsche Wanderer ist ein bevorzugter Deutscher der besondere Rechte und Pflichten hat. Seine Rechte kann er herleiten aus der Verbundenheit mit der deutschen Heimat und der

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinskalender

Gemischter Chor „Harmonie". Das Konzert „Heitere Musik" findet Dienstag, den 4. Juni, 8 Uhr, im „Reiche des Wassers" statt.

Deutsche Christen Schwerte. In unserer Wochenendfeier Sonnabend, den 1. Juni, abds. 8,30 Uhr im Lutherhaus spricht Pastor Wilms-Dortmund. Alle die nach dem Alltag das Bedürfnis nach einer besinnlichen Stunde haben, sind eingeladen. Gesangb. mitbringen.

Kenntnis der Natur. Seine Pflichten liegen darin, zu den 300 000 Wanderern, die der Reichsbund bereits umfaßt, weitere Mitglieder zu werben. Das Gut, das wir genießen, müssen wir auch anderen Volksgenossen übermitteln. Im SGV. haben wir allerdings gerade in letzter Zeit schöne Erfolge aufzuweisen. Wir sind in einem erfreulichen Aufstieg der Mitgliederzahl begriffen. Unser Tun hat nur Sinn, wenn es dem einen großen Ziel gilt: Heimat und Vaterland. Unsere besondere Aufgabe ist es, für unsere engere Heimat, das Sauerland, eingetreten. Es ist jetzt ja an die ihm gebührende Stelle gerückt und Wandergebiet geworden wie Harz und Thüringen. Das Gebiet ist durch die Arbeit des SGV. erschlossen. Wer vor Jahrzehnten sich im Sauerlande nicht verlaufen hat, der hat das Sauerland nie richtig durchwandert. Die Einrichtung der Wanderpfade ermöglicht jetzt die Durchquerung des Sauerlandes mit allen seinen Gebirgszügen. Der SGV. ermöglicht vor allen Dingen dem kleinen Mann, aus der Stadt heraus die Natur kennen zu lernen. Die Wege sind so schön, denn sie führen den Wanderer abseits der großen Verkehrsstraßen. Wir müssen bedacht sein, die Jugend zur Naturverbundenheit zu bringen. Die Jugend gehört in die Heimat. Wir haben das Ausland nach dieser Richtung nicht nötig, denn das Sauerland kann mit seinen Buchen- und Eichenwäldern, seinen Bergen und Tälern mit den schönen Gebieten des Auslandes wetteifern. Der Sauerländische Gebirgsverein ist es, der diese echte Volksverbundenheit durch die Verbundenheit mit der Natur schafft. Gern bekennen wir uns zu dem

Aufruf des deutschen Wanderführers zu Himmelfahrtssternwanderungen 1935.

Der Redner gab sodann den Aufruf bekannt, der da lautet:

Hunderttausende ehrenfeste Wanderer und Turner aus allen Volkskreisen bekennen sich heute, am Himmelfahrtstage 1935, wiederum, wie schon so oft, durch ungezählte Wanderungen und Sternwanderungen in unwandelbarer Liebe und Treue zu den Leben suchenden und Leben spendenden Kräften des deutschen Wanderns, zu Blut und Boden, zu Volk und Vaterland, zu Führer und Fahne.

Hunderttausende deutscher Männer und Frauen geben heute abermals weithinklingende Kunde von den Grundwerten des in Vereinen gebundenen und doch so freien und freiheitsliebenden Wandertums. Denn wenn es auch Einordnung und Unterordnung des einzelnen fordert, so ermöglicht es dennoch jedem, sich in seiner Weise zu entwickeln und durch Erschließung seines Eigenlebens der Gesamtheit nutzbar zu machen.

Hunderttausende von deutschen Wandersleuten erklären sich auch heute, gestützt auf das selbstlos-hochzielende Wirken längst vergangener, aber unvergessener Wandergeschlechter mit allem unlöslich verbunden, was „aus dem Dunkel in das Helle strebt". Sie wollen Licht und Leben, Regung und Bewegung, Schulung des körperlichen, Emporentwicklung des geistig-seelischen Seins, auf daß sie sich auswirken und ihre Kräfte verströmen lassen dürfen dem Volksganzen zum Heile.

Hunderttausende heimatbegeisterter deutscher Brüder und Schwestern grüßen heute einander in Volksverbundenheit von Berg zu Berg, von Strom zu Strom, von Burg zu Burg, von Ort zu Ort und empfinden beglückt, daß sie alle ein gemeinsames Band umschließt, das Dienst am Volke und Ehrendienst zugleich bedeutet.

„Herrlich auferstanden bist Du, Deutsches Reich!"

Dir und Deinem Führer gilt auch heute wieder unser tiefster Gruß. Denn wir, die wir heute pflichtgemäß auch an dieser Stelle wieder für das Lebensrecht deutschen Wandertums eintreten, wir wissen auch, daß es dieses Lebensrecht ohne ein starkes Deutschland nicht geben würde, und deshalb heißt unsere Heimat „Deutschland", unser Raum „Deutschland", unser Ziel „Deutschland".

Es blühe das Reich! Es lebe der Führer!

Dem Aufruf schloß der stellv. Führer des Gesamtverbandes des S. G. V. den Dank an unseren Führer an. Adolf Hitler sei es zu verdanken, daß jeder Volksgenosse heute in Ruhe und Frieden wandern könne. Die Rede klang aus in einem dreifachen „Frisch-auf!" Gemeinsam wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. In der Programmfolge hörte man wieder gute Militärmusik. Mit besonderem Beifall wurde das Trompetensolo „Ich sende diese Blume dir" von Wagner, sauber dargeboten von Obermusikmeister Gerlach, aufgenommen. Zehn dreizehnjährige Mädchen (Schülerinnen der Sedanschule) tanzten dann in hübschen bunten Kleidern um den Maibaum. Den schönen Volkstanz, der von der Lehrerin Fräulein Orf mit Sorgfalt eingeübt war, begleiteten die Mädchen mit Maienliedern. Mit einem zweiten Tanz wurde die Maienkönigin gegrüßt. Die jugendlichen Tänzerinnen boten ein wirklich frühlingshaftes Bild.

Das Militärkonzert dauerte bis abends 8 Uhr. Die meisten Abteilungen rückten nun ab, dennoch war bei der anschließenden Abendveranstaltung der große Freischützsaal gefüllt. Das musikalische Programm wurde hier durch die Kapelle Norbert Köppikus klangvoll fortgesetzt. Bezirksführer Basse stattete im Namen der vier Bezirke dem Abteilungsführer Scherff-Schwerte den Dank ab für die wundervolle Vorbereitung des Festes. Das Vokal-Terzett Klempt bot einen weiteren künstlerischen Genuß. Die bekannten drei Rundfunksängerinnen sangen, von Karl-Heinz Klempt am Flügel begleitet, das „Abendlied" und „Sommerlied" von Jadassohn. Die stimmungsvolle Wiedergabe brachte dem beliebten Terzett stürmischen Beifall ein. Es folgte dann noch das „Mailied" von Haas, das ebenfalls herzlich aufgenommen wurde. Bis in den späten Abend hinein spielte Norbert Köppikus mit seiner musiktüchtigen Schar zum frohen Maientanz auf. Allen Wanderern wird dieser Himmelfahrtstag im Schwerter Walde noch lange in lieber Erinnerung bleiben. -cke

Zwei Militär-Konzerte im Freien

3500 Gäste im „Freischütz."

Schwerte, 31. Mai. Am Freischütz im Schwerter Walde herrschte am gestrigen Himmelfahrtstage ein phantastisch zu nennender Großbetrieb. Die ersten Ausflügler trafen bereits früh um 5,15 Uhr im Freischützgarten ein. Schon im Morgengrauen war der Betrieb eröffnet worden. Um 7 Uhr früh ertönte, wie immer am Himmelfahrtstage vom hohen Turm ein Choral. Anschließend fand das Frühkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des Reiterregiments Nr. 15 Paderborn, unter der Leitung des Obermusikmeisters Gerlach, der auch den Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern" dirigiert hatte. Das Programm bot Märsche und Charakterstücke. Den Höhepunkt bildete das vom Obermusikmeister selbst dargebotene Trompetensolo „Liebesfeier" von Weingarten. Die Reitermusik gefiel dem Publikum, das mit 1000 Personen nicht zu hoch einzuschätzen war, außerordentlich. Die feldgrauen Musiker beherrschten ihre Blasinstrumente hervorragend. Das Frühkonzert war um 11 Uhr beendet. Am frühen Nachmittag trafen dann die Sternwanderer des SGV. und viele hundert sonstige Wanderfreunde am Freischütz ein. (Siehe hierüber Sonderbericht.) Auch das Nachmittagskonzert war mit seinem volkstümlichen Programm ein musikalisches Ereignis, das von den 2500 Gästen dankbar hingenommen wurde.

Die Ergebnisse der Sauerländische Geländefahrt des NSKK.

Großer Erfolg trotz größter Schwierigkeiten im Gelände.

In der Reihe der großen Geländefahrten die ausgehend von der traditionellen „3 Tage Harz-Fahrt" nun in allen Gegenden Deutschlands dank der Initiative seines Korpsführers Hühnlein durch das NSKK. veranstaltet wurden, folgte am Sonntag, 26. Mai 1935 im Raume Westfalen die Sauerländische Geländefahrt.

Die ganze Veranstaltung war unter der Oberleitung des Führers der Motor-Brigade Westfalen, Oberführer Nieder Westermann, ganz ausgezeichnet vorbereitet. Ein ausgezeichnetes Nennungsergebnis lohnte auch die riesige Vorarbeit: 354 Fahrer nannte die Starterliste, davon 261 Einzelfahrer und 31 Mannschaften zu je 3 Fahrzeugen.

Die Wehrmacht war mit nicht weniger als 24 Fahrzeugen, darunter 5 Mannschaften, am Start. Aus den Kreisen des DDAC. starteten in Ausübung der engen Sportgemeinschaft zwischen NSKK. und DDAC. 9 Fahrzeuge, darunter 2 Damen, deren Mut, sich den Anforderungen einer solchen Fahrt zu unterziehen, alle Achtung verdiente. Ferner starteten Fahrer aus der SS, der SA, der Marine-SA, der HJ. usw., endlich noch von der Reichsbahn, die auch dadurch ihr Interesse an der Motorisierung Deutschlands bekundete.

Den Hauptteil der Fahrer stellte natürlich das NSKK., und zwar die Motor-Brigade Westfalen, umfassend etwa den ganzen Raum Westfalen mit den Motorstandarten 65 (Bielefeld), 66 (Münster), 67 (Dortmund), 68 (Meschede) und 69 (Witten).

Alle diese Fahrzeuge trafen schon am Samstag auf der Springe in Hagen ein.

Am Sonntagmorgen stand die Stadt Hagen im Zeichen eines Kampfes der Fahrer und Motoren. Ab 6 Uhr wurden zuerst die Solomaschinen auf die Strecke geschickt, jede Minute zwei bis drei Fahrzeuge, insgesamt über 200 Fahrzeuge. Dann folgten ab 7,30 Uhr 30 Krafträder mit Seitenwagen und von 8 Uhr an etwa 20 geländegängige Kübelsitzwagen, überwiegend Wehrmachtfahrzeuge. Ab 9 Uhr setzten sich in entsprechenden Abständen 100 Klein- und Personenkraftwagen in Fahrt und zum Schluß folgten gegen 10,30 Uhr die wenigen Lastkraftwagen.

Von der Springe ging es sofort durch die steile Böhmerstraße, wo im oberen Teil beim Beginn der Hauptsteigung ein Zwangshalt eingelegt war. Die Anfahrprüfung auf der steilen Bergstraße mahnte die Fahrer schon daran, daß sie sich auf alles Mögliche gefaßt zu machen hatten. Steil ging es dann hinauf zum Goldbergkopf und Braneseld, beim Klusenwirt, wo sich die Gruppen teilten. Die Krafträder fuhren auf direktem Weg zur Molkerei Marienthal mit Schneid hinunter. Die übrigen Fahrzeuge fuhren in Richtung Waldschenke; von dort aus ging es hinunter ins Bunte-Bach-Tal zur Thuysstraße, dann den Sunderloh hinauf zum Krähnocken und von da in Steilabfahrt zur Selbecke bis zum Rosengarten. Nach kurzer Fahrt auf engen Wegen durch dichten Wald und einer kleinen Rutschpartie, erschienen die Fahrer wieder auf der Selbeckerstraße.

Bei immer wechselnden Anforderungen ging es dann für die Krafträder durch den Wald, für die Wagen auf der Selbeckerstraße hinauf bis kurz vor Königsheide. Dort ging es links ab über Langscheid nach Schemm im Prioreiteil, dann die Serpentinenstraße nach Breckerfeld hinauf, weiter über Wahnscheid nach Dahlerbrück zur ersten Zeitkontrolle beim Gasthof Henke, wo stets ein von zahlreichen Zuschauern verfolgtes, lebhaftes Treiben herrschte.

Die zweite Etappe führte über Trimpops Walte in Richtung Hülscheid, dann herunter ins Klagebachtal und wieder hinauf über Hülscheid-Everinghausen zum Sterbecker Hammer und Rummenohl. Nun hinauf in schwieriger Strecke nach Rölvede, dann über Albringwerde ins Nahmertal. Hier spielten sich einige Schwierigkeitsprüfungen ab, darunter auch die große Wasserdurchfahrt am Langscheider Bach, an der Stelle wo die Fahrer von Brenscheid her durch die schwierige Waldstrecke wieder auf das Nahmertal stießen. Der Höhenweg auf dem Hohbreckerrücken war eine sehr ernste Prüfung, die aber durch die Schwierigkeiten der Bachdurchfahrt, die besonders für die Krafträder groß waren, übertroffen wurde. Die Fahrt ging nun zur Unternahmer, dann über Wiblingwerde — Sassenscheid ins Tal der Lenne, sogleich aber wieder bergauf nach Hallenscheid. In Helbecke bei Einsal erreichten die Fahrer endlich die gute Straße nach Altena, wo sie einmal aufdrehen konnten. An der Linscheider Straße in Altena kurz vor dem Wirberg war die 2. Etappe zu Ende.

Vor Beginn der dritten und letzten Etappe marschierten die Fahrer am Fuße des Wirberges zur Bergprüfung auf. Hier setzte ein scharfes Bergrennen auf steiler Strecke ein, war doch im ersten Teil auf 700 m ein Höhenunterschied von nicht weniger als 140 m zu überwinden. Hier wurde etwas geleistet! Es war wirklich nicht einfach, bei einer Geländefahrt von über 350 Fahrzeugen plötzlich über 90 km ein richtige Rennstrecke von 1350 m dazwischen zu bringen, ohne daß vor dem Start hierzu eine heillose Verstopfung entstand!

Vom Wirbergkopf ging es dann über den Höhenrücken nach Lössel und dann zur Untergrüne. An der Dechenhöhle schlüpften die Fahrer durch die enge Unterführung hinauf nach Oestrich, wo ihrer wieder eine schwere Wasserdurchfahrt harrte. Hier wude ein Bachbett 50 Meter weit bachaufwärts durchfahren. Nun ging die Fahrt hinauf zum Schälk, dann wieder durch eine schwere morastige Schneise hinunter nach Reh an der Lenne. Jetzt zur Erholung ein kurzes Stückchen Betonstraße. Dann über Halden — Donnerkuhle zur Haßleyer Höhe. Von hier aus an Emst vorbei ins Wasserlose Tal hinab und auf einigen Umwegen zu den Steinbrüchen am Kratzkopf. In der Wasserstraße angekommen, waren die Fahrer im Nu im Ziel. Es war natürlich nicht ohne Schäden und Unfälle abgegangen. Obertruppführer Theisen beispielsweise machte bei einem üblen Schlagloch mit seinem Seitenwagen einen Kopfsturz in den Wald, um gleich darauf mit Bravour wieder weiterzufahren. Mehrere Wagen gingen Böschungen hinunter, gebrochene Steuerräder, halbe Lenker, verbogene Kotflügel und Nummernschilder und ähnliche Episoden, bis zu den mit Leukoplast angeklebten Stiefelsohlen gehören nun einmal dazu. Am Ziel gab es einen kleinen Brand — eines Motorrades natürlich.

Die Bevölkerung hat an der Veranstaltung außerordentlich großen Anteil genommen. Man kann die Zahl der Zuschauer an der rund 120 km langen Strecke wohl auf über 50 000 schätzen. Auch die Zahl der mitgeführten Photo-Apparate ging in die Hunderte. Es sei deshalb im Interesse der Fahrer gebeten, Abzüge guter Aufnahmen der Motor-Brigade Westfalen, Dortmund, Kronprinzenstr. 59, einzureichen.

In fahrtechnischer Hinsicht kann man die Motor-Brigade Westfalen zu dem Erfolg nur beglückwünschen. Es wurde mit einer Bravour ohne gleichen gefahren! Wenn auch die Zahl der Fahrer, die über die ganze schwere Geländestrecke strafpunktfrei kam, nur gering ist, so wurde doch auf der Bergrennstrecke am Wirberg teilweise so ausgezeichnete Zeiten gefahren, daß das Gesamtergebnis als hervorragend bezeichnet werden muß.

Auch die Fahrer aus dem Kreise Iserlohn konnten sich erfolgreich an der Geländefahrt beteiligen. Es erhielten in der Klasse „Motorräder bis 250 ccm" Hugo Gies aus Hohenlimburg auf NSU. die Goldene Medaille; in der Klasse „Motorräder bis 350 ccm" Karlheinz Schnadt aus Iserlohn auf NSU. die Goldene Medaille; in der Klasse „Motorräder über 350 ccm" Wilhelm Bromme aus Letmathe auf Württembergia die Eiserne Medaille, Fritz Kost aus Schwerte auf AJS. die Goldene Medaille, Hermann Schmidt aus Altena auf D-Rad die Silberne Medaille und Karl Meise aus Sundwich auf Standard die Eiserne Medaille. In der Klasse „Krafträder mit Seitenwagen bis 600 ccm" erhielt Heinz Ziegler aus Altena auf RMW. die Medaille in Silber; in der Klasse „Kraftwagen bis 800 ccm" Walter Gering und Weißenberg aus Westhofen auf Dixi die Medaille in Gold und Ernst Frank jr. aus Deilinghofen auf BMW. die Medaille in Silber; in der Klasse „Kraftwagen bis 1200 ccm" Josef Bichmann aus Menden auf Opel die Medaille in Gold, Erich Schulte aus Iserlohn auf Opel die Medaille in Silber und Fritz Amecke-Möllinghof aus Menden auf Opel die Medaille in Silber. In der Klasse „Kraftwagen bis 2000 ccm" Hugo Vogelsang aus Hohenlimburg auf Opel die Medaille in Gold, Hans v. Carlowitz aus Altena auf Mercedes die Medaille in Silber. In der Klasse „Kraftwagen über 2000 ccm" Herbert Berg aus Altena auf Mercedes SSK. die Medaille in Gold.

Mannschaften:

In der Klasse „Krafträder bis 350 ccm" erhielten Emil Brieke aus Holzen auf DKW. die Medaille in Gold und Edmund Siewert aus Berchum auf NSU. die Medaille in Silber. In der Klasse „Krafträder über 350 ccm" erhielten Willy Borbet auf NSU., Alfred Trotier auf NSU. und Hermann Hücking auf Zündapp, alle drei aus Altena je eine Medaille in Eisen.

Lustig knallten die Büchsen

Die Eröffnung des 31. Westfälischen Bundes- und 75-jährigen Jubiläumsschießens in Hagen

In recht ansehnlichem Kreise konnte am Himmelfahrtstage das 31. Westfälische Bundesschießen eröffnet werden. Kamerad H. Heimhardt, Gut Kuhweide, nahm die Uebergabe der Stände vor, worauf der Bundesvorsitzende Oberst E. Nienhausen-Gelsenkirchen das Bundesschießen eröffnete. Der Oberbürgermeister Pg. H. Vetter verflocht die alten Aufgaben der Schützen mit der Anforderung der Jetztzeit und brachte das Siegheil auf den Führer und Volkskanzler aus. — Lustig knallten sodann die Büchsen und das im Maiengrün prangende Waldtal beantwortete jeden Schuß mit hellem Echo! Herrlich ists hier im schönen Waldtal. 30 Scheiben erblickt das Auge, um wieder Ruhe zu finden im satten Grün. 3½ Tage werden noch die Büchsen sprechen. „Schützende Blenden" kennt man auf diesem Naturstande nicht, dafür treffen sich aber hier „blendende Schützen" sagte vor Jahren der Vorsitzende Löffken bei seiner Eröffnungsrede. Heute war es wieder so. Fast die ganze Elite der Westfälischen Schützen war zur Stelle. Sie wird auch an den übrigen Tagen zur Stelle sein, denn der Samstag und Sonntag mit der eigentlichen Jubelfeier des Westfälischen Schützenbundes wird im Festzuge zeigen, daß Westfälische Schützen treu bleiben ihrer Eigenart, getreu des Wahlspruchs: „Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland!"

Auch die Schwerter Schützen wollen (siehe Anzeige) teilnehmen an dieser Veranstaltung und nicht zurückstehen. Ist doch durch die Nähe Hagens die Fahrt besonders günstig, sodaß sich kein Schützenbruder das Bundesschießen entgehen lassen sollte. „e"

Amt Westhofen

Westhofen, 29. Mai. Auch in diesem Jahre Blumenschmuckwettbewerb. Der Verein für Orts- und Heimatkunde der Stadt und ehemaligen Freiheit Westhofen hat sich schon auf manchen Gebieten für eine Verschönerung des Stadtbildes eingesetzt. Auch in diesem Jahre soll wieder ein Blumenschmuckwettbewerb veranstaltet werden. Die Einwohnerschaft wird schon jetzt hierauf aufmerksam gemacht, damit Anpflanzungen in Vorgärten und auf Balkonen rechtzeitig vorgenommen werden können. Auch ist es im Interesse der Hebung des Straßenbildes erfreulich, daß in den letzten Wochen viele Hausbesitzer ihre Häuser haben mit neuem Anstrich versehen lassen.

Westhofen, 29. Mai. Wassergewinnungsanlagen stehen unter Schutz. Mit dem schönen Wetter hat der Paddelsportbetrieb auf der Ruhr stark eingesetzt. Ganze Scharen von auswärts bevölkern besonders an den Wochenendtagen die Uferwiesen und manche haben sich eine Fläche gemietet, wo sie ihre Zelte aufbauen. Das Betreten der Wassergewinnunganlagen und der eingefriedigten Wiesen und Weiden ist aber verboten und wird polizeilich bestraft. Auch unterlassen wirkliche Sportler das Treiben des Weideviehs und sonstigen Unfug.

Aus Westdeutschland

Zuchthaus für einen Heiratsschwindler

Münster. Fritz Flüder gehört zu den wenigen, die sich in den Registern der Gerichte in Münster festgesetzt haben, und jede Neueintragung ist nur die Fortsetzung einer langen Reihe böser Taten, die sich Flüder zuschulden kommen ließ und die ihm viele und harte Strafen eingebracht haben.

Zuletzt richtete Flüder in den Köpfen verschiedener junger Mädchen Verwirrung an. Er lernte da im Oktober eine Unerfahrene kennen und stellte sich ihr unter dem Namen Dr. Ernesty vor. Unter der Flagge des gutklingenden Namens erreichte er die Zuneigung und das Vertrauen des jungen Mädchens, versprach ihm die Ehe, obwohl er längst verheiratet war, und schwindelte das Blaue vom Himmel. Schließlich kündigte er dem jungen Mädchen kurzerhand die Freundschaft auf und verschwand.

Aehnlich ging es einem zweiten jungen Mädchen, dessen wacher Sinn es vor Ueberraschungen im letzten Augenblick bewahrte. Ihm gegenüber gab sich Flüder als unglücklicher Ehemann aus, der bereits den Ehescheidungsprozeß gegen seine Frau angestrengt habe. Er nannte prahlerisch den Namen seines Anwalts, der schon die Ehescheidung bearbeitete. Das junge Mädchen prüfte prompt bei dem Anwalt nach und siehe da, der Schwindler war entlarvt.

Das Schöffengericht in Münster verurteilte Flüder nach dem Antrag des Staatsanwalts wegen der Taten zu je einem Jahr Zuchthaus und vereinigte diese Strafe mit einer alten Strafe zu fünf Jahren Zuchthaus.

Abenteurer auf großer Fahrt

Münster. Ein idyllisches Dörfchen des Münsterlandes war der Heimatort des jungen Fritz. Sein Elternhaus war wohlbestellt und eigentlich hätte aus Fritz ein braver junger Bursch werden können, wenn nur die Verführungen nicht gewesen wären. Aber der Sinn stand ihm nach Pferderennen, Wetten, Kartenspiel und nach der schönen weiten Welt.

Mit dem Leben nahm Fritz es zum erstenmal im Ernst in Münster auf und schon strauchelte er. Er versuchte, sich zu retten und vergriff sich. Statt der Arbeit nahm er Zuflucht zum Schwindel, in der Hoffnung, einmal einen großen Schlag zu machen, der ihn für immer gesund machte. Der große Schlag blieb aus und Fritz sah sich Schreibmaschinenverkäufern gegenüber, die von ihm die Herausgabe der überlassenen Schreibmaschinen verlangten oder das Geld dafür. Fritz besaß weder Geld noch die Schreibmaschinen, die er um Geld zu machen, längst versetzt hatte.

Er machte eine abenteuerliche Fahrt durch Frankreich, wurde krank, ergatterte von einem deutschen Konsul eine Fahrkarte zur Heimfahrt, verfilzte auch diese Karte und lebte in Frankreich so gut es gehen wollte. Kreuz und quer kam er durch alle Provinzen und eines Tages trieb ihn die Not wieder in das Vaterland. Die Justizbehörde nahm ihn in Empfang. Wegen der Schreibmaschinenschwindeleien, wegen seines falschen Passes als Harry Bach und anderer Unredlichkeiten stand er nun am Ende seines Ausfluges in die Welt vor dem Schöffengericht in Münster und erhielt eine Strafe von einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

Ehepaar gasvergiftet aufgefunden

Duisburg. Am Mittwochvormittag wurde in einem Hause in der Innenstadt ein älteres Ehepaar gasvergiftet aufgefunden. Während die Ehefrau noch lebend angetroffen wurde, war der Ehemann bereits tot. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich zweifelsfrei um einen gemeinsam beabsichtigten Selbstmord. Die Lebensmüden hatten ihren Verwandten in mehreren Briefen die Pläne des Selbstmordes mitgeteilt.

Das Bäckerhandwerk Westfalen-Niederrhein tagte

Brotmarktordnung und neues Brotgesetz

Bochum. Der Westfälische Bäckerinnungsverband hielt in diesen Tagen in Hamm und Bochum Bezirkstagungen ab, auf denen sämtliche westfälischen Bäckerinnungen vertreten waren. Die beiden Arbeitstagungen erhielten durch die Anwesenheit des Reichsinnungsmeisters und Reichsverbandsvorsitzenden der deutschen Bäckerinnungen, Grüßer-Berlin, besondere Bedeutung. Der Vorsitzende des westfälischen Bäckerinnungsverbandes, Grobe-Dortmund, wies zu Beginn der Tagung auf die Notwendigkeit und den Erfolg einer gedeihlichen Zusammenarbeit hin. Der 2. Reichsverbandssyndikus Dr. Springfeld behandelte Berufsfragen des Bäckerhandwerks. Er kennzeichnete die schwierige wirtschaftliche Lage des Bäckerhandwerks, die eine Verschuldung vieler Berufsgenossen herbeigeführt habe. Ein verheerender Wettbewerbskampf mit dem Mangel jeder vernünftigen Preisberechnung und in Verbindung mit einem unsinnigen Rabattgeben und einer leidigen Pumpwirtschaft hätten das Bäckerhandwerk in schwerste Bedrängnis gebracht. Wenn nun eine einsichtige Regierung durch gesetzliche Maßnahmen die Grundlage für eine Besserung geschaffen habe, dann sei es für jeden Bäckermeister ernste Pflicht, dem Gesetze zum Erfolg zu verhelfen. Diesem Ziele sollten die Tagungen dienen, die eine intensive Organisationsarbeit in den Bäckerinnungen einzuleiten hätten. Der Vortragende führte den Teilnehmern die Bestimmungen des neuen Brotgesetzes vor Augen. Reichsinnungsmeister Grüßer wies gleichfalls auf die erlassene Brotmarktordnung hin, für deren unbedingte Durchführung man sich einsetzen müsse. Nur so könne sich das neue Brotgesetz segensreich für das Bäckerhandwerk, für die Volkswirtschaft und für den Aufbau unseres Vaterlandes auswirken. Wichtige innen- und außenpolitische Gründe hätten zu einer zweckmäßigen Getreide- und Brotpreispolitik Veranlassung gegeben, von denen die Unabhängigkeit der Brotversorgung vom Auslande einer der wichtigsten sei. In den Schlußansprachen betonte Verbandsvorsitzender Grobe, daß es jetzt gelte, mit eiserner Pflichterfüllung die eingeleitete Aufbauarbeit fortzusetzen zum Wohle von Bäckerhandwerk und Verbraucherschaft. Vor allem müsse jede Pumpwirtschaft ausgemerzt werden; Bareinkauf und Barverkauf müsse die Parole sein.

Eine gleiche Tagung für den dem Westfälischen Bäckerinnungsverband angeschlossenen Bezirk Niederrhein fand in Düsseldorf statt.



Zum Gedächtnis an die Gefallenen der deutschen Minenwaffe

Die Angehörigen der deutschen Minenwaffe im Weltkriege werden sich zu Pfingsten aus allen Gauen in Cuxhaven treffen. Dabei wird auch für die gefallenen Kameraden ein Ehrenmal am Nordseestrand eingeweiht werden. Das Denkmal, das wir hier zeigen, trägt auf einem Sockel das Gefäß einer deutschen Mine aus dem Weltkriege. (Scherl-M.)

Großkundgebung des FAD

„Sieg des Spatens"

Dortmund. Die Veranstaltung der westdeutschen Arbeitsdienstschau „Schule der Nation" in der Dortmunder Westfalenhalle erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt mit einer Massenkundgebung, an der sich mehrere Vertreter der Arbeitsdienst-Reichsleitung sowie die beiden Gauleiter der NSDAP. von Westfalen-Süd und -Nord, letzterer vertreten durch seinen Stellvertreter Pg. Stürtz, sowie zahlreiche Behördenvertreter, des Reiches und Staates und der Gemeinden beteiligten. Gauarbeitsführer Kirchbaum eröffnete die Kundgebung. Hierauf sprach der Arbeitsdienstinspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens, Gauarbeitsführer Dr. Decker-Berlin. Große Wendepunkte der Geschichte, so führte er u. a. aus, seien immer durch den Mann und nicht durch die Wissenschaft herbeigeführt worden. So stehe am Anfang des Arbeitsdienstes das Lager, nicht das Buch. Arbeitsdienst sei praktisches Erlebnis des Nationalsozialismus, nicht theoretische Schulung. Viele hätten von der seelischen Not der deutschen Jugend gesprochen. Der Reichsarbeitsführer Hierl aber habe den Arbeitsdienst geschaffen. Es komme nicht darauf an, den rechten Gedanken zu haben, sondern darauf, diesen Gedanken auch in die Tat umzusetzen. Der Arbeitsdienst habe keine Unterschiede gekannt zwischen dem Offizier und dem jungen SA.-Führer, wohl aber Unterschiede zwischen idealistisch und materialistisch, zwischen Individualisten und Gemeinschaftsmenschen. Der Arbeitsdienst sei Wegbereiter zur deutschen Einheit geworden. Es komme nicht darauf an, was jeder tue, sondern wie er die Aufgabe erfülle, vor die er gestellt sei. Arbeitsdienst sei nicht Theorie, sondern Erlebnis. Es sei ein Glück für Deutschland, daß die deutsche Jugend heimgefunden habe zur Erde, zum heiligen Heimatboden, denn dieser Weg sei der rechte für Deutschland.

Hierauf folgte die Aufführung des Weihespiels „Sieg des Spatens" von Feldmeister Seitz, das in drei Akten Deutschlands Zukunft gestaltet. Neben Sprechchören des Arbeitsdienstes und Frauenarbeitsdienstes wirkten die Arbeitsgaukapelle 20 b und die Landespolizei mit. Das Spiel fand gewaltigen Beifall. Der Große Zapfenstreich vor dem Hotel „Fürstenhof", wo die Vertreter der Arbeitsdienst-Reichsleitung Quartier genommen hatten, beendete den Abend.

Mehrere Verhaftungen wegen Devisenvergehens

Ohne Devisengenehmigung Gemüse von Holland nach Deutschland geschafft

Aachen. Die Zollfahndungsstelle Aachen konnte jetzt eine in größerem Umfange durchgeführte unrechtmäßige Gemüseeinfuhr aus Holland nach Deutschland, die von unlauteren Elementen unter Umgehung der Devisenbestimmungen bewerkstelligt wurde, aufdecken. Bekanntlich ist die Gemüseeinfuhr von Holland nach Deutschland durch Verträge zwischen der Reichsregierung und der niederländischen Regierung geregelt. In diesen Verträgen sind die beiderseitigen Interessen gewahrt. Die Ausfuhr aus Holland wird von der niederländischen Regierung kontingentiert.

In den letzten Wochen haben nun deutsche und holländische Händler versucht, die Marktregelung für Frühgemüse zu durchbrechen, um ungeheure Gewinne — 200—300 Prozent — im Großhandel zu erzielen. Dabei handelt es sich vielfach um Leute, die bisher überhaupt nichts mit dem Gemüsehandel zu tun hatten. Diese „Gemüsehändler" kauften in Holland große Mengen Salat und Frühgemüse auf, meist zu Schleuderpreisen außerhalb des regulären Markthandels, und führten das Gemüse ohne Devisengenehmigung nach Deutschland ein. Der Verkaufserlös konnte infolgedessen nur auf unerlaubtem Wege nach Holland gebracht werden. Durch dieses Treiben wurde einerseits die deutsche Marktregelung und die Devisenbewirtschaftung, andererseits aber auch die Einhaltung der Verträge mit Holland schwer gefährdet. Die Zollfahndungsstelle Aachen unterzog deshalb in den beiden letzten Wochen die gesamte Gemüseeinfuhr über die Zollstellen des Aachener Bezirks einer eingehenden Nachprüfung. Hierbei wurden zahlreiche Verstöße gegen die Einfuhr- und Devisenvorschriften festgestellt. Ueber 100 000 RM. Verkaufserlös, der verbotswidrig nach Holland gebracht werden sollte und teilweise versteckt war, konnte beschlagnahmt werden. Mehrere Händler wurden festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl wegen Devisenverbrechens erließ.

Schweres Verkehrsunglück

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Hamm. In der Nacht ereignete sich in Heessen bei Hamm ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein Motorrad mit Beiwagen wollte auf der Fahrt von Hamm nach Heessen ein unbeleuchtetes Pferdefuhrwerk überholen. Dabei streifte der Beiwagen das Fuhrwerk, wobei sich das Fahrzeug überschlug. Während der Lenker ohne besondere Verletzungen davonkam, trug sein Soziusfahrer derart schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine im Beiwagen sitzende Frau erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Sie wurde ins Krankenhaus nach Hamm transportiert.

Gefängnis wegen unberechtigten Zeugengeldbezuges

Duisburg. Der in Mülheim-Ruhr ansässige Franz Mostert war in einem Verkehrsunfall als Zeuge aufgetreten, der einem jungen Kraftfahrer zur Last gelegt wurde. Mostert hatte damals dem Gericht einen Verdienstausfall von sieben Mark angegeben und diese auch als Zeugengebühren erhalten. Später aber stellte sich heraus, daß M. überhaupt keinen Verdienstausfall gehabt, sich also des Betruges schuldig gemacht hatte. Das Gericht hob hervor, daß die Tat des Angeklagten nicht mit einer Geldstrafe gesühnt werden könne, und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche.



(Wide World M.)

Helft durch die Arbeitsbeschaffungslotterie!

Der Losverkauf der neuen Arbeitsbeschaffungslotterie der Reichsleitung der NSDAP. beginnt am 1. Juni. Auf diesem Plakat für die Lotterie sieht man zum erstenmal die neue Uniform der Losverkäufer, wie sie bald im Straßenbild der Städte auftauchen wird. — Aber auch auf dem flachen Lande soll diesmal der Losverkauf gefördert werden. Der Reichspostminister hat aus diesem Grunde den Losverkäufern in Uniform die unentgeltliche Benutzung der Kraftposten zugesichert.

Rechtsanwalt wegen Betrugs verurteilt

Duisburg. In dreitägiger Sitzung verhandelte die Duisburger Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Feller gegen den Rechtsanwalt Dr. Winkler-Duisburg, der in Duisburg eine ausgedehnte Praxis besaß. Dem Angeklagten wurden vier Fälle zur Last gelegt, in denen er sich des Betruges, der Untreue und des Parteiverrats schuldig gemacht haben soll. Es wurden zahlreiche Zeugen vor allem aus Juristenkreisen vernommen. In dem am Mittwochvormittag verkündeten Urteil wurde gegen Dr. Winkler auf ein Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe erkannt. Von den zur Anklage stehenden vier Fällen wurden zwei als erwiesen angesehen, während in den beiden anderen Freisprechung erfolgte. Der erste Fall betraf die Verteidigung einer Ehefrau in einem Mordprozeß, für die er als Wahlverteidiger 600 Mark bekommen hatte. Er war aber auch zu Beginn der Verhandlung als Offizialverteidiger für die Frau bestellt worden und hatte die Kosten hierfür dem Staatsfiskus berechnet und auch erhalten. Das Gericht hielt den Betrug für erwiesen, da Dr. Winkler vor Schluß der Verhandlung das gesamte Honorar als Wahlverteidiger von seiner Mandantin erhalten hatte. Für diesen Fall erhielt der Angeklagte fünf Monate Gefängnis. Der letzte Fall betraf einen Ehescheidungsprozeß, in dem Dr. Winkler zuerst den Ehemann mit einer Klage auf Unterhaltspflicht vertrat und später die Ehefrau in dem eigentlichen Ehescheidungsprozeß. Entgegen der Auffassung des Angeklagten stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß es sich hier um die gleiche Sache handelte, und daß der Angeklagte das als Anwalt hätte wissen müssen. Er habe sich des Parteiverrats schuldig gemacht. Hierfür wurden neun Monate in Ansatz gebracht und die Strafen auf ein Jahr Gefängnis zusammengezogen. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis, 1500 Mark Geldstrafe und Erlaß eines Haftbefehls beantragt.

Heimweh eines Schäferhundes

Der neue Herr gefiel ihm nicht

g. Ein alter Schäfer aus der Nähe von Gießen hatte einen seiner Schäferhunde nach einer anderen Ortschaft verkauft. Der Hund aber fand scheinbar keinen Gefallen an seinem neuen Herrn und wurde vom Heimweh gepackt. So entlief er dem neuen Besitzer, um zu seinem alten Herrn zurückzukehren.

Das war aber nicht so einfach, denn der Schäfer, der alte H., pflegte mit seiner Herde umherzuziehen. Der Hund kannte alle Weideplätze und begann sie abzusuchen, bis er auf einem von ihnen die Herde antraf und vor Freude an dem Schäfer hinaufsprang. Der Mann war von der Treue des Hundes so gerührt, daß er sich entschloß, ihn bis an sein Lebensende bei sich zu behalten und den Kaufpreis zurückzuzahlen.

Der Erbe von Lettow

Roman von A. von Sazenhofen

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

3

„Da hast du recht. Ich freu mich halt so, dich getroffen zu haben. Man ist da wie ein Kind. Komm, gehen wir da in die Bar. Es ist ein anständiges, kleines Lokal. Da können wir uns alles erzählen."

Gert folgt.

Es ist ein kleiner, gewölbter Raum.

Orangefarbenes Licht kommt von irgendwoher, aus der Wölbung oder aus der Wand.

Zehn kleine Tische . . . nicht mehr . . . ein paar topalfarben umfütterte Nischen . . . fast leer.

Walter von Türnitz bestellt Wein. Sie setzen sich in eine dieser seidenumspannten Nischen, die Muscheln gleichen.

„Also, jetzt leg los, Gert!"

„Da ist nicht viel loszulegen. Ich bin Aspirant auf das Majorat. Weiter bin ich nichts."

„Wenn das jeder von sich sagen könnte! Mir scheint, du bist undankbar gegen das Schicksal, Gert!"

„Das nicht. Aber ich könnte ebensogut sagen, ich aspiriere auf den Himmel. So fern ist alles."

„Ich verstehe. Aber du bist doch gesichert, Apanage oder so etwas?"

„Das schon."

„Nun siehst du. Das ist doch kolossal viel in der heutigen Zeit. Und du bist ständig in Berlin?"

„Ja, ich studiere Bodenkultur."

„Hm, hm, verstehe. Aber besser wäre es, du würdest praktisch lernen, draußen in Lettow."

Gert hebt die Schultern.

„Der Onkel scheint das nicht zu wollen. Vielleicht will er niemanden neben sich."

„Und die . . . Kleine?"

„Wer?"

„Herta."

Gert lächelt: „Ich weiß nicht. Sie wird wohl groß geworden sein. Ich war schon lange nicht draußen."

„Und . . . hübsch?"

„Du fragst mich zu viel, Walter. Ich weiß nicht."

Walter trinkt sein Glas leer, stellt es langsam nieder.

„Menschen verändern sich. Das stimmt mich immer traurig. Du warst ein flotter, lustiger Kerl. Du kommst mir ganz anders vor. Dies verdammte Hundeleben heutzutag! Keiner einen rechten Beruf, der ihn ausfüllt. Daher kommts."

„Möglich," sagt Gert, erhebt die Augen und — runzelt die Stirn. Sein Gesicht senkt sich plötzlich. Er faßt nach dem Kelch . . . und zerbricht den Stiel in seiner klammernden Faust.

Ein Kellner kommt, ungerufen, und macht lautlos den Schaden wieder gut.

Was ist geschehen?!

In einer Nische, etwas seitwärts von ihnen, nimmt Horst Wetter eben Ada den Pelzmantel

[illegible] spricht. Wie er keine Antwort bekommt, sieht er Gert an. Er sieht in ein erstarrtes Gesicht, in dem die Lippen nur mehr wie ein Strich sind, so fest liegen sie aufeinander. Keine Spur von Farbe mehr.

Die Hand, die unbewußt eine Serviette zerdrückt, zittert.

Da folgt Walter dem Blick:

Das ist ja . . . die Ada Sand!

Sie sieht herüber und Walter erschrickt, wie die zwei paar Augen brennen . . . wie auch ihre Lippen sich plötzlich fest schließen. Und jetzt laut genug, die Aufforderung:

„Bestellen Sie Sekt, Horst! Wir müssen meine Verlobung mit Steinmann feiern."

Da steht Walter auf.

„Kellner! Zahlen! Gert! Da hast du deine Handschuhe!"

Gert langt danach mit eiskalter Hand.

„Komm! Hier ist nichts los! Gehen wir wo anders hin, Gert!"

Sie sind wieder auf der Straße.

„Was war denn los?"

Gert bringt keinen Ton heraus. Er drückt nur schweigend Walters Arm, der sich wieder eingehenkt hat.

„Donnerwetter, Gert, da ist was nicht in Ordnung. Du wirst nicht aufgelegt sein, noch wo anders hinzugehen. Wo wohnst du eigentlich?"

„Hedemannstraße 12," sagt Gert.

Walter spricht nicht mehr. Er steuert einfach durch das Gewühl von Menschen und Wagen gegen die Königgrätzerstraße und biegt in die Hedemannstraße ein.

„Zwölf . . . wo ist denn das? Miserable Beleuchtung!"

„Da drüben, das weiße Haus."

Gert zieht seinen Arm aus dem Walters und sucht in seiner Tasche nach dem Schlüssel.

Das Heiligste und Höchste: die Heimat!

Dann sind sie oben.

Es ist eine nette, kleine Junggesellenwohnung. Sie hängen ihre Mäntel im Vorzimmer auf. Im Zimmer ist es gemütlich warm und schön. Orientalische Teppiche, Kunstgegenstände.

„Aha," sagt Walter, „das sind sie ja, die Erinnerungen aus unserer gemeinsamen glücklichen Zeit im Krieg."

Er geht langsam im Zimmer umher.

„Du, diesen persischen Dolch . . . so einen hab ich auch . . . und das ist sizilianische Knüpfarbeit."

Gert ist an einen Wandschrank gegangen und nimmt eine Flasche und zwei Gläser, stellt sie auf ein Tabourett, Zigaretten dazu.

„Komm, Walter, und verzeih mir! Es kam so plötzlich. Ich war nie ein Held in der Beherrschung."

„Brauchts auch nicht. Wer sich verstellen kann, ist kein ehrlicher Kerl. Prost, Gert! Wenn du reden kannst, so rede jetzt! Vielleicht, daß es dir gut tut."

Walter wirft sich in einen Stuhl und greift in die Zigarettenschachtel.

Gert trinkt das Glas leer und geht im Zimmer auf und ab.

Dann bleibt er stehen.

„Weißt du, wer es war?"

„Ja . . . die Sand."

„Walter, ich will dich nicht langweilen. So Sachen macht jeder mit sich allein ab. Einer wird früher damit fertig, der andere quält sich damit halb zu Tod. Ich gehöre zu diesen letzteren. Du kennst mich ja. Ich habe garnichts mit ihr gehabt. Ich bin kein Mensch, der flirten kann. Ich liebe sie. Ich würde sie . . . heiraten, wenn ich könnte. Weil ich es nicht kann, hab ich Schluß gemacht."

Er setzt sich wieder und schenkt die Gläser voll.

„Sie ist auch wohl . . . keine Frau für einen . . . Henningen. Diese Erkenntnis habe ich. Nun . . . und du hast es ja gehört. Ein paar Tage danach verlobt sie sich mit diesem Petroleumkönig Steinmann. Wie hat sie das können?"

Er schaut in sein Glas, ohne zu trinken, und schiebt es wieder von sich.

Walter greift nach seiner Hand. Sie liegt kalt unter der seinen.

„Hör mal, Gert! Du bist immer ein vernünftiger Kerl gewesen und das beweist wieder, daß du sagst: sie ist keine Frau für einen Henningen. Also ist die ganze Sache eigentlich kein Unglück für dich, daß es so gekommen ist. Aber das versteh ich schon, daß es einen Menschen fast umwirft. Wie ist die Sache eigentlich mit deinen Vorlesungen? Du mußt doch nicht hier sein?"

Gert lacht bitter.

„Muß . . . was heißt müssen? Es ist alles so pro forma. Man hört die Vorlesungen, die man hundertmal gehört hat, damit man vor sich selbst und den andern sagen kann, man studiert auf der Hochschule. Ich bin schon lang fertig damit. Ich habe den Doktorgrad, mit dem man keinen Pfennig verdienen kann, und muß unserm Herrgott den Tag wegstehlen und meinem Onkel das Geld aus der Tasche."

„Ja mein Gott, Gert, das ist eine Zeiterscheinung. Sich darüber noch Skrupeln zu machen, ist mehr Gewissen als nötig. Daß du hier auf deiner Bude allein haust, hat gar keinen Sinn. Meine Fabrik geht noch leidlich. Aber . . . Stellung hätte ich auch keine für dich, obwohl du mein bester Freund bist. Wenn ich einen Direktor entlasse, muß ich ihm eine Pension zahlen, und das trägts wieder nicht. Aber einen Vorschlag mache ich dir. Du fährst auf ein paar Tage nach Lettow. Telegrafiere und frage, ob ich mitkommen kann und dann bist du eine Zeitlang mein Gast. Wilmersdorf ist zwar gerade kein Eldorado, eine richtige Vorstadt, aber ich habe mein eigenes Auto. Wenn du willst, kannst du mit mir fahren, wenn ich geschäftlich zu tun habe. Ich komme oft weit herum. Du wirst leichter darüber wegkommen. Na also . . . was sagst du?"

Gert hebt langsam den Kopf.

„Lieb von dir. Ich nehm es an. Ich muß der Versuchung aus dem Weg: Hut und Mantel vom Haken zu reißen und einfach hin zu ihr . . . oder ins Theater, wenn sie die Toska singt . . . wenn sie die . . . Toska singt . . . und dann an dem Bühnenausgang warten wie so oft. Ja, ja, ich dank dir, Walter."

„Aber du telegrafierst morgen früh nach Lettow, ob wir kommen können."

Gert sieht gerade aus.

„Was hast du denn? Willst du nicht?"

„Doch! Aber es ist da auch so eine Sache. Du weißt, mein Vater starb sehr früh. Er war ein entfernter Vetter zu meinem Onkel. Mutter war auch schon tot. Da nahm mich der Onkel nach Lettow. Damals war er noch ledig. Ich habe immer so ein starkes Gefühl gehabt für Heimat. Ein dummer Bub und doch schon mit allen Fasern verwachsen mit dem Heimatboden. Ich sah den alten Herrn wenig. Hatte einen Erzieher und lernte. In der freien Zeit streiften wir durch Feld und Wald. Karl Kant hieß er, war ein Deutscher durch und durch, ein grader, aufrechter Mann:

Dein . . . sagte er immer, wenn wir den Wind im Wald rauschen hörten.

Dein . . . wenn wir über Felder gingen, die ihre fruchtschweren Halme bogen.

Dein . . . wenn bei einer plötzlichen Wendung das Schloß vor uns lag hinter seinen hohen Pappeln, und immer wieder: Dein.

Lerne, damit du einmal verwalten kannst, was Dein ist.

Lerne, daß du schätzen kannst, was Dein ist!

Lerne deinen deutschen Heimatboden lieben. Lerne begreifen, daß allein aus deutscher Heimaterde die Kraft des Volkes kommt. Sie ist das Heiligste und Höchste, die Heimat, und du hast eine solche . . . und was für eine!

Das prägte sich mir so ein und wuchs mit mir und Lettow und ich schmolzen zusammen zu einer Einheit. Damals würde ich glatt einem ins Gesicht geschlagen haben, der mir gesagt hätte, du wirst in Berlin leben, in ein paar Zimmern im dritten Stock eines Hauses, und nichts zu tun haben als eine magere Rente zu verzehren.

Da, an einem Morgen, ich war damals vierzehn Jahre, kam der Onkel und brachte eine junge Frau mit. Als er sie uns vorstellte, als seine Frau . . . geschah etwas ungeheuerliches. Ich weiß nicht mehr was ich gesagt und getan, denn man brachte mich auf mein Zimmer, besinnungslos. Und wenn ich auch meinen Hauslehrer fragte, er lächelte bloß traurig und schwieg. Kant war entlassen. Ich kam in ein Erziehungsheim.

Onkel bekam ein Jahr danach einen Erben. Lettow war in meinem Herzen . . . eine brennende Wunde. Wie man daran rührte, beim bloßen Nennen des Namens, packte mich ein wütender Schmerz.

Aber man gewöhnt sich. Dem Onkel wurde noch eine Tochter geboren, die Frau starb. Der Sohn und Erbe von Lettow blieb an der Marne.

Der Krieg und was damit zusammenhing, es war alles so gewaltig und löscht so manches aus. Der Onkel allein und einsam — die Kleine war in einem Institut — rief nach mir. Er wollte wissen, wie ich geworden bin. So kam ich zum erstenmal wieder hin.

Es war nicht mehr dasselbe. Ich konnte mir nicht mehr vorstellen, daß ich einmal dort Herr sein werde. Es ist mir alles fremd und alles tut mir mit banger Frage weh.

Wird es einmal mein? Oder wird mich halben Großstadtmenschen das Schicksal zur Seite schieben und sich einen anderen, besseren suchen? Oder wird es einmal mein sein, wenn Kraft und Leben verraucht sind? Verstehst du mich?"

„Hm ja, nicht ganz. Ich meine, gerade jetzt solltest du wieder den Kontakt suchen. Es ist wieder alles in Ordnung."

Gert steht auf.

„Sie arbeiten doch an der Aufhebung des Fideikommisses! Bis es einmal soweit ist, daß ich das Majorat übernehmen könnte, besteht es vielleicht nicht mehr."

„Hör auf, Gert! Das ist albern. Ebensogut kann ich sagen, bis ich einmal in den Himmel komm, gibt's vielleicht keinen mehr. Stell dich mit dem Alten gut. Er ist ein klardenkender Mensch. Und kurz und gut: du telegrafierst morgen, oder besser, wir setzen das Telegramm gleich auf. Ich nehme es mit und lasse es morgen früh aufgeben."

Hertas Geheimnis

Hellstrahlende Wintersonne draußen.

Im Speisezimmer gemütlich warm. Auf hochlehnigen Stühlen sitzen sich Vater und Tochter gegenüber. Sie sind beim Mittagessen.

Eduard von Henningen hebt sein Glas.

„Prost, Kind! Wie wär's mit einer Schlittenfahrt heute nachmittag?"

„O ja, Papa, bitte, das wäre schön."

„Dann soll der Konrad einspannen."

Herta steht auf, löscht die Flamme unter der Wiener Maschine und schenkt zwei kleine Tassen voll Kaffee.

„Da, Papa, da ist Zucker."

Sie ist gertenschlank, von einer frischen Natürlichkeit.

Ein echtes Landkind, jung und blühend.

„Aber ich darf selber fahren?"

„Selbstverständlich."

Da kommt Konrad.

„Ein Telegramm, Herr Baron!"

Eduard reißt es auf.

„Kann ich auf einige Tage kommen und Walter von Türnitz mitbringen?

Gert."

Er liest es laut. Dann sieht er auf.

„Herta! Hast du gehört? Was machst du denn? Ich habe doch immer an einer Tasse genug. Was meinst du?"

Sie wendet ihr Gesicht zur Seite. Er spricht fort.

„Erinnerst du dich des Türnitz? Er war schon einmal bei uns. Ich glaube, es war in den Ferien, wo du zu Hause warst. Gert hat ihn mir einmal vorgestellt und dann kam er, auf einen Tag nur. Ein angenehmer, sympathischer Mensch. Hat da, bei Berlin irgendwo, eine Fabrik übernommen nach dem Krieg, von einem Onkel oder Vetter. — Konrad! Warte draußen! Ich werde dich gleich rufen. — Ich telegrafiere ihnen also, sie sollen kommen. Es ist eine kleine Zerstreuung für dich, Herta. Ist dir's recht?"

„Papa, mir ist alles recht, was du anordnest."

„Hm, hm, Konrad!"

Er nimmt ein Notizbuch aus der Tasche, beschreibt ein Blatt, reißt es heraus.

„Besorge das auf der Post. — Wann willst du fahren, Herta?"

„Ich glaube, ich muß dann doch schauen, daß die Fremdenzimmer in Ordnung sind. Man weiß ja nicht, wann sie kommen. Sie können heute abend auch schon da sein."

„Gut, also nicht einspannen."

Eduard erhebt sich, lächelt seinem Kind zu.

„Freust du dich ein wenig? Könnt dann miteinander Schlittschuhfahren oder was ihr wollt."

Er nickt ihr noch kurz zu und geht wie alle Tage hinüber in sein Zimmer.

Konrad räumt den Tisch ab.

Herta aber geht langsam in einen andern Flügel des Hauses.

Das Herrenhaus hat einen prächtigen Mittelbau, an den sich rechts und links ein Flügel anschließt. Die Auffahrt hat eine Steinbalustrade; und sonst ist es streng in allen Linien, einstöckig und lang.

Sie öffnet die große Flügeltür zum Saal.

Kalte Wintersonne liegt da herinnen und alle Bilder leuchten in ihren Farben. Es sind lauter lebensgroße Bilder, lauter Henningen, haben alle dieselben Augen, dieselbe hohe Stirne, fast dieselben starken und doch wohlgeformten Hände. Sie sind da wie sie durch ihre Zeit gegangen, mit all ihren Attributen, mit ihrer Mode, mit ihrer kriegerischen oder friedlichen Einstellung, hier einfach stehen geblieben.

Hier leben sie weiter. Hier lassen sie ihre Reihe wachsen. Hier sind sie in der Tradition des Hauses gleichsam lebendig und wissend von allem, was sich begibt.

Herta kennt sie alle. Nicht nur, weil ihr Name, Geburts- und Todesjahr dasteht, sondern weil sie von ihnen weiß, wie sie gelebt, geliebt und geheiratet haben. Sie kennt ihre Fehler und ihre Tugenden, sie weiß von ihrem Henningschen Trotz und ihrer Henningschen Liebe zur Heimat.

Herta war als Kind immer so allein gewesen, ohne Mutter und Geschwister. Allein in den langen Kinderjahren, wo ihre kleinen Füße trippelnd über die hallenden Gänge liefen. Sie hatte Spielen nicht gekannt, hatte nur immer hundert Fragen auf den Lippen gehabt, an Konrad, den alten, an Josefa, die Köchin, an die Gouvernante, mit der sie französisch reden sollte, an den Papa, den sie nur bei den Mahlzeiten sah. Dann kamen die Ferien. Auch da war sie allein gewesen, war stundenlang still mit einer Handarbeit oder einem Buch auf der großen Terrasse gesessen und hatte auf Papas Fragen, ob es ihr nicht langweilig sei, nur den Kopf geschüttelt.

Dann hatte sie, dem Institut entwachsen, die Sorgen und Pflichten des Haushaltes auf ihre jungen Schultern genommen. Papa hatte mit seinem Kind ein paar Besuche in der Umgegend gemacht, aber es war kein Verkehr zustandegekommen.

Man verdachte es Eduard Henningen, daß er jahrzehntelang keine Annäherung an die Nachbarn gesucht hatte und die Mütter, die Töchter hatten, fanden es unnötig, eine kleine Heiratskandidatin mehr in ihren Kreis zu ziehen.

So lebte Herta, so jung sie war, ein fast traumhaft stilles, unberührtes Leben. In ihm erschuf sie sich eine besondere Welt. Das waren die Bilder. Mit ihnen sprach sie. Was ihr das Leben vorenthielt, das suchte sie, unbewußt, aus diesen verschiedenen Zügen zu lesen.

Es war der Brauch im Hause Henningen, daß sich jeder malen lassen mußte, wenn er im Mannesalter stand.

So war auch einmal an Gert ein Brief gekommen:

„Habe dem Maler König den Auftrag erteilt, dein Porträt zu schaffen. Ich möchte dich bitten, ihm pünktlich zu sitzen.

Onkel Eduard."

Dann war eines Tages eine große Kiste gekommen. Konrad hatte sie mit dem Wagen von der Bahn geholt. Herta hatte dabei gestanden, als man sie öffnete. Sie war seltsam gespannt und unruhig gewesen den ganzen Tag.

Eduard hatte auf das Bild gewiesen.

„Wie gefällt er dir" — und hatte gelächelt — „der Erbe von Lettow?"

Da sie nicht geantwortet, hatte er noch einmal gefragt:

„Gefällt er dir?"

Da war sie rot geworden.

Es wurde zur großen Frage: wo soll das Bild hängen?

Der Saal war voll. Eines wegnehmen ging nicht. Sie hingen in genealogischer Ordnung.

Man mußte also daran denken, den anstoßenden Raum hinzuzuziehen.

Er hatte eine moosgrüne Stofftapete. Ein fast übermäßig breites Fenster ging in den Garten, junge Linden schatteten davor.

Da hing er nun, der Erbe von Lettow, er ganz allein, das einzige Bild, dem Fenster gegenübe.r

Sonne und Mond leuchteten ihn an. Schatten der Linden überrieselten ihn. Die unberührte, geheimnisvolle Atmosphäre des nie betretenen Zimmers lag schwer in dem Raum, in blauer Dämmerstunde, in heiliger Morgenfrüh, in lautloser Mittagsstille, immer anders, aber . . . immer. Und immer fand Herta den Weg hierher. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, zum Bedürfnis.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichs Außen- und Innenpolitik

Eine Rede von Bundeskanzler Dr. Schuschnigg

Auf der Tagesordnung der Wiener Bundestagssitzung am Mittwoch stand nur die Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg über die Außen- und Innenpolitik Oesterreichs. Er erklärte, Oesterreich habe die Belastungsprobe bestanden, politisch, wirtschaftspolitisch, staatsfinanziell. Der Neubau des neuen Oesterreichs schreite genau nach den Zielen seines verewigten Bundeskanzlers fort. Heute sei auch Gelegenheit, um die Oesterreich und Europa beseelenden außenpolitischen Fragen und zwischenstaatlichen Beziehungen zu erwägen. Eine solche Erwägung sei auch deshalb besonders aktuell, weil der Chef der Regierung des Deutschen Reiches in seiner programmatischen Reichstagsrede vom 21. Mai unter mittelbarer Bezugnahme und direkter Nennung Oesterreichs auch auf diese Probleme zu sprechen gekommen sei, so daß die wiederholte eindeutige Klarstellung des österreichischen Standpunktes hierzu wohl unerläßlich bleibe.

Nach weiteren Ausführungen über die innerpolitische Gesetzgebung und die wirtschaftspolitische Entwicklung Oesterreichs sagte der Bundeskanzler u. a. weiter, zur Sicherung des neuen Oesterreichs sind wir verpflichtet, Vorsorge zu treffen für die geistige und materielle Wehrkraft unseres Volkes. Für die geistige Wehrkraft vorzusorgen ist Aufgabe der Schulen. In Ergänzung der Schule wird es Aufgabe der vaterländischen Jugendführung sein, auch ihrerseits in Zusammenarbeit mit den Kräften der Schule dafür zu sorgen, daß die geistige Wehrkraft der jungen Generation mobilisiert wird. In der Forderung nach militärischer Gleichberechtigung ist einbegriffen das Verlangen nach Wegfall jener Beschränkung, die uns die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verbietet. Nur Oesterreich selbst kann entscheiden, was und wie es von seinen wiedererlangten Rechten Gebrauch macht.

Schuschnigg erörterte dann die Beziehungen Oesterreichs zu den Staaten. Dabei erwähnte er ganz besonders Italien, bei dem Oesterreich auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete verständnisvolles Entgegenkommen findet.

Der Bundeskanzler ging dann im besonderen auf das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland über und sagte u. a.: Ich kann nur das wiederholen, was Dollfuß ununterbrochen in aller Oeffentlichkeit sagte: Die von uns weiß Gott nicht gewollte Spannung mit dem Deutschen Reich erfüllt uns mit tiefer Trauer. Sie hat seit über zwei Jahren das friedliche Nebeneinanderleben der beiden deutschen Staaten auf das empfindlichste zu stören vermocht. Ich vermeide es absichtlich, all diese tiefbedauerlichen Vorfälle anzuführen, die diese Spannung in den letzten zwei Jahren gekennzeichnet haben. Wir Oesterreicher sind aber nicht nachtragend. So sind wir Oesterreicher doch jedermann gegenüber gern bereit, in eine uns gebotene Friedenshand ehrlich einzuschlagen. Aber bisher haben wir sie noch nicht deutlich gesehen. Für eine Normalisierung der Beziehungen beider Länder bleibt die rücksichtslose Anerkennung der Berechtigung Oesterreichs, über sein Schicksal frei und ohne offene oder versteckte Einflußnahme von Faktoren außerhalb seiner Grenzen entscheiden zu können.

Vor einigen Tagen hat der Herr Reichskanzler zu den Problemen Stellung genommen, die die Welt bewegen. Was der Herr Reichskanzler über die Notwendigkeit des Friedens sagte, wird von uns natürlich restlos unterschrieben. Oesterreich wünscht nichts sehnlicher, als daß der Menschheit eine neuerliche Katastrophe eines Krieges erspart bleibe und Oesterreich ist überall dort zu finden, wo Bemühungen am Werke sind, eine solche zu verhindern. Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, daß Deutschland weder die Absicht noch den Willen habe, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumischen, Oesterreich etwa annektieren oder anschließen möchte, diese Erklärung nehmen wir mit Befriedigung und Genugtuung zur Kenntnis. Wir halten schließlich auch die Debatte über die Forderung nach genauer Definition des Begriffs einer Nichteinmischung für berechtigt. Es besteht keinerlei Gefahr, daß etwa Oesterreich jede innere Erhebung sofort auf äußere Einflüsse zurückzuführende Einmischung umzuwerten versuchen würde.

Dr. Schuschnigg bestritt dann die Auffassung, daß das Regime in Oesterreich nicht vom Volke getragen sei.

Dr. Schuschnigg schloß: Was Oesterreich für sich fordert und glaubt mit Recht für sich fordern zu können, läßt sich in drei Formeln zusammenfassen: 1. Die grundsätzlich gleiche Behandlung, 2. die Zuerkennung grundsätzlich gleichen Rechtes und 3. die Anerkennung der gleichen Ehre. Ueber alles andere kann man mit den Oesterreichern reden, über diese Punkte niemals.

Zu der Rede schreibt Dr. Walther Schmitt im Völkischen Beobachter. Wir entnehmen dem Aufsatz einige besonders einprägsame Sätze: In Wien wurde eine originelle Rede gehalten. Originell nicht etwa wegen des Inhaltes, auch nicht wegen der Form, originell aber durch die Art, wie Begriffe zu Tatsachen gemacht wurden und Tatsachen zu Begriffen. Wie also Wirklichkeiten als reine Phantasien des Bösen Erwähnung fanden und Wunschbilder einer phantasiereichen Politik plötzlich als etwas tatsächlich Vorhandenes von den Zuhörern akzeptiert werden sollte. Wozu schließlich die ewige Forderung nach langer Volksabstimmung? Auch hier zeigt die Rede die wahren Wirklichkeiten. „Wir hatten eine Volksabstimmung am 25. Juli". Also Volksabstimmung! Bisher war dies das Datum eines versuchten politischen Gewaltstreiches, der unternommen wurde, weil die Regierung durch Verfassungsbruch die allgemeinen Wahlen grundsätzlich hintertrieb. Man wird also in Zukunft die Tatsache einer blutig niedergeschlagenen Meinungsäußerung von Volksteilen in Neuwiener Lesart als Volksabstimmung aufzufassen haben.

Als gewissermaßen innerösterreichische Illustration hierzu sei nur angefügt, was der ehemalige Vizekanzler Winkler mit Mitarbeiter von Dollfuß in seinem soeben erschienenen Buch über „die Diktatur in Oesterreich" über die Fragen der Abstimmung in Oesterreich schreibt: „Der Wahlsieg der NSDAP. am 5. März 1933 setzte die führenden Kreise der österreichischen Politik in schwerste Bestürzung. Die Rückschlüsse bestanden in der Parole: „Keine Wahlen in Oesterreich mehr, solange der Nationalsozialismus in Deutschland regiert." An dies sei zum Thema „Volksabstimmung" ergänzend erinnert. Diese Rede ist der schwerfällige Versuch, die überzeugende Wirkung, die Deutschlands klare Haltung in der Oesterreichfrage, neuerdings formuliert in der Rede des Führers, auch auf die anderen Völker macht, wenigstens einigermaßen abzuschwächen. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß dieser Zweck erreicht wurde.

Devisenverbrechen katholischer Orden

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Franziskanerpater

Vor dem Berliner Schnell-Schöffengericht fand am Mittwoch die Verhandlung gegen den 41 Jahre alten Franziskanerpater Otto Goertler aus Waldbreitbach, Kreis Neuwied am Rhein, wegen fortgesetzten Devisenverbrechens in sechs Fällen statt.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollbehörden und der Staatsanwaltschaft bildet die Grundlage des Verfahrens auch in diesem Falle wieder ein Kredit, den das Franziskanerkloster in den Jahren 1925-26 bei einer holländischen Bank in Höhe von insgesamt 960 000 Gulden, also rund 1,6 Millionen RM., aufgenommen hatte. Der Angeklagte hatte, angeregt durch den berüchtigten Dr. Hofius, einen Teil der Obligationen, die sich ausnahmslos in ausländischem Besitz befanden, zurückgekauft. Da eine behördliche Genehmigung zum Rückkauf der Obligationen natürlich nicht erteilt worden wäre, wurde der Rückkauf illegal vorgenommen.

Zunächst erfolgte der Rückkauf durch Hofius direkt. Von Juni 1932 ab erledigte der Angeklagte die Obligationenrückkäufe direkt in Holland ohne Vermittlung des Dr. Hofius. Er hat von diesem Zeitpunkt an bis Ende des vergangenen Jahres systematisch Reichsmarkbeträge über die deutsche Grenze nach Holland gebracht. Auf die Gesamtsumme will er sich jetzt nicht mehr besinnen können, schätzte sie jedoch selbst auf mehrere hunderttausend Reichsmark. Weiter hat der Angeklagte auch andere Wertpapiere in Holland gekauft, die zur Ablösung eines bei der Landesbank der Rheinprovinz aufgenommenen Hypothekendarlehens von 400 000 Goldmark, zur Abdeckung inländischer Verbindlichkeiten des Ordens sowie zur Bestreitung der Kosten für Bauten in Waldbreitbach und Darmstadt dienten.

Den Behörden gegenüber hat der Angeklagte wissentlich unwahr behauptet, die Wertpapiere seien ein Geschenk von ausländischen Niederlassungen.

Der Antrag des Staatsanwalts

Am Schluß seines Plädoyers beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten wegen Devisenverbrechens auf eine Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 400 000 RM. Geldstrafe bzw. weiteren 40 Monaten Zuchthaus zu erkennen. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Einziehung von 44 000 RM. IG.-Farben-Aktien und eines weiteren Betrages von 600 000 RM. Für die Geldstrafe und die Einziehung des Wertersatzes soll die Caritas-GmbH. die Mithaftung übernehmen.

In der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß der Orden durch die Geschäfte des Angeklagten einen Gewinn von rund 500 000 RM. erzielt habe, wobei noch nicht der Verdienst aus den Rückkäufen der eigenen Obligationen berücksichtigt worden sei.

Das Urteil

Wegen fortgesetzten Devisenverbrechens verurteilte das Gericht den Angeklagten zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 350 000 Mark Geldstrafe bzw. weiteren 27 Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde die Einziehung von nominell 44 IG.-Farben-Aktien und eine halbe Mill. RM. Wertersatz angeordnet. Für diese Beträge haftet die Caritas-GmbH.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende u. a. darauf hin, daß es sich hier um einen besonders schweren Fall von Devisenverbrechen handele, und zwar um die Verschiebung von [illegible] 600 000 RM. Neu sei im Gegensatz zu den früheren Verfahren die Tatsache, daß der Angeklagte durch Ankauf von IG Farben-Aktien im Auslande einen Gewinn von 300 000 RM erzielt habe. Bei dem Ankauf der IG Farben-Aktien handele es sich um typisches Spekulationsgeschäft, wie es alle Devisenschieber begehen. Wenn der Angeklagte sich auf das Interesse des Ordens berufe, könne ihm nur entgegengehalten werden, daß er bei diesem Geschäft dem Geist seines Ordens, der der Armut leben wolle, mit der gewinnsüchtigen Spekulation glatt ins Gesicht geschlagen habe. Hinsichtlich seiner Person habe das Gericht als erschwerend herangezogen, daß er in einer geradezu unfaßbaren Weise bedenken- und gewissenlos gegenüber dem deutschen Volk vorging, indem er sich sagte, wenn ich hier eine solche Chance zum Geldverdienen sehe, nehme ich sie wahr. Man könne nur sagen, daß der Angeklagte im Stil eines Großschiebers unter dem Ordenskleid riesenhafte Beträge zum Schaden des deutschen Volkes und des deutschen Reiches ins Ausland gebracht habe. Wenn auch nur 100 Leute in Deutschland in demselben Umfange wie der Angeklagte geschoben hätten, wäre unermeßliches Unglück die Folge gewesen.

Vor der Urteilsverkündung hatte der Verteidiger des Angeklagten in seinem Plädoyer u. a. erklärt, daß ihm die Verteidigung als Strafverteidiger und auch als deutscher Katholik sehr erschwert worden wäre. Die deutschen Strafverteidiger seien der Auslandspresse über die Art ihrer Berichterstattung keinesfalls dankbar. Wenn die ausländische Presse glaube, die Kirche und die Caritas, die deutschen Katholiken überhaupt, mit dieser Art Devisenschiebern in einem Atemzug zu nennen, so irre sie sich. Diese Leute seien schuld daran, wenn er hier ausdrücklich erklären müsse, daß die Kirche mit diesen Straftaten nichts zu tun habe. Ich bin beauftragt, so sagte der Verteidiger, zu erklären, daß die deutschen Bischöfe mit aller Schärfe von diesen Angeklagten abrücken. Sie betrachten diese Leute, die ihr deutsches Vaterland und ihre Kirche so schwer geschädigt haben, keinesfalls als Märtyrer. Der Verteidiger wies dann auf die Milderungsgründe, die für den Angeklagten sprechen, hin, und erinnerte dabei besonders an seine Verdienste im Kriege, während der Rheinlandbesatzung und als Krankenpfleger. Der Hauptschuldige Dr. Hofius sitze leider nicht auf der Anklagebank, während die von ihm Verführten vor Gericht ihre Strafe empfingen.

Bremen führt im Deutschlandflug

Nordmarkenflug der Deutschlandflieger am dritten Tag

Mit einer Tagesflugstrecke von 1244 Klm. stand den Deutschlandfliegern am Donnerstag die längste Tagesstrecke bevor. Von Königsberg aus ging es über Stolp an der pommerschen Küste entlang nach Stettin und über Hamburg, Schleswig-Holstein mit Westerland als nördlichstem Wendepunkt zum Tagesziel Bremen. Schon morgens um 4½ Uhr wurden die Maschinen der Gruppe 1 gestartet, um 7 Uhr folgten die der Gruppe 2. Herrliches Wetter begleitete die Flieger auch wieder an diesem Tage. Bis gegen 8 Uhr hatte der größte Teil der zuerst gestarteten Verbände den ersten Zwangslandeplatz Stolp passiert, um 8.45 Uhr trafen als erster Fünferverband die Halberstädter bereits in Stettin ein, mit wenigen Minuten Rückstand folgten die Ortsgruppen Hamburg und Breslau, Hannover, Dresden, Danzig und Essen ließen ebenfalls nicht lange auf sich warten. Ein großartiges Bild war die Ankunft der Neunerkette Stuttgarts, die in tadelloser Ordnung um 9.20 Uhr das Zielband überflog.

Die Ankunft der Flugzeuge in Hamburg begeisterte die Zuschauer immer wieder. Die als erste in Stettin gestartete Dresdener Kette traf in der Hansestadt um 11.28 Uhr auch als erste ein. Eine Minute später folgte Halberstadt. Mit etwas Rückstand kamen dann die Staffeln Hannover, Danzig und Breslau. Gegen 14.30 Uhr hatten auch die letzten Verbände — es waren die Bremer und die neun Klemm des Reichsluftfahrtministeriums — das Zielband überflogen.

In Bremen veranstaltete man anläßlich der Ankunft einen Flugtag. Kurz nach 15 Uhr gingen die vier Dresdener Maschinen als erste nieder, gefolgt von der Halberstädter Fünferstaffel. Von den Hamburgern, die um 15.33 Uhr eintrafen, wurde ein Flugzeug bei der Landung beschädigt und muß ausscheiden. Bis 19.30 Uhr hatten alle bis auf die Frankfurter Fünferkette und den Weimarer Verband, die ausgeschieden sind, das Tagesziel erreicht. Der Bremer Senat hat für die beste Verbandsleistung auf dieser Strecke einen Ehrenpreis gestiftet, der nach der bisherigen Berechnung der Bremer Staffel sicher sein dürfte.

In der Punktewertung hat sich gegen den ersten Tag nach dem Ergebnis des Ostpreußenfluges in der Spitzengruppe nicht viel geändert. Bremen führt jetzt mit 1307 Punkten (527 Punkte für den 2. Tag) vor Danzig 1292, Breslau 1292, Dresden 1244, Hannover 1244 (dem Vorjahrssieger) und Stuttgart 1239. Der Abstand der einzelnen Verbände untereinander hat sich etwas verringert, da für den zweiten Tag die Bewertung nicht so unterschiedlich ausfiel wie am ersten Tage.

Stürmische Kammersitzung in Paris

Unter fieberhafter Spannung eines vollbesetzten Hauses und unter ungeheurem Andrang der Zuhörer wurde am Donnerstagnachmittag die französische Kammersitzung eröffnet, in der die Entscheidung über das Ermächtigungsgesetz fallen wird. Sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, der erst gegen 18 Uhr erwartet wurde, hatten auf der Regierungsbank Platz genommen.

Zu Beginn der Sitzung gewann man den Eindruck, daß im Laufe der Fraktionsberatungen eine fühlbare Entspannung eingetreten ist, vor allem, da sich die Sozialisten und die Radikalsozialisten über ein gemeinsames Aktionsprogramm nicht haben einigen können. Auch scheint der Appell, den Flandin an die radikalsozialistische Fraktion gerichtet hat, nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Auch in den Gruppen der Linksradikalen und der Linksrepublikaner zeigt sich eine für die Regierung günstigere Stimmung. Der Kammerpräsident gab zunächst bekannt, daß es der Finanzausschuß abgelehnt habe, in die Erörterung der Vorlage einzutreten. Der Generalberichterstatter des Finanzausschusses, Barety, bezeichnete den Goldabfluß als nicht beunruhigend. Trotzdem sei aber die Gefahr nicht außer acht zu lassen wegen möglicher Rückwirkungen auf die Lage des Schatzamtes. Es handele sich um eine Vertrauenskrise, die in erster Linie mit dem Haushaltsfehlbetrag zu begründen sei. Die Lebenshaltung der Nation sei eben nicht mehr ihren Einnahmen angemessen. Aus all diesen Gründen habe der Finanzausschuß mit Stimmenmehrheit die Vorlage abgelehnt, aber gleichzeitig seinen Willen bekundet, den Franken zu schützen und die Spekulation zu treffen.

Der Schwerindustrielle Fernand Laurent übte ironische Kritik am Kabinett Flandin. Die Finanlage habe am 13. Mai angefangen ernst zu werden, also genau an dem Tage, als Laval sich in Moskau vor dem Grabe Lenins verneigt habe. Damit hat die rote Front in Frankreich neuen Auftrieb erhalten. Wenn sich die Regierung auf das Vorbild Poincares berufe, so sei zu erwidern, daß hinter Poincare das ganze Land gestanden habe, aber Flandin sei kein Poincare. Das Schicksal des Franken dürfe nicht mit dem Kabinett Flandin verknüpft werden.

Anschließend hielt der frühere Finanzminister Reynaud eine aufsehenerregende Rede, in der er sagte, die einzige Rettung für das Land bleibe, daß in der kommenden Nacht eine neue Regierung aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werde, der man morgen die Vollmachten nicht verweigern würde. Damit wäre eine psychologische Wirkung erzielt, mit deren Hilfe man der Spekulation den Hals brechen und Frist gewinnen könne, um die Angleichung der französischen Währung an die übrigen Währungen vorzubereiten. Die Rede Reynauds machte ungeheuren Eindruck auf die Kammer. Sie wird als wohlgezielter Hieb gegen die Regierung angesehen.

Nach kurzer Sitzungspause sprach der Neusozialist Deat. Er machte der Regierung zum Vorwurf, daß sie erst jetzt Vollmachten verlangt, die sie schon längst nach einem genauen Programm hätte beantragen müssen. Seit Beginn der Legislaturperiode sei der Finanzminister der Mann der Haushaltsdeflation gewesen. Wenn man nicht Roosevelt sein wolle, dann laufe man Gefahr, Brüning zu werden. Eine gewaltige Deflation unter den jetzigen Umständen würde zwangsläufig zum Bürgerkrieg führen.

Nach einem Angriff des Sozialisten Moch gegen die Deflationspolitik der Regierung, die sich trotz Einsparungen von 21 Milliarden als unwirksam erweise, wurde die Sitzung erneut unterbrochen.

Bei den Angriffen des Sozialisten Moch gegen die Regierung griff Finanzminister Germain Martin in die Debatte ein mit der Versicherung, daß er gegen die Franzosen, die an Spekulationen teilgenommen hätten, eine Strafrechtsverfolgung in die Wege geleitet habe. Die Erklärung löste auf den Bänken der Linken, wo man Namen verlangte, ungeheure Erregung aus, die der Kammerpräsident nur mit der Drohung beschwichtigen konnte, die Sitzung abzubrechen.

Zur allgemeinen Ueberraschung erschien während der zweiten Sitzungspause Ministerpräsident Flandin, den Arm in der Binde, von seinem Arzt begleitet, auf der Regierungsbank. Als der Kammerpräsident die Sitzung wieder eröffnete, bestieg Flandin sofort die Rednertribüne, um die Vorlage zu verteidigen. Zum Schluß seiner Rede kündigte der Ministerpräsident an, daß Finanzminister Germain Martin eben seinen Rücktritt angeboten und er diesen angenommen habe. Er selbst werde neben dem Ministerpräsidium das Finanzministerium übernehmen. Die Ausführungen Flandins wurden von der Kammer kühl aufgenommen. Die Ankündigung des Rücktritts des Finanzministers hat nicht sonderlich überrascht. Nach der Rede Flandins wurde die Weiterberatung auf 21.30 Uhr vertagt.

Litauens Antwort unbefriedigend

Weitere Maßnahmen der Unterzeichnermächte in Vorbereitung

Der englische Außenminister Simon teilte am Mittwoch im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage des Oberstleutnants Moore mit, daß die Antwort der litauischen Regierung auf die gemeinsamen Vorstellungen Englands, Frankreichs und Italiens wegen der Wiederherstellung normaler Regierungsverhältnisse im Memelgebiet von der britischen Regierung als unbefriedigend angesehen werde. England habe sich mit den Regierungen Frankreichs und Italiens in Verbindung gesetzt, um eine Entscheidung über weitere angemessene Maßnahmen herbeizuführen.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt unserer kleinen

Felizitas

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. W. Bücken u. Frau
Hilde geb. Drouven

Schwerte, den 29. Mai 1935. 1090

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Dienstag

2 Großtonlustspiele

Der Schlafwagenkontrolleur

Ein Lustspiel, von dem man spricht, ein Schlager, lustig und anregend.

Georg Alexander, Olly von Flint, Theo Lingen, Gustav Waldau in den Hauptrollen. 1078

PAPPI

Ein entzückendes Lustspiel mit **Viktor de Kowa, Hilde Weißner** und der 9jährigen **Petra Untel** in den Hauptrollen.
Ein Film von Kinderglück, Lachen und Liebe.

Wochenschau **Kulturfilm**

Samstagnachmittag 3 Uhr

Kindervorstellung

mit dem großen Lustspiel **„Pappi"** dem Wildwestfilm „Schüsse aus dem Hinterhalt"; und 2 Micky-Maus-Lustspielen.

Bürgerschützenverein
Schwerte e. V.

Regimentsbefehl!

Zur Teilnahme am Festzuge in Hagen steht das Regiment am Sonntag, dem 2. Juni punkt 9 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz in Parade-Uniform.

gez. **Eichmann**
Oberst u. Regimentskommandeur.

Krankheitshalber ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

am liebsten von auswärts für sofort gesucht. 1091
Wo, sagt die Geschst. ds. Zeitung.

Familienkaffee — KENNER KAUFEN — Otto KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

---

Samstag, den 1. Juni vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch eines Schweines

zum Preise von 50 Pfg. pro Pfd. verkauft.

1085 Schlachthofverwaltung.

Fahrrad-Bereifungen
Carl Feit



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS



Jetzt nur 22 Pf, Doppelpak. 40 Pf.

B&U
BASSE & UERPMANN A/G ISERLOHN

Sonntag
den 2. Juni
geöffnet
von 2–6 Uhr

Von vielen Orten Sonntagskarten nach Iserlohn!

In unser Handelsregister, Abt. **A** ist eingetragen: bei Nr. 176: Fa. H. Küster, Ullrich & Co., Gladbeck, Filiale Schwerte in Schwerte. — Die Zweigniederlassung in Schwerte-Ruhr ist aufgehoben. Eingetragen am 23. 5. 1935,

unter Nr. 234: Fa. Möbelwerkstätten Wilhelm Knake, Schwerte und als ihr Inhaber Kaufmann Wilhelm Knake in Schwerte. Eingetragen am 27. 5. 1935. **Amtsgericht Schwerte.**

Schwerter Boxsport wirbt

Der alte Boxsportpionier Amateurklub 1920 Emmerich der Gegner.

Ein besonderes Ereignis ist es, wenn zwei anerkannte Kampfstaffeln aus der ersten Zeit des Faustkampfes sich ein Stelldichein geben. Wenn es nun gar bei Gelegenheit der großen Sportwerbewoche der Fall ist, so ist dem ein besonderer Grund beizumessen. Wie der Schwerter Boxsport 1922, der in Südwestfalen, trotz vieler gegenteiliger Meinung, seine auf nicht leicht zu bearbeitendem Boden gestellte Arbeit dahingehend löste, daß dem Beispiel der unentwegten Schwerter Boxer viele Faustkämpfer des Sauerlandes folgten, haben die Emmericher Boxer das gleiche in ihrem Bezirk und an der holländischen Grenze vollbracht. Mit welcher Zähigkeit eine solche Pionierarbeit für den Boxsport erkämpft werden muß, ist dem Außenstehenden schwer klar zu machen. Auch manche Stürme vermochten die Schwerter Boxer in ihrem Bestreben nicht wankend zu machen. Schmerzliche Verluste der Sportkameraden Vereinsführer Jul. Schöttler und des Trainers und großen Kämpfers Rich. Groll schlugen zwar dem Schwerter Boxsport schwer zu ersetzende Lücken, gaben ihm jedoch im Sinne des unvergeßlichen Kameraden neuen Ansporn. Mancher harter Kampf wurde bestritten. Berlin, Darmstadt, Kassel, und Kämpfe an der holl. Grenze trugen den Kampfgeist Schwerter Boxer hinaus in die Lande. Auch im heimischen Ring, wir erinnern nur am Dortmunder Boxsport 1920, dem damaligen Deutschen Mannschaftsmeister, taten die Schwerter mehr als ihre Pflicht, ganz abgesehen von den Gaumeistern, die aus der alten Hansastadt Schwerte hervorgingen.

Und nun zur Werbung, die, wie im ganzen Reich, auch in Schwerte vor sich geht. Der Abschluß der Schwerter Werbewoche vollzieht sich im Kampf Mann gegen Mann. Und kein geringerer, als einer der besten Westdeutschen Vertreter, die Emmericher Boxkampfstaffel stellt sich in Schwerte vor. Gemäß der Schwerter Werbung, betrachten auch sie diesen Kampf, als eine ernste Werbung für den Faustkampf. Daß sie die Schwerter Boxer in ihrer Kampfstärke richtig einschätzen, beweist ihre Aufstellung, zu der sie im Halbschwergewicht eine Verstärkung durch den bekannten Halbschwergewichtler aus der alten Festungsstadt Wesel, Biermann, vornahmen.

Nachstehend die Kämpfe:

Im **Jgd.-Papier** hat sich der hoffnungsvolle Niebaum (22) mit Meisters (Emmerich) auseinanderzusetzen. — Duhme (22) muß beweisen, ob er gegen Massop (E) noch der alte Draufgänger ist.

Seniorenkämpfe: vom Hofe (22) besitzt das Vertrauen gegen Winter (E), wie in Iserlohn gegen den Gaumeister Sieberg in Ehren zu bestehen.

Auf das Abschneiden von Müller (22) gegen den Federgewichtler van Bruck (E) darf man angesichts der Tempo- und der ausgesprochenen technischen Fähigkeit des Gastes gespannt sein.

Im **Leichtgewicht** dürfte es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Kraft (22) und Köpp (E) kommen. Kraft wird versuchen wollen, auch gegen einen der Stärksten in der E-Staffel zwei Punkte für Schwerte zu retten.

Der K.o.-Sieger von Iserlohn Adolf Forth (22) muß beweisen, daß sein letzter Sieg in der Kreisstadt kein Zufallssieg war.

Erfreulich ist es im nächsten **Leichtgewichtskampf** Alfred Groll wieder zwischen den Seilen zu sehen. Sein Gegner Derksen (E) will versuchen, Groll, als frühere Hauptstütze der Schwerter Kampfstaffel, Sieg und Punkte streitig zu machen. Die Schwerter Boxsportanhänger denken anders über den Kampfausgang.

Freudig wird Karl Minuth in seinem Kampf gegen den Emmericher Weltergewichtler Boers im heimischen Ring erwartet.

Mittelgewicht: Mai (E) steht gegen den jungen Theo Forth. Man kann den strebsamen Schwerter Mittelgewichtler bei seinem Kampf nur guten Erfolg wünschen.

Den Schluß der Kampfaufstellung beschließt im **Halbschwergewicht** Elksnat (22) gegen den Weseler Biermann. Gleich wie Biermann eine Stütze der Weseler Mannschaft ist, wird er auch für die Emmericher Kampfstaffel sein Bestes hergeben. Falls Elksnat ruhig und besonnen in alter Form kämpft, dürfte der Sieger erst beim Schlußgong feststehen.

Die Deutschlandflieger landen in Dortmund

Dortmund, 31. Mai. Ist der Deutschlandflug das größte nationale luftsportliche Ereignis des Jahres 1935, so ist die Zwangslandung aller teilnehmenden Verbände auf dem Flughafen in Dortmund-Brackel am Freitagmorgen ein sportsportliches Ereignis, wie es uns in Dortmund und Umgebung noch nicht geboten wurde und so schnell nicht mehr geboten werden kann. Von Bremen kommend, werden die Verbände, die Kettenschwärme und Staffeln der Deutschlandflieger heranbrausen, es wird ein fortwährendes Landen und Starten sein.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. IV./35 1497

MARIA VON SAWERSKY: **Blauer Page gesucht**

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, VERDAU/SA.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ein äußerst genauer Steckbrief, Tante! Wenn Sie diese bezaubernde Dame nicht gefunden haben, so besitzen Sie eben nicht die richtige Sherlock Holmes-Lupe, Herr Kommissar. Denken Sie nur: Besonderes Kennzeichen — sehr nett!"

„Alle Hochstapler sind nett," brummte Frettchen.

„Du solltest wirklich mit deinen Mietern vorsichtiger sein, Tante Jettchen," mahnte Traß.

„Jetzt habe ich sehr liebe Mitbewohner. Peter Schott ist bei der größten Zeitung Berlins angestellt."

„Er ist jedenfalls sympathisch. Und wer wohnt sonst noch bei dir, Tante?"

„Ein bildschönes, junges Mädchen, in das du dich bestimmt verlieben wirst. Peter Schott ist ganz entzückt von ihr."

„Wenn ich das auch werde, wirst du bald ein Eifersuchtsdrama im Hause haben, aber so schnell verliere ich mein Herz nicht. Ich halte jeden verliebten Mann für einen Esel."

„Das behauptet der Kommissar auch immer. Der ist nämlich geschworener Junggeselle. Und wenn ich an Klaus denke, muß ich euch beiden recht geben. Charly ist aber wirklich reizend."

„Das hast du vor fünf Minuten von deiner Hochstaplerin auch behauptet. Hoffentlich mopst dir dieses reizende Fräulein nicht deinen Familienschmuck, Tante Jette."

Charlotte Mendel sprang auf und steckte sich die Finger in die Ohren. Sie wollte nichts mehr hören. Dieser „Männe" war ja ein ganz unglaublicher Patron! Hoffentlich bekam sie ihn nicht allzuoft zu Gesicht. Jedenfalls würde sie einen großen Bogen um den widerlichen Kerl machen.

Als sie nach einer Weile ihre Ohren wieder frei machte, hörte sie aus dem Wohnzimmer das Klappen von Karten, Portier Buttgereits breites Ostpreußisch und Tante Jettes Schimpfen. Der ekelhafte „Männe" war also fort und die Kartenpartie im Gange.

Rasch nähte sie ihre Maske fertig und trat vor den Spiegel.

Sie lachte leise.

Der blaue Page stand ihr gut. Sie setzte das Barett mit der kecken Feder auf, nahm es aber sofort wieder ab. Es war zu auffällig für ihren heimlichen Fortgang. Sie legte einen dünnen Schleier über ihr Haar und steckte das Pagenbarett in eine Tüte, die den Aufdruck „Madame Georgette, Modes" trug.

Dann schlich sie zur Tür und lauschte.

Im Korridor war alles still.

Sie knipste das Licht aus, nahm die Tüte und verließ leise ihr Zimmer.

„Und wenn Sie platzen, Frettchen, ich passe," schrie Tante Jette, als Charlotte Mendel die Korridortür sacht hinter sich ins Schloß zog.

* * *

Um die gleiche Zeit stand Lilli Evers als juwelenbehangene Altruffin vor ihrem Ankleidespiegel und bewunderte sich.

Sie fand, daß sie großartig aussah. Von einer „einfachen Fassade", wie Grit sich ausgedrückt hatte, konnte nicht mehr die Rede sein. Lilli fand sich bildschön und hatte recht damit. Klaus würde bei ihrem Anblick einfach zerschmelzen. Diese Gewißheit stimmte Lilli gegen ihren Verlobten milde.

Ob er noch böse auf sie war?

Impulsiv hob Lilli den Hörer vom Telefon und rief die Villa Steffen an. Nach einer Weile meldete sich die Stimme des alten Franz.

„Rufen Sie meinen Verlobten an den Apparat, Franz!"

„Herr Steffen ist fortgefahren."

„Fortgefahren? Wohin?"

„Zu Herrn Generaldirektor Scholl," antwortete der Alte mit Genugtuung. Lilli knallte den Hörer hin.

Also Klaus war zu Scholl gefahren! Das war doch unerhört! Natürlich war er dort, um Magda Scholl zu sehen. Sie war ja eine Kollegin von ihm. Filmarchitektin! Auch ein Beruf für eine Frau! Na, jedenfalls verstanden sich die beiden immer ausgezeichnet, redeten von Stilarten und solchen Sachen, von denen sie keine Ahnung hatte. Eine ekelhafte Person war diese Magda Scholl! Dabei sah das Mädel famos aus. Groß, schwarz, schlank, glatter Etonkopf, gescheites Gesicht. Eine sogenannte Intellektuelle!

Lilli Evers hatte nichts gegen intuellektuelle Frauen — außer, wenn sie hübsch waren und ihr Bräutigam zu ihnen fuhr. Fünf Minuten vor Ballbeginn sozusagen. Dann konnte man einfach aus der Haut fahren!

Und Lilli fuhr aus der Haut, nahm eine Parfümflasche und donnerte sie gegen die Tür, die gerade aufging.

Annie, ihre Zofe, trat ein. Sie trug ein Tablett, auf dem sie zierlich kleinen Imbiß angerichtet hatte. Lachsbrötchen, ein Schüsselchen Mayonnaise, ein Glas Portwein.

Die Parfümflasche sauste in die Eßwaren und vermischte sich mit dem Wein und der Mayonnaise zu einem unentwirrbaren Etwas.

„Gnädiges Fräulein!" rief Annie erschrocken.

Aber Lilli nahm wortlos ihr Abendcape und rannte aus der Wohnung. Vor dem Hause stieg sie in ihren Wagen und raste in dem bereits geschilderten Tempo wütender Autofahrer davon.

Sie ließ ihre Zofe verzweifelt zurück.

Annie hatte schon bei vielen „schwierigen" Damen gedient, aber ihre gegenwärtige Herrin steckte alle früheren in die Tasche, wenn es galt, „Betrieb" zu machen. Die Zofe ging durch die vier Räume, aus denen Lillis Wohnung bestand. Es sah darin aus, als wäre ein Orkan von Windstärke zwölf hindurchgefahren. Lilli hatte sich nämlich die Zeit „vertrieben", ehe sie sich zum Ball umkleidete.

Im Musikzimmer lagen Notenhefte durcheinander. Im Wohnzimmer waren Stühle umgeworfen und die Kissen der Couch herumgeschleudert, weil Lilli ein „wenig Gymnastik" getrieben hatte. Das Eßzimmer hatte sie glücklicherweise nicht betreten, aber dafür sah das Schlafzimmer aus, als sei eine plündernde Vandalenhorde hindurchgezogen. Und im Baderaum hatte Lillichen das Wasser überlaufen lassen.

„Wenn wir ein ganzes Haus bewohnen würden, könnte ich jetzt vom Dach bis zum Keller Ordnung machen," stöhnte Annie. „So eine Wurschtelliese habe ich noch nicht gehabt! Wenn sie nicht so gut zahlen würde, wäre meines Vaters Tochter schon lange von hier getürmt. Gutmütig ist sie, aber ein furchtbar verwöhnter Balg. Herr Steffen wird in der Ehe mit der seine Schwierigkeiten haben. Herr Steffen müßte —"

Plötzlich ließ Annie Wäsche, Kleider, Schmucketuis, die sie gerade zusammenräumte, fallen, und faßte sich an den Kopf.

„Jesses, ich muß Herrn Steffen ja benachrichtigen, daß sie ein anderes Kostüm trägt. Sonst sucht der arme Kerl sich nach seinem blauen Pagen blind."

Worauf Annie an den Apparat stürzte und die Villa Steffen anrief. Aber diesmal meldete sich niemand, und als sie ihren Anruf zum drittenmal wiederholte, schaltete sich das Amt mit der sachlichen Feststellung ein: „Der Teilnehmer antwortet nicht."

(Forts.)

Unser modernes Reichsheer

Soldaten, Kameraden ...

Mit einem zielsicheren und planvollen Entschluß hat der Führer u. Reichskanzler dem deutschen Volke die allgemeine Wehrpflicht u. damit seine Freiheit wiedergeschenkt. Deutschlands Jugend steht bereit, sich in das

Volksheer des Dritten Reiches

einzugliedern, dessen Aufbau nun beginnt. Die deutsche Oeffentlichkeit verfolgt mit Stolz und freudiger Hingabe die Entwicklung unseres Heerwesens. Unsere Bilderreihe zeigt das Leben und Wirken unseres modernen Reichsheeres.



Spielmannszug

„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren ..." so beginnt ein altes, viel gesungenes Lied. In schlichter, volkstümlicher Form kommt hier zum Ausdruck, wie das Volk an seinen Soldaten hängt. Und wie es immer war, so schlagen auch heute unsere Herzen höher, wenn mit strammem Schritt unter den Klängen eines zündenden Armeemarsches unsere Infanterie anmarschiert kommt. Ob jung, ob alt, wie von selbst fassen alle Tritt, die zu beiden Seiten die Truppe begleiten. Vornweg marschiert der Spielmannszug, Trommler und Pfeifer, an ihrer Spitze der Bataillonstambour, der mit hochgeschwungenem Tambourstock das Zeichen zum Einsatz gibt.



S-M-G-Zug fährt in Stellung

Verstärkung der Feuerkraft der Infanterie war schon vor dem Kriege eine allgemeine Forderung. So wurden um die Jahrhundertwende die ersten Maschinengewehr-Kompagnien aufgestellt. Während vor dem Kriege nur jedes Regiment über eine MGK verfügte, gilt heute in allen neuzeitlichen Heeren der Grundsatz, daß jedes Bataillon mit einer MGK ausgerüstet sein muß. Zwei Züge der MGK sind mit zwei Pferden bespannt; ein Zug ist vierspännig. Wie man im Bilde sieht, ist bei ihm die Bedienungsmannschaft beritten oder aufgesessen. Dieser Zug ist daher besonders beweglich. Die SMG unterstützen im Angriff das Vorgehen der Schützen durch Einsatz ihrer starken Feuerkraft.



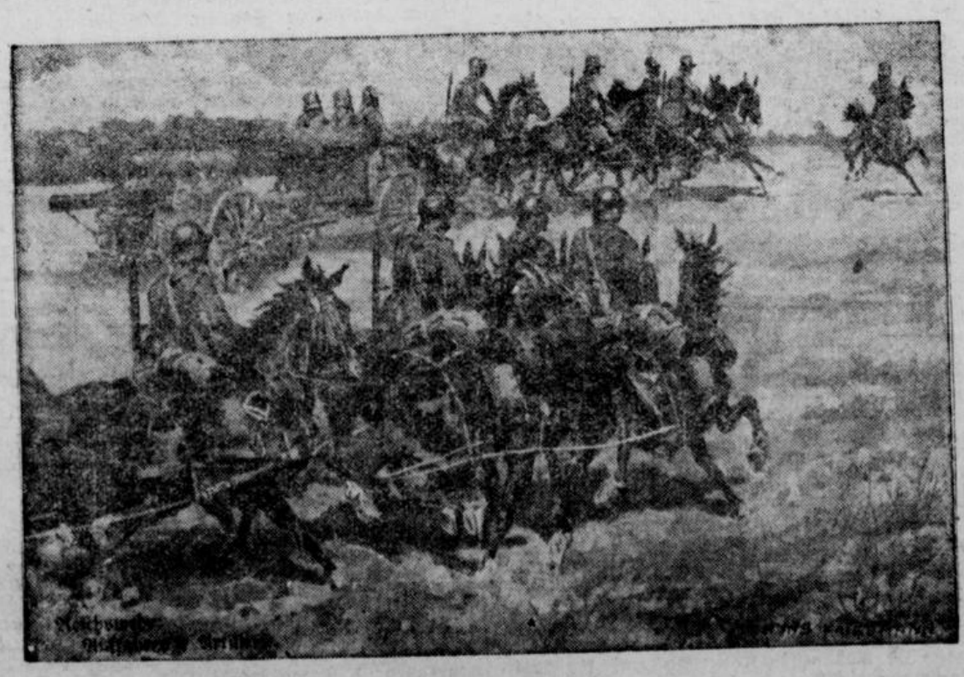
Kraftradschützen im Angriff

Beweglichkeit und Schnelligkeit der Truppe haben sich oft als entscheidend für Sieg oder Niederlage erwiesen. So war es nur natürlich, daß die großen Fortschritte, die im Bau von Krafträdern in den letzten Jahren erzielt worden sind, auch von allen Heeren nutzbar gemacht worden sind. Krafträder mit Beiwagen dienen dazu, Schützen mit leichten MG und Gewehren dorthin zu entsenden, wo schneller und überraschender Einsatz besondere Erfolge erwarten läßt.



Blinker

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben gelehrt, welch außerordentliche Bedeutung einem schnell und sicher arbeitenden Nachrichtenwesen zukommt. Als allgemeiner Grundsatz gilt, daß die verschiedenen Nachrichtenmittel sich gegenseitig ergänzen müssen. Zu den Nachrichtenmitteln, die den Vorzug haben, sehr schnell betriebsbereit und gegen feindliche Einwirkung verhältnismäßig unempfindlich zu sein, gehört das Blinkgerät. Mit künstlichem Licht werden lange und kurze Lichtblitze nach dem Morse-Alphabet gesandt und Nachrichten und Befehle übermittelt.



Auffahren der Artillerie

Ultima ratio regis — das letzte Mittel des Königs, so nannte einst der große Friedrich seine Artillerie. Im Weltkriege steigerte sich die Bedeutung dieser Waffe ins Außerordentliche; war es doch im besonderen der Masseneinsatz von Batterien aller Kaliber, der die Kämpfe zu Materialschlachten werden ließ. Das Bild zeigt uns, wie die mit je sechs Pferden bespannten Geschütze einer Feldkanonenbatterie in eine verdeckte Stellung fahren, um von hier aus das Feuer zu eröffnen.



Pioniere

Die Ueberwindung größerer oder kleinerer Wasserläufe ist eine Aufgabe, der jede Truppe gewachsen sein muß. Wo es sich aber darum handelt, daß große Truppenverbände einen Fluß überschreiten, werden Pioniere herangezogen. Mit ihrem besonderen Brückengerät, Stahlbooten und dem nötigen Zubehör, sind sie in der Lage, große Ströme zu überbrücken und so auch starken Truppenverbänden die Ueberwindung beträchtlicher Hindernisse in kurzer Zeit zu ermöglichen. Flinke Motorboote werden zur Erkundung der Stromverhältnisse verwandt.

Bilder (6) Scherl (M) - (Hans Friedmann)

Sport-Spiel

Hagen muß absteigen!

In Bochum wurde das vom Gau angesetzte Entscheidungsspiel um den Verbleib in der westfälischen Gauliga durchgeführt. Vor gutem Besuch siegte im Tus-Stadion Union Recklinghausen über den DSC. Hagen mit 1:0 (0:0) sehr verdient. Die Entscheidung fiel zwei Minuten nach der Pause durch den Rechtsaußen. Zu bemerken wäre noch, daß der Hagener Torhüter schon in der ersten Hälfte verletzt wurde und zeitweise aussetzen mußte. Dem DSC. Hagen hat der Einspruch beim Gau nun doch nichts genutzt; mit der Niederlage ist er dem Abstieg verfallen.

Neue deutsche Fußballniederlage

Jugoslawien besiegt Deutschland B 4:3

Die Balkanreise der deutschen Fußballauswahlmannschaft brachte leider keinen Erfolg. Nach der Niederlage in Sofia wurde unsere B-Mannschaft auch in Belgrad von Jugoslawien knapp mit 4:3 (3:1) Toren geschlagen. Vielleicht war es den Deutschen etwas ungewohnt, bei Scheinwerferlicht zu spielen. Erst kurz vor Mitternacht fand die Begegnung auf dem mit 5000 Zuschauern besetzten Platz ihr Ende. In der ersten Halbzeit waren die Jugoslawien leicht überlegen, und nach einem Eigentor des linken deutschen Verteidigers Schwartz-Hamburg konnte der Rechtsaußen Zifkowitsch sogar noch zwei weitere Tore erzielen, während Deutschland nur zu einem einzigen Treffer kam. Schwartz-Hamburg verwandelte einen Elfmeter und glich so sein Mißgeschick wieder etwas aus. Nach dem Wechsel wurde der Kampf etwas offener. Deutschland hoffte durch einen Bombenschuß des Mittelstürmers und des Halblinken zwei Tore auf, aber der jugoslawische Sturmführer Marjannowitsch kam ebenfalls noch einmal durch und erzielte den Siegestreffer.

Fortuna-Pokalsieg in Velbert

In Velbert wurde am Himmelfahrtstage das rückständige Pokalspiel zwischen dem Bezirksklassenverein SSV. Velbert und Fortuna Düsseldorf entschieden. 6000 Zuschauer sahen die Fortuna ohne Bender und Kobiersti mit 2:1 (2:0) verdient siegen. Die Tore schossen der linke Läufer Czaika und der Sturmführer Mehl. Nach der Pause holte Velbert durch den Linksaußen ein Tor auf und drängte zeitweise sehr stark. Fortuna nahm aber Janes in die Verteidigung zurück und hielt den Vorsprung. In einem Meisterschaftsspiel der Gruppe 4 der Bezirksklasse Niederrhein besiegte Duisburg 1900 den Sportklub Osterfeld mit 3:1 (2:0).

Pokalspiele in Köln

In Köln wurden am Himmelfahrtstage zwei Fußballspiele der Kölner Liga um den vom Gauführer Mittelrhein gestifteten Pokal durchgeführt. Der WK. Köln unterlag gegen die Spielvereinigung Sülz 07 hoch mit 0:5 (0:1) und Blau-Weiß Köln kam gegen Köln 99 über ein 0:0 nicht hinaus.

Duisburg-Süd — Duisburg-Nord 1:0

In Duisburg kam es am Himmelfahrtstage zwischen den beiden Stafseln von Süd und Nord zu einem Kräftevergleich. 800 Besucher sahen ein jederzeit flottes und faires Spiel, das mit einem knappen 1:0-Sieg der Südspieler endete. Der einzige Treffer fiel etwa eine Viertelstunde vor Schluß durch den Halblinken Sondermann (SV. Düssern), der einen gegnerischen Verteidiger geschickt getäuscht hatte, um dann das Leder ins Netz zu befördern.

Westdeutschland — Nordfrankreich in Essen

Die beiden Fußballverbände von Westdeutschland und Nordfrankreich sind übereingekommen, das Rückspiel des Repräsentativkampfes am 20. Juni (Fronleichnam) in Essen zum Austrag zu bringen. Die erste Begegnung im Februar des vergangenen Jahres in Lille endete 3:3.

Barney Roß wieder Weltmeister

In Gegenwart von 45 000 Zuschauern wurde auf den Polosplätzen zu Newyork die Weltmeisterschaft im Weltergewicht zwischen dem Titelhalter Jimmy Mac Larnin und dem Exweltmeister im Leichtgewicht Barney Roß ausgetragen. Beide standen sich schon zweimal gegenüber. Im Sommer 1934 siegte Barney Roß nach Punkten, aber bereits im September nahm ihm Mac Larnin den Titel wieder ab. Diesmal war nun Barney Roß erfolgreich, der den Kampf in 15 Runden nach Punkten gewann.

Schwedens Handballer verlieren 21:3

Eindrucksvoller deutscher Handballsieg in Hannover

Deutschlands Handball-Länderspiel-Bilanz ist durchaus aktiv. Seit dem Jahre 1925 wurden elf Länderkämpfe ausgetragen, davon gleich der erste gegen Oesterreich und 1930 noch einmal gegen den gleichen Gegner verloren. Schweden war am Himmelfahrtstage in Hannover vor über 12 000 Zuschauern der dritte diesjährige Gegner der deutschen Handballer und mußte ebenso wie vorher Ungarn und die Schweiz die deutsche Ueberlegenheit anerkennen. Mit 21:3 (13:1) wurden die Schweden vernichtend geschlagen, so daß damit der neunte Länderspielsieg fällig war.

Beide Mannschaften traten wie angekündigt an. Nur das Tor der Schweden wurde von Nyberg an Stelle Hagelius gehütet. Eine Steilvorlage von Theilig leitete bereits nach 1½ Minuten den Torreigen ein. In der 5. Minute fiel durch Klingler, der einen Strafwurf verwandelte, das zweite Tor, und Berthold erhöhte eine Minute später auf 3:0. Die erste Chance der Schweden brachte ihnen nichts ein, da der Strafwurf zur Ecke abgelenkt wurde. Durch einen unerwartet und glänzend plazierten Wurf des Linksaußen E. Anderssion erzielten sie nun aber ihren ersten Erfolg in der achten Minute. Im weiteren Verlauf fielen in regelmäßigen Abständen die nächsten Tore für Deutschland. Klingler (5), Wendland (1), Dossin (1), Theilig (2) und dann nach famosem Zusammenspiel von Theilig und Wendland durch Berthold.

Nach der Pause waren die Gäste im Feldspiel etwas besser, arbeiteten mit großer Energie, doch vergebens. Nachdem Klingler das 14. Tor erzielt hatte, ging Schwedens rechter Läufer Forslund überraschend nach vorne und schoß ein. Damit hatte die deutsche Verteidigung nicht gerechnet. Nachdem Theilig nochmals durch zwei Tore, Wendland und Klingler auf 18:2 erhöht hatten, erzielte Schwedens Mittelstürmer D. Andersson den dritten Treffer durch einen famosen Rückhandkampf, der große Begeisterung beim Publikum hervorrief. Dossin, Klingler und Theilig stellten dann den Endstand von 21:3 her.

Damit errang Deutschland seinen neunten Ländersieg, der von den Zuschauern stürmisch gefeiert wurde. Der stellvertretende Fachamtsleiter Otto-Altenburg nahm die Siegerehrung vor und vergaß dabei nicht, den großen Kampfeifer der Schweden gebührend zu würdigen. Durch ihren Mannschaftsführer ließen die Gäste ihren Dank aussprechen und versprachen, recht bald wiederzukommen, um in weiteren Spielen von den deutschen Handballern zu lernen.

DKW und Husquarna erneut siegreich

Marienberger Dreieck-Rennen ein großer Erfolg

Zum 10. Male wurde am Himmelfahrtstage das Marienberger Dreieckrennen, ein Lauf zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft, auf der bekannten Strecke bei Marienberg mit Start und Ziel auf dem Marktplatz in Marienberg ausgefahren. Rund 100 000 Menschen sahen den Kampf auf der 15,490 Kilometer langen Strecke. Auf der Ehrentribüne sah man auch Reichsstatthalter Mutschmann. Die deutschen Maschinen und Fahrer behaupteten sich fast auf der ganzen Linie siegreich. Sowohl im Rennen der 250-ccm-Klasse und auch der Halbliter-Maschinen gab es durch Winkler-München und Mansfeld-Breslau bei den Lizenzfahrern, Keitel bzw. Klopfer (beide aus Zschoppau) in den entsprechenden Rennen der jungen Ausweisfahrer DKW.-Siege. Lediglich in der Klasse bis 350 ccm triumphierte bei den Ausländern der Schwede M. Strömberg auf Husquarna. In der Seitenwagenklasse holte sich der bekannte Münchener Sandbahnfahrer Lohner auf NSU. das Rennen der „Kleinen", während bei den schweren Maschinen Braun-Karlsruhe auf Horex erfolgreich war. Die gefahrenen Stundendurchschnitte lagen fast sämtlich über 100 Kilometer. Mansfeld-Breslau fuhr die schnellste Runde in 6:49,2 mit einem Stundenmittel von 143,3 Kilometer. Die Zeiten können nicht als Rekord bezeichnet werden, da die Strecke durch die Abflachung der berüchtigten Molkensteiner Kurve nicht nur wesentlich erleichtern und verändert, sondern auch um einige hundert Meter verkürzt wurde. Immerhin sind die Leistungen der Fahrer auch in diesem Jahre wieder über jedes Lob erhaben. Besonders die Ausweisfahrer-Rennen ließen erkennen, daß wir über einen vielversprechenden Nachwuchs verfügen, fuhr doch in der 250-ccm-Klasse der DKW.-Fahrer Klopfer mit 117,4 Stundenkilometer einen höheren Durchschnitt als der Sieger im Meisterschaftsverlauf Hans Winkler-München, der es nur auf 116,200 Stundenkilometer brachte.

Nach den Rennen der Ausweisfahrer wurden zunächst die Fahrer der Klassen bis 350 und bis 250 ccm nur durch zwei Minuten Abstand zum zweiten Meisterschaftslauf über neun Runden (143,6 Kilometer) gestartet. Der Schwede M. Strömberg sicherte sich auf seiner schnellen Husquarna sofort die Führung, dicht gefolgt von Petruschke auf Rudge, den er jedoch später etwas zurücklassen konnte. Der Deutsche Meister Loof-Godesberg auf der neuen Imperia war schlecht vom Start gekommen, arbeitete sich aber ganz allmählich durch das ganze Feld hindurch und kam auch noch in den letzten Runden bis auf etwa 300 Meter an Strömberg heran. Das Ziel war jedoch schon zu nahe, als daß Loof seinem Gegner noch den Sieg hätte streitig machen können. Rüttchen, der dieses Rennen vorgezogen hatte, kam nur auf den vierten Platz hinter Petruschke, der wie schon am Sonntag auf der Avus ein beachtliches Rennen fuhr.

Im Rennen der „Kleinen" machten wie üblich die DKW.-Fahrer das Ende unter sich aus. Die Favoriten Walfried Winkler und Geiß schieden zwar schon in der ersten Runde aus, aber ihre Markengefährten Hans Winkler-München und A. Müller-Zschoppau sprangen erfolgreich in die Bresche und lieferten sich einen Kampf auf Biegen und Brechen. Winkler konnte seinen Gegner erst im Endspurt um wenige Meter schlagen und passierte mit nur zwei Zehntel Sekunden Vorsprung das Ziel als Sieger.

Das Rennen der Halbliter-Maschinen über ebenfalls 143,6 Kilometer stand im Mittelpunkt des Tages. Nach seinem Avus-Sturz war der draufgängerische Breslauer Mansfeld wieder in bester Verfassung, führte sofort und sicherte sich mit einer Rekordrunde schnell einen entscheidenden Vorsprung vor seinen „Stallgefährten" Ley und Bauhofer, von denen letzterer erst gegen Schluß durch Kerzenwechsel seine Position verlor und weit ins Hintertreffen geriet. Mellors auf NSU. sicherte sich so den dritten Platz vor Heinrich-Leipzig auf Rudge.

Zeitplan für die Deutschen Meisterschaften

Bekanntlich wird sich der Zeitplan bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften am 3. und 4. August auf dem Berliner SCC.-Platz nach der Olympischen Zeitfolge richten. Mit den ersten Uebungen im Zehnkampf wird der Samstagvormittag eingeleitet. Nachmittags fallen schon folgende Entscheidungen: Stabhochsprung, Diskuswurf (Frauen), Hammerwurf, Weitsprung, 3000-Meter-Hindernislauf, Hochsprung (Frauen), Kugelstoßen, 100 Meter, 10 000 Meter, 50-Kilometer-Gehen. Für den Sonntag stehen dann noch folgende Entscheidungen aus: Hochsprung, Speerwurf (Frauen), 800 Meter, Diskuswurf, 80-Meter-Hürden (Frauen), Dreisprung, 1500 Meter, 100 Meter (Frauen), Speerwurf, 400 Meter, 5000 Meter, 400-Meter-Hürden, 110-Meter-Hürden, 200 Meter, Zehnkampf. Getrennt davon wird der Marathonlauf ausgetragen. Hier befinden sich Start und Ziel am Sportforum, um die Olympia-Strecke ausnützen zu können.

Hirschfeld noch kein „altes Eisen"

Emil Hirschfeld, Deutschlands früherer Weltrekordmann im Kugelstoßen, zeigte bei einem Werbefest in Neustrelitz, daß er noch immer manchem Jungen etwas vormachen kann, obwohl er heute nicht mehr so intensiv trainieren kann. 40,58 Meter warf er die Diskusscheibe weit, und genau 14 Meter weit brachte er die Kugel.

Deutschlands Fechter für Lausanne

Die Europameisterschaft im Fechten, die in diesem Jahre in der Zeit vom 19. bis 29. Juni in Lausanne veranstaltet wird, steht im Zeichen einer starken deutschen Beteiligung. Nach den letzten Ausscheidungskämpfen wurde die deutsche Mannschaft für alle drei Waffen wie folgt aufgestellt: Florett: Erwin Casmir, Eisenecker, Rosenbauer, Lerdon (alle Frankfurt a. M.), Heim-Offenbach, Adam-Wiesbaden. Degen: Rosenbauer, Lerdon, Geiwitz-Ulm, Heigel, Miersch (beide Berlin), Röthig-Hamburg. Säbel: Casmir, Eisenecker, Heim, Jörger, Wahl (beide Frankfurt a. M.), Esser-Düsseldorf. — Frauen-Florett: Haß, Oelkers, Jakob, Jüngst (sämtlich Offenbach), Oslob-Leipzig, Fendt-Berlin.

Weltrekordmann Fick bezwungen

Der erste mit Spannung erwartete Start des amerikanischen Weltrekordschwimmers Peter Fick in Europa endete mit einer überraschenden Niederlage. Im Budapester Kaiserbad traf der Weltrekordmann auf Europas besten Crawler, den Ungarn Ferenc Csik, und unseren deutschen Rekordmann Hellmuth Fischer-Bremen. Dabei mußte sich Fick von dem ungarischen Europameister über 100 Meter mit 58,6 Sek. als zweiter mit 59,8 eindeutig geschlagen bekennen. Der Amerikaner führte nach einem glänzenden Start bei der 50-Meter-Wende mit einem Meter und konnte bis 70 Meter noch vorne bleiben. Dann aber holte Csik mächtig auf, bei 90 Meter hatte er seinen Gegner erreicht und spurtete an dem gänzlich ermatteten Amerikaner vorbei, um mit über einer Länge Vorsprung als Sieger anzuschlagen. Fischer sah wohl noch die lange Reise in den Gliedern. Mit 1:00,2 war er stets guter Dritter. Es scheint sich hier bei dem ersten Start des Amerikaners doch zu bewahrheiten, daß sich die USA-Schwimmer viel zu stark auf ihre 25-Yards-Bahnen eingestellt haben und auf der langen 30-Meter-Bahnen Europas das Tempo nicht halten können.

von Cramm siegt - Henkel verliert

Auch am Mittwoch war dem Wetter in Paris nicht recht zu trauen. Zwar hatte der Wolkenbruch am Dienstag etwas Abkühlung gebracht, aber tags darauf war es schon wieder drückend warm und man fürchtete erneut vor dem einsetzenden Regen. Aber es blieb erfreulicherweise trocken und so kamen im Bois de Boulogne die Kämpfe um Frankreichs Meistertitel im Tennis rüstig voran.

Unser Meister Gottfried von Cramm war der erste von den „letzten Acht". In einem sehr schönen Kampfe schlug er den Prager Hecht überlegen in drei Sätzen 6:3, 7:5, 6:2. — Der zweite deutsche Spitzenreiter, Henrich Henkel, ist am Mittwoch ausgeschieden. Der Tscheche Casla besiegte ihn etwas unerwartet glatt 3:6, 6:4, 6:3, 6:2. Henkel spielte nicht das von ihm gewohnte Tennis. Er war vor allem reichlich unsicher und es fehlte ihm auch die Energie.

Auch im Einzel der Frauen sah man fesselnde Spiele. Hier haben Helen Jacobs, Henrotin, Sperlian, Pavot, Mathieu und die Engländerin Scriven schon die vierte Runde erreicht.

Obwohl es am Himmelfahrtstage in Paris drückend heiß war, so hatten doch wieder die Kämpfe um die französischen Tennistitel einen guten Zuspruch gefunden. Viele Besucher kamen in den Bois de Boulogne, da die aufschlußreichen Treffen, die auf der Karte standen, viel versprachen. Zunächst allerdings wurde die Freude der französischen Zuschauer gedämpft, denn Andre Merlin unterlag in einem von dem Sieger glänzend durchgeführten Spiel dem Engländer Austin mit 0:6, 1:6, 4:6. Dafür gab jedoch Boussus' 2:6-, 5:7-, 6:1-, 6:2-, 6:0-Sieg über den Australier Hopman den französischen Hoffnungen für das Davispokalspiel gegen Australien etwas Rückgrat.

Aus der Trostrunde ist ein erfreulicher Erfolg von Marieluise Horn-Wiesbaden mit 6:4, 8:6 über die Frankorussin Gorotnitschenko zu melden.

Jubiläums-Tennisturnier in Bochum

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens hatte der Tennisklub im Rechener Wald e. V. zu einem Tennis-Turnier eingeladen. Die Spiele am ersten Tage (Himmelfahrt) wurden in allen Konkurrenzen trotz der zeitweisen Unterbrechung durch den Regen gut gefördert. Hervorzuheben ist das Spiel von Dederichs-Düsseldorf gegen Nourney-Köln. Während Nourney den ersten Satz sicher mit 6:0 gewinnen konnte, lief Dederichs im zweiten Satz zu einer großen Form auf. Erst beim Stande von 8:8 gelang es Nourney den zweiten Satz knapp mit 10:8 und damit das Spiel auf sein Konto zu bringen.

DIES und DAS

Ausbau des Düsseldorfer Rheinstadions

Das Düsseldorfer Rheinstadion, das bisher ein Fassungsvermögen von höchstens 45 000 Personen gestattete, soll nun so weit ausgebaut werden, daß für 60 000 Menschen Sichtmöglichkeit vorhanden ist. Die erste Belastungsprobe erfährt das Stadion am Sonntag anläßlich des Vorschlußrundenkampfes um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Polizei Chemnitz, zu dem 50 000 Zuschauer erwartet werden.

Sparta Prag hält Braine

Der hervorragende belgische Mittelstürmer Raymond Braine wird der Sparta Prag nicht verloren gehen. Die Hoffnungen seiner Landsleute, daß er nach den zwei Spielen in der Nationalelf nun für immer in Belgien bleiben würde, erfüllten sich nicht. Die Sparta verlängerte ihren Vertrag mit Braine und garantierte ihm ein Einkommen von 100 000 Franken im Jahr.

Gaumeisterschaften in Westfalen

Das diesjährige Gaufest des Gaues 9 (Westfalen-Lippe) wird am 14. Juli in Lüdenscheid zur Durchführung gebracht. Mit diesem Fest werden gleichzeitig die westfälisch-lippischen Schwimm-Meisterschaften ausgetragen. Die Durchführung liegt in Händen der beiden Lüdenscheider Vereine SV. 01 und SV. Neptun.

Jupiter siegt im „Preis von Westfalen"

Der „Preis von Westfalen" war die Glanznummer der Himmelfahrtsrennen auf der schönen Bahn in Dortmund-Wambel. Es ist eine alte Tradition, daß das mit 10 000 Mk. dotierte und über 1600 Meter führende Rennen immer an diesem Tage entschieden wird. Der Qualität der Rennen entsprach auch der Besuch — hervorragend! Im Westfalenpreis holte sich der Wallenstein-Sohn Jupiter einen sicheren Sieg vor Polarstern und Vockerode. Missouri kam weit abgeschlagen durch das Ziel.

Olympia-Werbung in Lissabon

Die Handballmannschaft des Kreuzers „Emden" siegte anläßlich eines großen Sportfestes in Lissabon über den Deutschen Verein Lissabon mit 9:7. Auch die zweite Mannschaft des Kreuzers war erfolgreich. Der portugiesische Verein der Oberliga Os Trezo wurde mit 9:5 geschlagen. Damit wurde in Portugal eine gute Propaganda für das Handballspiel bei den Olympischen Spielen in Berlin gemacht.

Prügeleien und Strafen . . .

Italien-Rundfahrt

Bei der Ankunft der Fahrer auf der zehnten Etappe der italienischen Rad-Rundfahrt in Neapel kam es zu recht unliebsamen Szenen. Da das Feld fast geschlossen ankam, ging es — wie immer bei solchen Anlässen — ohne Behinderungen nicht ab. Dabei ließen sich aber diesmal die großen Favoriten Guerra und Olmo sogar zu Tätlichkeiten hinreißen. Die Rennleitung untersuchte am Mittwoch, einem Ruhetag, die Angelegenheit und verhängte einige drakonische Strafen. Die Hauptübeltäter Guerra und Olmo, die an zweiter bezw. fünfter Stelle eingekommen waren, wurden auf die letzten Plätze gesetzt und mit Geldstrafen belegt. Weitere Geldbußen wurden den Fahrern Binda, Piemontesi, Di Pacco, Rovieda und Terragni auferlegt.

Toto und Tip

Rennen zu Longchamp

1. Prix de Puteaux: 1. Manodia (W. Sibbritt), 2. Soleiman, 3. Bel Kacem. Tot.: Sieg 54, Platz 16, 14, 22. — **2. Prix de Ville d'Avray:** 1. La Blottiere (Rochetti), 2. Driagees Haute, 3. Haraoue. Tot.: Sieg 80, Platz 23, 71, 20. — **3. Prix de Carches:** 1. La Perle du Val (Johnstone), 2. Primrose, 3. Comets Beauty. Tot.: Sieg 84, Platz 30, 92, 84. — **4. Prix Reiset:** 1. Furlico (Johnstone), 2. Ytar, 3. Magnetique. Tot.: Sieg 61, Platz 21, 13. — **5. Prix d' Harcourt:** 1. Mary Judor (Bridgland), 2. Denver, 3. Assuerus. Tot.: Sieg 32, Platz 21, 27. — **6. Prix du Bois-Rouaud:** 1. Pont du Gar (Bouillon), 2. Pharaon, 3. Certitude 2. Tot.: Sieg 16, Platz 11, 14. — **7. Prix de Viroflay:** 1. Kaor (Sibbritt), 2. Baron d' Urgel, 3. Avalanche. Tot.: Sieg 86, Platz 28, 25, 43.

Rennen zu Dortmund

1. Hohenstein-Rennen: 1. Bitternis (W. Printen), 2. Springflut, 3. Laufpaß. Tot.: Sieg 23, Platz 13, 19, 19, 25. — **2. Hohensyburg-Rennen:** 1. Orangeade (W. Printen), 2. Freigeist, 3. Glacis. Tot.: Sieg 24, Platz 13, 12. — **3. Blankenstein-Hürdenrennen:** 1. Segelflug (A. Ohst), 2. Feldscher, 3. Pieta. Tot.: Sieg 28, Platz 13, 17, 15. — **4. Preis von Westfalen:** 1. Jupiter (W. Printen), 2. Polarstern, 3. Vockerode. Tot.: Sieg 14, Platz 12, 19, 22. — **5. Frühlingspreis:** 1. Paul Feminis (K. Buge), 2. Curator, 3. Mario. Tot.: Sieg 67, Platz 23, 32, 24.

KUNST - LEBEN - WISSEN

Der Träger des Nationalen Buchpreises 1935
Wolfgang Eberhard Möller über:

Dichter, Volk und Staat

(Aus einer Unterredung mit dem Dichter) Von Ruth Lorenz

Wolfgang Eberhard Möller, einer der bedeutendsten Vertreter der jungen Dichtergeneration, ist 1906 in Berlin geboren, gehört aber dem thüringischen Stamme zu. Er studierte Philosophie und Germanistik und arbeitete dann als freier Schriftsteller. Nach dem Umbruch wurde er Dramaturg am Königsberger Theater, dann 1934 auf Grund seines Langemark-Buches mit dem Rang eines Oberbannführers in die Reichsjugendführung berufen. Seine hervorragendsten Werke sind „Aufbruch in Kärnten", „Douaumont" oder „Die Heimkehr des Odysseus", „Die kalifornische Tragödie", „Panamaskandal" und „Rothschild siegt bei Waterloo". Demnächst erscheint der Roman: „Das Schloß in Ungarn". Folgendermaßen äußerte sich W. E. Möller über die Aufgabe des Dichters in unserer Zeit:

„Obwohl der Dichter heute etwas anderes ist als früher, sind seine Rechte doch noch zufällig und unsystematisch. Die junge Generation tritt auf den Plan und sucht sich den ihr gebührenden Platz zu erobern. Es wird sich später entscheiden, wer den Anspruch erheben kann, als rechter Dichter zu gelten. Heute können sich die zu Wort melden, die durch die Zustände vor dem Umbruch zum Schweigen verurteilt waren. Sie wurden damals nicht nur nicht gehört, man versuchte sie auf jede Weise mundtot zu machen und ihnen die Möglichkeit zu nehmen, sich zu äußern und ihre Schöpfungen an das Volk heranzutragen. Am eigenen Leib spürte ich diese Anschlußlosigkeit bis zur völligen Lähmung des eigenen Schaffens. Am Schreibtisch zu sitzen und auf einen Einfall zu warten, führt unweigerlich zum Zusammenbruch. Die l'art pour l'art-Kunst, die Kunst um ihrer selbst willen, muß am Ende versiegen und zur geistigen Einöde führen. So wie es mit meinem Schaffen vor 1933 bestellt war, fand sich die ganze junge Dichtergeneration vor einer vollkommenen Erschöpfung und Mutlosigkeit.

Ich sah für mich keine andere Möglichkeit mehr, als mit Schreiben aufzuhören und mich als einfacher SA-Mann dem politischen Kampf zu widmen. Erst im Augenblick des Umsturzes erfolgte auch ein Durchbruch all der dichterischen Kräfte, die sich aufgespeichert hatten und auf Entladung warteten. Die Volksgemeinschaft war uns durch den Führer zurückgegeben, und aus diesem Zusammengehörigkeitsgefühl heraus, in der Front der Jugend, besonders der Hitlerjugend, für die alles, was ich an bedeutenderen dichterischen Arbeiten in den letzten zwei Jahren geschrieben habe, bestimmt war, ließ sich wieder schaffen und mit freudigem Herzen ans Werk gehen.

Heute arbeite ich, gleichsam im Auftrag der Hitlerjugend, an Festgestaltungen. Zusammenkünfte verschiedenster Art künstlerisch zu gestalten, ihnen eine neue Form zu geben, sie aus und mit dem Sinn des Daseins zu erfüllen, ist eine der schönsten Aufgaben, die ich mir denken kann. Wir schreiben — ich sage absichtlich wir, weil heute bereits eine unerhörte Zahl von Talenten am Werk ist, — wir schreiben unter jenen Werkgesichtspunkten, unter denen die alten Steinmetzen früher ihre großen künstlerischen Arbeiten ausführten. Wir stehen vor der Aufgabe, unsere Feiern neu zu formen und ihnen das Gesicht der heutigen Zeit zu geben. So entsteht eine merkwürdige Verbindung von Spiel und Hymnus, eine Gestaltung, die augenblicklich die bezeichnendste und eigentümlichste ist. Es bildete sich eine Form, die im letzten Jahrhundert unbekannt war, und man muß weit zurückgehen, um auf ähnliche Formen zu stoßen. Sie sind aus Chören und Einzelsprüchen zusammengesetzt. Ihre Lieder gehen meistens gleich in den Besitz der Hitlerjugend über und werden sofort gesungen. So entsteht auf der einen Seite eine ganz neue Volksdichtung. Sie findet den merkwürdigen Ton wieder, der uns an den alten Volksliedern entzückt, diesen hintergründigen Ton, der trotz aller Bemühungen auch von den Romantikern nicht getroffen wurde. Andererseits versuchen wir ein modernes Pathos zu finden, das sich seiner Vorbilder, Hölderlins und Schillers, nicht schämt. Wir hoffen, eine volkstümliche Kunst zu schaffen, die nicht für sich allein dasteht, sondern sich eingliedert in das Leben unseres Volkes.

Diesem Ziel zumindest nahe gekommen zu sein, ist der Gewinn der letzten zwei Jahre, und es überrascht, was in dieser Zeit geleistet wurde. Diese Arbeit steht unter dem Gesichtspunkt, der auch im allgemeinen der Gesichtspunkt der Jugend, der Leitgedanke der Hitlerjugend und des Jungvolks ist, wie ihn Baldur von Schirach wiederholt ausgeführt hat: Jugend soll die Jugend führen. Nicht nur ihre Feste werden von Mitgliedern der Jugend gestaltet, sondern auch ihre Erziehung von ihr selbst geleitet. So stehen vor uns außer den rein künstlerischen, auch erzieherische Aufgaben.



Eberhard Wolfgang Möller — Scherl (M)

Schon früh hatte ich den Gedanken, daß nicht nur die schöne entsprechende Form, sondern auch die Inhalte der Weltanschauung gefunden werden mußten. Ich sah mich eines Tages vor der Aufgabe, die deutsche Geschichte zu begreifen und begreifen zu machen. So entstand eine Reihe von Szenen, in denen die wichtigsten Punkte der Geschichte sinnfällig dargestellt werden sollten. In der Art der erdachten Gespräche von Paul Ernst, aber noch viel realer geformt, schrieb ich diese Arbeiten. Diese Szenen sind bereits unmittelbares Gebrauchsgut geworden.

Als schönstes Ergebnis unserer Tage, ist die Verbundenheit der jungen Dichter mit dem Volk festzustellen. Es läßt sich auf diesem Wege etwas sehr Merkwürdiges beobachten: eine Vereinigung der künstlerischen Form an sich. Die Art, wie wir unsere Gedichte schreiben und vortragen, ist ganz neu. Als Beispiel möchte ich meine Kantate „Die Verpflichtung" anführen, die in der Marienburg „aufgeführt" wurde, wenn ich noch diesen Ausdruck gebrauchen will. Die Dichtung ist von dem Standpunkt des Jungvolkes her zu begreifen und nicht von dem Standpunkt der älteren Generation. Diese Dinge sind nicht spannend, es wird nichts erzählt — es wird gesungen, und es werden feierliche Texte aufgesagt, und doch stellt sich die große Wirkung ein. Auch ganz kleine Jungen hören zu, ohne daß sie sich der Mittel bewußt sind, die angewandt werden. Diese großen kultischen Akte müssen so gestaltet sein, daß jedermann sie begreifen kann. Es gilt nicht nur die Schönheit der Form an sich zu erfassen, wenn auch die einfachen Gesichtspunkte des großen Publikums ja wohl immer bleiben, aber gereinigt werden sie sein und von den Zutaten befreit, ohne die man früher nicht auszukommen glaubte. Eine ganz bestimmte Art der Literatur müssen wir danach allmählich erleben. Und in dem Augenblick, da der Geschmack der großen Masse von den Sünden der früheren Zeit befreit ist, fällt vieles von allein weg. — In diesem Zusammenhang sind wir jungen Dichter notwendige Faktoren. Wir liefern das tägliche Brot für die große Arbeit des Neuaufbaus."

Menschen, die sich selber spielen

250 Jahre Geigenbaukunst in Mittenwald

Die Geigenbaukunst Mittenwalds, die die kleine, am Fuße des Karwendelgebirges gelegene Gemeinde Oberbayerns weltberühmt gemacht hat, feiert in diesem Jahre ein Jubiläum: Vor 250 Jahren brachte Matthias Klotz, der Sohn eines Mittenwalder Fuhrmanns, bei seiner Rückkehr aus Italien seinen Landsleuten in die Heimat die Kunst des Geigenbauens mit, die er bei italienischen Meistern und dem berühmten Tiroler Geigenbauer Jakob Stainer gelernt hatte. Er unterwies die Mittenwalder in der Anfertigung wertvoller Geigen, und unter seiner Anleitung sind Generationen von tüchtigen Geigenmachern herangewachsen, die mit ihren Erzeugnissen den Ruf Mittenwalds in aller Welt verbreiteten. So ward Mittenwald zum klassischen Boden des deutschen Geigenbaues; seine Erzeugnisse konnten getrost den Wettbewerb mit den italienischen Geigen des berühmten Amati bestehen.

Erst in jüngster Zeit ist der Mittenwalder Geigenbau, der durch industrielle Massenproduktion und mechanisierte Arbeitsmethoden dem Untergang geweiht schien, wieder zu dem gemacht worden, was er einst war: zu einem edlen Kunsthandwerk. Heute wird das Vermächtnis des Matthias Klotz wieder so verwaltet, wie es dieser Urahn der Mittenwalder Geigenbauer hinterließ: als Kunst, die im Seelisch-Menschlichen begründet ist, im volksartlichen Fühlen, das sich nicht durch maschinelle Rekordarbeit ersetzen läßt. Nur Künstler können gute Geigen bauen, Künstler, denen das Talent dazu im Blut steckt. In der Mittenwalder Geigenbauschule lernen sie in langwieriger Ausbildung ihre Kunst. Vier Jahre dauert sie bis zur Gesellenprüfung — aber zehn, zwanzig Jahre können vergehen, bis der Bau einer Meistergeige gelingt, wie sie der Familientration entspricht.

Da sitzen sie in ihren niederen Stuben, die Nachkommen jahrhundertealter Künstlergeschlechter, die ihre Instrumente nicht nur bauen, sondern auch spielen können, Geige, auch Cello und Viola, Mandoline, Zither, Gitarre. Nebenan im Hausgang, auf Boden und Speicher trocknet das wertvolle Holz, Ahorn und Fichte, jahrzehntelang, oft ein Menschenalter, ehe es völlig ausgetrocknet und brauchbar ist. Drinnen duftet es nach Lack, Firnis, Harz. Es wird gebastelt, geschnitzt, gehobelt, geleimt und gezeichnet nach alten berühmten Modellen. Junge und alte Köpfe, oft feine Künstlerphysiognomien, beugen sich über die sorgsame Arbeit der bedächtigen Hände, von allen Stubendecken hängen Instrumente zum Trocknen — der Himmel hängt voller Geigen; denn ihre edle Kunst ist wiedererstanden.

Diese Wiedergeburt der Geigenbaukunst feiert Mittenwald in seinem Jubiläumsjahr. Wer in diesem Sommer in das blitzsaubere Dorf am Fuße des mächtigen Karwendel kommt, wird den Ort mit seinem bunten, freskengeschmückten Häusern festlich geschmückt vorfinden. Ein Blumenwettbewerb wird die Jubiläumsveranstaltungen einleiten. Das Geigenbau-Museum zeigt im Sommer eine besondere Schau wertvoller alter Instrumente, und in einem Preisausschreiben wird die beste Geigenkomposition ausgezeichnet werden. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen aber wird ein Laien-Festspiel, „Das Sternenlied", stehen, das den Träger des Dietrich-Eckardt-Preises, Alfred Karrasch, zum Verfasser hat. Die um Jakob Stainer und Matthias Klotz sich rankende Schicksalsgeschichte des deutschen Geigenbaues wird darin zur Darstellung gebracht. Schon seit Wochen proben die Mittenwalder unter der Leitung von Professor Holy an diesem Spiel. Denn wie in Oberammergau, so werden auch in Mittenwald die Bewohner des Ortes als Darsteller auftreten. Sie stellen in dem Spiel ihr eigenes Leben in Freud und Leid auf die Bühne, und in einem Orchester werden sie auf berühmten alten Instrumenten die Musik dazu machen. Am 16. Juni werden sie ihr Spiel uraufführen, dann wird es während des Sommers, bis zum 30. September, wiederholt; im Winter 1936 soll es bei den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen über die Bühne gehen.

50 Jahre Goethegesellschaft Weimar

Die diesjährige Hauptversammlung der Goethegesellschaft, die mit einer Feier des 50-jährigen Bestehens der Gesellschaft und mit der Eröffnung des musealen Erweiterungsbaues am Goethehaus in Weimar verbunden ist, wird vom 26. bis 28. August stattfinden. Das Programm enthält folgende Veranstaltungen: Am 26. August: Festkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Peter Raabe, am 27. August: Festsitzung mit Ansprache des Präsidenten, Professor Julius Petersen „Goetheverehrung in fünf Jahrzehnten" und Begrüßungsabends: Festaufführung des „Tasso" im Deutschen Nationaltheater, am 28. August: Morgenfeier am Goethehaus, nachmittags Ausflug nach der Dornburg mit Gesängen des Leipziger Thomanerchors, abends Aufführung der „Lila" in Jena.

Polnische u. deutsche Musik

Eine Unterhaltung zwischen dem polnischen Komponisten Koschalski und Dr. Hanfstaengl

Der Auslandspressechef der NSDAP. Dr. Hanfstaengl hatte kürzlich mit Raoul Koschalski gelegentlich eines Besuches des berühmten polnischen Komponisten in Berlin eine längere Unterhaltung. Der polnische Künstler äußerte sich hierbei eingehend über Fragen der deutschen und polnischen Musik.

Dr. Hanfstaengl brachte zu Beginn der Unterhaltung seine große Freude über den gewaltigen Besuch und Erfolg des Chopin-Abends des Künstlers im Berliner Beethoven-Saal zum Ausdruck. Sie erinnern sich ja meiner noch, fuhr Dr. Hanfstaengl fort, wie ich schon im Jahre 1898 in München als kleiner Junge, wo Sie im Museum-Saal 3 Klavier-Abende gaben, Ihre Konzerte besuchte. Damals waren Sie der gefeierte Liebling der europäischen Konzert-Säle, das einzigartige Wunderkind, der Klavier-Virtuose und heute? . . .

Sie wissen ja, antwortete von Koschalski, daß ich seit Jahren mehr und mehr in meinen Kompositionen, hauptsächlich Opern und Liedern, aufgehe. Mein Lieder-Zyklus „Aus dem west-östlichen Divan" von Goethe und „Von der Liebe" von Rilke stehen ja heute auf zahllosen Programmen. Eben komme ich aus Jugoslawien, wo in Laibach unter der hervorragenden Leitung des Kapellmeisters Dr. Svara die Uraufführung meiner neuen Märchen-Oper „Semrud" einen großen Erfolg erleben durfte.

Es ist natürlich, warf Dr. Hanfstaengl ein, daß Sie in einem zum slawischen Kulturkreis gehörenden Land einen Widerhall finden. Wie beurteilen Sie aber die Möglichkeiten und den Einfluß der polnischen Kunst auf Deutschland?

Ich meine, gab von Koschalski zur Antwort, daß die ewige Kunst in jedem Lande verstanden wird. Sie muß aber bodenständig und echt empfunden sein. Deshalb glaube ich, daß auch meine Opernmusik dem deutschen Publikum zu Herzen gehen wird; denn in keinem Lande ist z. B. Chopin geschätzter und beliebter, wie gerade in Deutschland, obwohl er national-polnisch in der Wurzel und international, ja universal in der Wirkung nach außen ist. Das beweist ja eigentlich, wie recht die Nationalsozialisten damit haben, wenn sie behaupten, daß jede echte Kunst wurzelhaft und volksmäßig ist. Ich gehe aber noch weiter. Wagner war in seinen späteren Werken vielfach durch Chopin-Musik beeinflußt, namentlich in harmonischer Hinsicht, und Liszt war der Mittler. Jede Kunst ist einer stetigen Evolution unterworfen. So kann man unschwer nachweisen, daß Chopin von den deutschen Klassikern und Früh-Romantikern, von Bach, Mozart und Weber, beeindruckt wurde; wie übrigens auch die Bellinische „Melodik" ihn unzweifelhaft angeregt hat. Chopin trägt aber wieder Früchte in der deutschen Spät-Romantik und sogar in der heutigen Gegenwart. Wahrscheinlich werde ich Gelegenheit haben, an den Musikhochschulen der deutschen Großstädte diesen Sommer über all diese Fragen zu sprechen, die die heutige Jugend besonders stark bewegen dürften. Augenblicklich vollende ich ein deutsch-polnisches Ballett „Reise nach Polen", ein echt polnisches Tanzspiel, wo jede Note den Stempel unserer National-Musik trägt. Natürlich sind die drei wichtigsten Tänze: — Polonaise, Mazurka und Krakowiak — die Stützpunkte der ganzen Partitur. Eine Abwechslung bietet ein deutscher Walzer, der von den nach Polen reisenden Deutschen getanzt wird. Es ist ein Kontrast, der mir musikalisch interessant erscheint. Der deutsche Walzer und die polnische Mazurka sind ja beide im ¾-Takt. Dieses Tanzspiel kommt wahrscheinlich zum Anfang der neuen Spielzeit an einer großen deutschen Bühne zur Uraufführung.

Am Ende der Unterhaltung fragte Dr. Hanfstaengl den polnischen Komponisten, was er als Pole über die deutsche Musik sagen würde?

Von Koschalski antwortete, er möchte hier am liebsten wiederholen, was der sterbende Chopin an seine Freunde als sein musikalisches Vermächtnis gab: „Als Andenken an mich spielt Mozart." Ich würde übrigens diese Worte noch folgendermaßen erweitern: „Spielt Bach, Beethoven, Schubert — und den unsterblichen Wagner."

65. Tonkünstlerfest in Hamburg

Das 65. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins findet in der Woche vom 1. bis 7. Juni in Hamburg statt. Zugleich wird das 1. Musikfest des vor zwei Jahren von Richard Strauß ins Leben gerufenen „ständigen Rates für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten" veranstaltet, wodurch das Tonkünstlerfest eine ungewöhnliche internationale Bedeutung erhält. Das Tonkünstlerfest hat eine doppelte Aufgabe, einerseits die Pflege und Förderung des deutschen Musiklebens, andererseits einen Ueberblick über das repräsentative Schaffen aller dem „ständigen Rat" angeschlossenen Nationen zu geben. Die Veranstaltungen werden ein außerordentlich reichhaltiges Programm bieten.

Insgesamt werden drei große Orchester-Konzerte, drei Aufführungen in der hamburgischen Staatsoper, drei Kammermusikkonzerte und ein großes Kirchenkonzert veranstaltet. Es steht fest, daß das Hamburger Musikfest nicht nur dem Umfang, sondern noch mehr dem künstlerischen Gesicht nach das wichtigste musikalische Ereignis der letzten Jahrzehnte darstellen wird.

Aufgeführt werden in den Tagen die polnische Nationaloper „Halka" von Stanislaw Moniuszko und Hans Pfitzners „Der arme Heinrich". Bei den Aufführungen im Rahmen der Konzertveranstaltungen wird jede der beteiligten Nationen mit wenigstens einem Werke berücksichtigt. Auf diese Weise wird das Hamburger Musikfest einen Ueberblick über das zeitgenössische Schaffen aus 17 Staaten ermöglichen.

Das außerordentliche Interesse, das man im Auslande dem Tonkünstlerfest entgegenbringt, geht aus der Teilnahme von 18 Nationen hervor. Sämtliche dem „ständigen Rat" angeschlossenen europäischen Länder werden hervorragende Vertreter nach Hamburg entsenden. Als deutscher Vertreter nimmt Nikolaus von Reznicek, der kürzlich seinen 75. Geburtstag feierte, teil.



J-H. (M)

Verlaufen

Mensch, hätten wir man den Bauern gefragt.
Ich hab dir das ja gleich gesagt,
der Weg stimmt nicht.
Nu mach doch mal Licht:
im Dustern kannst du natürlich nichts sehn!
Da muß doch was stehn,
das ist doch klar,
wozu wär denn 'n Wegweiser da.
Nun steck doch schon ein Streichholz an!
Was steht da dran?
Ein Kilometer zur nächsten J.H.!
Hurra!

Rätsel um den Heiden-Tempel

Wer erbaute das Heiligtum von Drüggelte?

Von Dr. Georg Rhenius

Malerisch steigt aus dem Herzen des Westfalenlandes das friedliche und behäbige Arnsberg empor. In lächelnder Erdhaftigkeit schwingt es sich aus dem Tale der Ruhr, die wenige Tagemärsche östlich im grünen Sauerlande das Licht der Welt erblickt. Malerischer noch ist das alte Soest, das sich mit seinen ehrwürdigen Türmen und Toren und Kirchen in der Tiefe der Soester Börde ausbreitet. Ein Besuch in diesem verträumten Erdwinkel füllt den Meistern von Feder und Palette die Schatzkammern. Aber wer hat schon das Land zwischen diesen beiden Stätten ruhmvoller deutscher Vergangenheit mit dem Wanderstabe durchmessen? Man kennt wohl den See, den die Aufstauung der Möhne schuf. Doch unbeachtet liegt der übrige Bereich jener Nahrung spendenden, aber in ihrem äußeren Gehabe nicht geradezu ins Auge fallenden Landschaft. Und so mag auch das Heiligtum von Drüggelte unweit vom Gestade des Möhnesees bislang sehr zu Unrecht in Abseitigkeit versunken gewesen sein.

Was man bis vor kurzem in den Wanderführern über die Kapelle von Drüggelte lesen konnte, war nicht sehr viel. Da hieß es, sie sei gegen das Jahr 1217 vom Grafen Gottfried II. von Arnsberg erbaut worden, als er vom Kreuzzuge heimgekehrt. Und es bestand die Meinung, die Kapelle sei eine Nachbildung der Heilig-Grab-Kirche zu Jerusalem. Neuerdings aber hat man sich näher mit diesem Heiligtum beschäftigt und ist dabei zu der Ansicht gekommen, daß es sich bei den Teilen, die an das Gelobte Land erinnern, um Hinzufügungen handle, während die Kapelle im übrigen schon zu altgermanischer Zeit entstanden sein müsse.

Im Volksmunde heißt die Kapelle wohl der „Heidentempel von Drüggelte". Und es ist das Verdienst von Fr. Wilms aus Gelsenkirchen, vor kurzem auf dieses Bauwerk aufmerksam gemacht zu haben. Das Heiligtum trägt das Gepräge des Geheimnisvollen. Der Tempel ruht auf einem regelmäßigen zwölfeckigen Grundriß. Merkwürdige Säulen teilen ihn in drei Zonen. Seltsame Zeichen und Bilder finden sich auf den Kapitälen. Der Zahn der Zeit, unterstützt von dem Mutwillen gedankenloser Menschen, hat allerdings beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Aber die Bilder zeigen doch auch heute noch, wie es in den neueren Berichten heißt, altgermanische Runen und Darstellungen von Gestalten aus der Sagenwelt unserer Vorfahren. Sieben schmale schartenförmige Fenster erhellen nur notdürftig den Raum. Durch sie hindurch fällt der Sonnenstrahl in die Mitte der innersten der drei Zonen mit vier Säulen und wandert langsam weiter. Wenn er an der einen Seite verschwindet, taucht er in demselben Augenblick auf dem Wege durch das nächste Fenster wieder auf und tritt seine Wanderung von neuem an. Der erste Lichtstrahl der Tag- und und Nachtgleiche soll durch das mittlere Fenster dringen und den Tempel halbieren, wie ja auch das Jahr in diesem Augenblick in zwei gleiche Teile geteilt wird.

Nach der Ansicht von Fr. Wilms handelt es sich hier um eine altgermanische Sonnen- und Gestirnswarte. Die Apsis, die an einer der zwölf Seiten als ein Altarraum angebaut worden ist, wird als eine Zufügung bezeichnet, die lange nach der Errichtung des Bauwerkes entstanden sei. Zünftige Wissenschaftler haben sich mit diesem Problem noch nicht beschäftigt. Es handelte sich einstweilen noch um nicht mehr als um die bewußte Kleinarbeit eines Laien, wie man sie niemandem verwehren kann, der den Zeugen unserer Vergangenheit mit liebevollem Spürsinn nachgeht. Immerhin wäre zu wünschen, daß auch an dieser Stelle der erfahrene Fachmann den letzten Schritt tun, um die Rätsel und Geheimnisse um den Heidentempel von Drüggelte zu lösen und zu lüften.

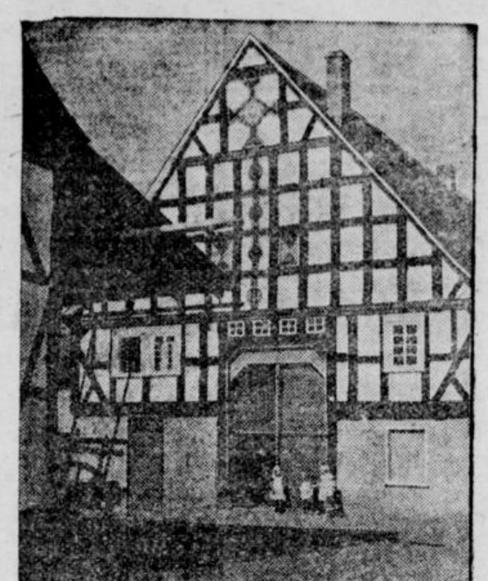
Die Hoseshörigkeit in Westfalen

Der Düsseldorfer Maler Vautier (1829 — 1898) hat im Jahre 1865 Bilder zu Immermanns „Oberhof" gemalt, die viel Beachtung gefunden haben. Da sehen wir das alte westfälische Bauernhaus, hochgiebelig, mit der großen „Ruiendüör", dem tief herabgreifenden Strohdach und der Giebelzierde als einzigen künstlerischen Schmuck. Zu beiden Seiten der Dehle befinden sich die Viehställe und dahinter in der Küche der Herd mit dem Kesselhaken. Als Nebengebäude erblicken wir den Speicher mit dem Wagenschuppen. Das Federvieh, das neben dem Ziehbrunnen einherschreitet, bezeugt eine rege Geflügelzucht, von der schon in der Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk von Paderborn (1009—1036) die Rede ist. Es wird trotz vielfacher Versuche wohl niemals gelingen, dieses oder jenes Gehöft in der Soester Börde als das Vorbild des Oberhofes nachzuweisen, trotz einem Heinrich Philipp Ferdinand von Sybel (1781—1870), der den Erwalds-Hof zu Meckingsen als solchen bezeichnet. Die Beschreibung, die er von diesem Gehöft gibt und seine nähere Bekanntschaft mit dem Dichter Immermann lassen es als naheliegend erscheinen, daß Immermann manche Züge aus den Sybelschen Aufzeichnungen für den Oberhof entnommen hat; „die Grundzüge zu seinem Hofschulzen" vermögen wir nicht darin zu entdecken.

Eine andere Frage ist die: Was war denn der Hofschulze? Welche Bewandtnis hatte es mit dem Oberhofe? Die Oberhöfe nahmen unter den Bauernhöfen eine gesonderte Stellung ein. Der Wohlstand und Glanz des Oberhofes bei Immermann, der keineswegs der Phantasie des Dichters entsprungen ist, hatte seinen Grund in der sogenannten Hofeshörigkeit, ein Ausdruck, der nicht mißverstanden werden darf. Man nannte die Bauernhöfe hofeshörig, die im Verein mit anderen Höfen nicht unter einem persönlichen Gutsherrn standen, sondern unter der Führung eines Haupthofes oder Oberhofes bestimmte Hofverbände durch die Hofgenossen bildeten. Der fränkische Schultheiß, den Karl der Franke über die sächsischen Höfe gesetzt hatte, bewahrte das auch im Oberhof erwähnte „Schwert Karls des Großen", der seinem Vorfahr die Befugnisse erteilt hatte, die seinen Titel umschreiben, die Schuld zu heischen, den Zins von den abgabepflichtigen Höfen, der zunächst in Naturalleistungen bestand. Um ihn beizutreiben, bedurfte er richterlicher Befugnisse; „er trug das Schwert nicht umsonst", das Karl der Große seinem Ahn überreicht hatte. Dieser hatte auch festgesetzt, an welchen Grundherrn die Abgaben zu leisten waren. So setzte der Haupthof zu Pelkum bei Hamm, den der Erzbischof von Köln im Jahre 1018 der Abtei zu Deutz geschenkt hatte, 1571 in einem Hofthing genau fest, welche Abgaben bei einem Sterbefalle „dem Gotteshause verfallen" sein sollten. Auch sonstige Bestimmungen wurden getroffen. Da heißt es beispielsweise in dem berühmten Rechte der Benker Heide: „Wann sich de beiste (Biester) in andere Buirschop verstricken un enen Schaden in senen Korrn doen, sall hey die in enen Stall doen undt entbieden dem Manne, dem sei sindt, dat er sey wiederhole und betale sinen Schaden". An anderer Stelle heißt es: „So wise ick ock vor Recht, so einer einen Feldthun (Feldzaun) thünen will, soll he dem nägsten Grunde zwey und halben voet (Fuß) entwicken, datt dei Naber sin Landt boen kan und sollen die Stacken 5 voet undt de thun 3 voet hoch sin."

Derartige Hofesverbände wußten den Unterdrückungsversuchen der Großen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, bis sie sich überlebt hatten. Nach ihrer Auflösung gingen ihre Gerechtsame auf die fürstlichen Hofkammern oder auf private Grundherren über, die die Besitzungen erworben hatten. Als der letzte Schultheiß Johannes im Jahre 1245 bei Auflösung des Oberhofes Beckum auf seine Rechte gegen Abfindung in die Hände des Bischofs von Münster verzichtete, und die letzten Hofeshörigen, „die in den Hof gehörten", durch Verteilung des Hofes an die Weichbildgenossenschaft in der Stadtbürgerschaft aufgingen, behielt sich der Bischof ausdrücklich das Hofesgericht vor, obschon es überflüssig geworden war. An anderen Orten bestanden die Hofesgerichte weiter fort und führten stellenweise ein Scheindasein bis in vorige Jahrhundert hinein.

K. L.



S. G. V. (M.)

Sauerländisches Bauernhaus in Lenne

Rechte Wandrer zählen unterwegs nicht nur die zurückgelegten Kilometer, was nur dann Sinn hat, wenn einmal die körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt werden soll, sondern pflegen das bewußt seelische Wandern, das Inschaufnehmen von Natur- und Kultur-Besonderheiten, namentlich von solchen Dingen, die am greifbarsten die engen Zusammenhänge zwischen Blut und Boden, zwischen dem durchwanderten Gebiete, seinen Bewohnern und seiner Geschichte erkennen lassen. Vogelsang und Waldesstille erquickt des Wandrers Seele und hebt ihn hinauf zu lichten Höhen. Auch das am Zusammenfluß des Uentropbaches mit der Lenne am Nordabhang des Rothaargebirges gelegene Dörflein Lenne bringt noch so manchen Zeugen wertvoller Urväter-Kultur und zugleich tiefsinniger Gläubigkeit, wie dieses hübsche balkengeschmückte und mit Inschriften und Zeichen gezierte Bauernhaus uns zeigt.

Mi twäi – di twäi

Eine Glosse aus dem Westfälischen

An einem trüben, regnerischen Abend kamen zwei Handwerksburschen in eine münsterische Kleinstadt. Da sie keine Unterkunft finden konnten, beschlossen sie nach langem Hin und Her, im Totenhause zu übernachten, das abseits vom Friedhof kurz vor der Stadt lag.

Gesagt, getan — sie stiegen ein, ungeachtet des grauenerregenden Ortes und legten sich in einer Ecke auf ihrem Ränzel zum Schlafe nieder. Als sie sich nun geborgen wußten, kam ihnen auch der Hunger. Da war guter Rat teuer. „Wäißte", sagt der ältere der Burschen, „tobuten vor de Stadt stun 'n Hammel op de Wei'. Wi wot'n us halen un schlacht'n . . ."

„Jo", versetzte sein Freund, „un vor'm Laden tiäggenoewer stun 'n Sack vull Nüoette, die wot wi dobie eaten."

Sie gingen auf die Suche nach Beute. Während der eine den Hammel stahl, entwendete der andere den Sack mit Nüssen aus der Haustür gegenüber und kam um eine Weile früher zurück, als der Genosse. „Na", dachte er, „da will eck schon teilen." — Er griff in den Sack, nahm eine Hand voll Nüsse heraus und fing an, auszuzählen. Damit nun keiner zu kurz käme, sprach er immer dazu:

„Mi twäi — di twäi,
mi twäi — di twäi . . ."

Ueber dem Totenhaus lag die Wohnung des Küsters. Der erwachte plötzlich mitten in der Nacht von einem unheimlichen Geräusch. Als er den Kopf auf den Boden legte, hörte er von unten eine dumpfe Stimme heraufschallen:

„Mi twäi — di twäi,
mi twäi — di twäi . . ."

„Min Godd", dachte der Küster, „'t jüngste Gericht is angebroaken."

Bebend vor Angst lief er zum Pfarrer hinüber, der in seinem Bette lag und auch schon den Schlaf des Gerechten schlief.

„Paster", schrie ihn der Küster an, „kummet rasch roewer — git müött 'n Kerkhoff bespreak'n. 't jüngste Gericht hätt' begun'n!"

Der Pfarrer glaubte natürlich nicht an die Geschichte. Er entgegnete: „Oewers Küster, de Gicht placket mi te hart. Eck kann würklich nich vom Bearre op."

Doch der Küster ließ sich nicht beirren.

„Git müött unbedingt de Geisters bespreakn, Pastor", schrie er, „eck heww lustert, wie se de Knoaken utteallN, „Mi twäi, — di twäi. Eck niäm ink oppe Schullern!"

Und mir nichts — dir nichts packte er sich den gichtkranken Pfarrer auf die Schultern und trug ihn zum Totenhaus. Als er die Tür öffnete, glaubte der Wanderbursche, sein Gefährte sei mit dem Hammel zurückgekehrt. Er schrie:

„Häs 'ne? Komm, wi wot 'n fort 'ns Hals affschnien!"

Das war dem Küster aber nun doch zu viel. Er ließ den kranken Geistlichen unsanft auf die Erde fallen und stürzte in Nacht und Nebel davon.

Und der Pfarrer?

Weg waren Gicht und Zipperlein — er lief noch viel schneller. —

Hühnchen und der Fahrende

Eine Erzählung von B. von Massow

Hühnchen geht langsam den Kiesweg entlang. Rechts u. links breitet sich ein Park mit Licht und Schatten, mit Farben und Duft, ein herrliches Stück Erde im blitzenden Morgen. Aber Hühnchen merkt wenig von dieser bunten Schönheit, weil sie eingesponnen ist in ein Netzwerk trauriger Gedanken.

Hühnchen heißt gar nicht Hühnchen, sondern Elsa. Aber hat nicht alle Welt diesen vernünftigen, ernsthaften, diesen erwachsenen Namen vergessen? Als sie noch ein kleines, schüchternes Mädelchen war, gab Vater ihr diesen Namen, und jeder griff ihn auf. Heute aber ist Hühnchen sechzehn Jahre alt. Welch ein Alter! Hühnchen selbst empfindet es bedeutend. Doch die anderen tun, als habe sich nichts, gar nichts geändert. „Hühnchen!" rufen sie, Hühnchen hier und Hühnchen dort. Keine Tragödie? Doch, es ist rechte Tragödie für ganze sechzehn Jahre. Wie entmutigend können nicht solche zähen Erinnerungen an die Zeit der Haarschleifen sein, Knüppel sind sie, über die man immer wieder stolpert beim Vormarsch in das Erwachsensein!

Aber das ist es nicht, was Hühnchen jetzt so traurig macht. Sie hat ganz andere Dinge im Kopf, sehr schmerzende, sehr wehtuende Dinge. Die erbarmungslosen Hände der ersten großen Enttäuschung haben sich um Hühnchen geklammert. Uns, die wir älter sind als sechzehn, käme alles sicher nicht so dramtisch vor. Aber das liegt nur daran, daß wir blasiert geworden sind, leider. Jede echte menschliche Enttäuschung ist in der Tat dramatisch und ein Grund zum Verzweifeln. So viele Verluste gibt es, die unersetzlich sind.

Um es kurz zu sagen: Hühnchen war betrogen worden. In ihrer allerersten Liebe, auf ihrem ersten, zaghaften Gang in diesen so seltsam berauschenden Garten der Seele. Wozu erzählen, wie es kam? Es ist ja doch immer die gleiche traurige Geschichte; nichtssagend für die vielen, unsägliches, trostloses Geschick für den einzelnen. Sie ist für die anderen nicht von Belang, diese Geschichte, wenn schon sie mit zuckendem Herzen geschrieben wurde.

Armes, kleines, verlassenes Hühnchen — sehr tapfer versucht sie, mit ihrem Schmerz allein fertig zu werden. Wie schwer das ist, einsam zu sein in so viel Kummer! Hühnchen geht über den Kiesweg, und die vielen kleinen, weiß und grau gefleckten Steinchen verschwimmen zitternd vor ihren gesenkten Augen. Wie sie aber zu der kleinen Mauer kommt, die die behütete Stille des Parks von der bunten Weite der Landschaft trennt, legt sie mit unendlich hilfloser Gebärde den Kopf in beide Hände, wirft sich über den bröckligen Steinsims und weint so herzzerbrechend, daß der leichte Morgenwind ganz erschrocken den Atem anhalten muß.

In diesen verzweifelten Ausbruch hinein klingt ein Räuspern. Es ist das behutsame, halblaute Räuspern, durch das sich unfreiwillige Lauscher bemerkbar machen, die Taktgefühl haben. Sofort hebt Hühnchen den Kopf, wütend und beschämt, daß irgend ein Dritter Zeuge ihrer Trauer gewesen ist. Sie sieht in das offene, braungebrannte Gesicht eines Mannes, der da unweit der Mauer im Schatten sitzt und eine kurze Tabakspfeife raucht. Seine Augen, gut und mit weitem Blick, sind freundlich auf Hühnchen gerichtet, er ist nicht sehr gut rasiert, er hat wohl Taktgefühl, aber geflickte Schuhe, er scheint verständnisvoll und hilfsbereit, aber seine Jacke ist recht alt, kurz, es ist wohl ein fahrender Gesell, der da seine Pfeife raucht und entschlossen ist, Hühnchen zu trösten.

Er macht das sehr geschickt. Er sagt nicht: „Wer wird denn weinen, wenn man noch so jung ist!" oder irgend etwas ähnliches. Er nimmt vielmehr das kleine Hühnchen und ihren Schmerz tiefernst, und seinen bedächtigen Worten gelingt es bald, das Schluchzen zum Schweigen zu bringen. Hühnchen wundert sich, daß sie auf diesen Menschen hört, aber sie fühlt sich seltsam geborgen in der dunklen Stimme des Fremden. „Wissen Sie", sagt diese Stimme, „ich setze mich ein bißchen zu Ihnen hoch und Sie erzählen mir einfach, was Sie so bekümmert. Gewiß kann ich Ihnen helfen. Man versteht so manches, wenn man immer unterwegs ist unter dem Himmel. Erzählen ist gut, es befreit, ich werde Ihren Kummer tragen helfen, wollen Sie?"

Hühnchen sieht in das Gesicht, das der Fahrende zu ihr aufhebt, und dann nickt sie und fängt gleich an zu erzählen. Mit einem raschen Sprung ist der Fremde auf der Mauer, er sitzt neben ihr und schweigt, die kalte Tabakspfeife hält er bewegungslos in der Hand.

Als Hühnchen fertig ist, schluckt sie ein paarmal, aber sie weint nicht mehr. Auf eine unbegreifliche Weise hat das schwere Erlebnis manches von seiner Wucht verloren, denn Hühnchen hat beim Erzählen über die Felder und Wiesen zu den Pappeln am Weg und der zauberhaften Wölbung des Himmels gesehen, und etwas von der Ruhe der schimmernden Wölkchen dort oben ist zu ihr gekommen. Und jetzt, nach einer stummen kleinen Weile, spricht auch der Mensch neben ihr. Es scheint, als habe er zu Hühnchens trauriger Geschichte nichts zu sagen, denn er redet von den Wölkchen, zu denen Hühnchen eben geblickt, er spricht von den Pappeln und den Wiesen, von Gräsern und Wind, er spricht von der Welt.

Während er aber den Zauber der Straßen, die uralte Ruhe der Bäume, die ungeheure Bewegtheit der Erde mit schwingenden Worten umschreibt, da begreift Hühnchen plötzlich, wo hinaus dieser Mann neben ihr will. In dieser Stunde lernt sie, das eigene, persönliche Schicksal vor dem heroischen Hintergrund des Lebens zu sehen, jenes Lebens, das alles mit weiter Gebärde umfaßt, und in dem sie nur ein kleiner, ein ergänzender Teil ist. Sie begreift den großen Trost, der allen Menschen aus der großen Natur, aus Himmel und Landschaft, aus Nacht und Morgen kommt, sie lernt, daß man suchen muß, und daß der am besten wird suchen können, der viel verloren hat.

Nun springt der Fremde von der Mauer herab, er streckt Hühnchen seine Hand entgegen, es ist ein Abschied und ein Anfang zugleich. Hühnchen kann nichts sagen, zu viel ist jetzt in ihrem Herzen lebendig, aber sie schlägt ein, und ihr Händedruck ist der beste Dank, den sie geben kann.

Langsam geht Hühnchen dann den Kiesweg zurück, wir wollen sie nun Elsa nennen, denn sie ist eine Frau geworden, die lächelnd ihr Gesicht in den kommenden Tag hebt.